

Peter Sürken
Johannes Wamser
Mike Batra



Indien

Ein Reiseführer
für die „Business-Class“

3., aktualisierte Auflage

INDIEN

Ein Reiseführer
für die „Business-Class“

3. aktualisierte Auflage

Peter Sürken
Johannes Wamser
Mike Batra

Mit einem Vorwort von Frank Elbe

2012
local global
Buchreihe „sourcing_asia“
Stuttgart

3. aktualisierte Auflage

© local global GmbH, Stuttgart 2012

Herausgeber: local global GmbH, Marienstraße 5, 70178 Stuttgart

Umschlagabbildungen: Hannover Messe, Amy Dunn/iStock

Druck: Stadtdruckerei Knöller, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-9811781-8-0

ISBN-10: 3-9811781-8-1

www.localglobal.de

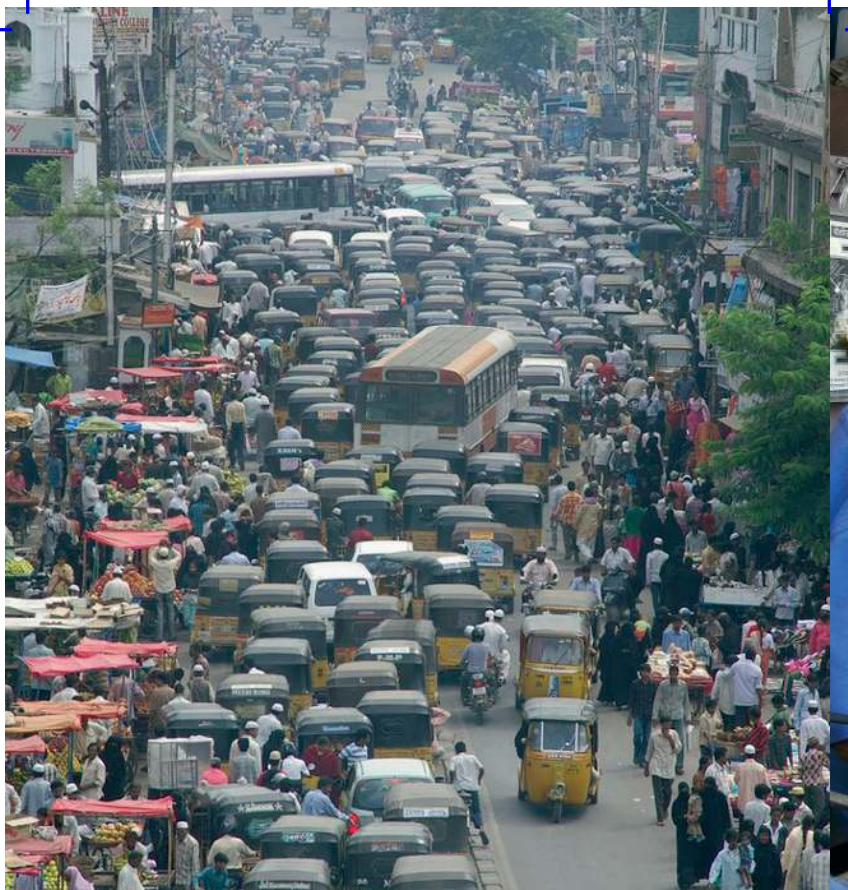




© DAVEYBOT/Flickr

Kontraste

Die Kontraste, die Gegensätze, das Nebeneinander von absoluter Moderne und ausgeprägter Rückständigkeit gehören zum alltäglichen Indienbild dazu.



© PEVE/FLICKR

Verkehrschao

Die chaotische Fahrweise der indischen Verkehrsteilnehmer ist sicherlich ein Grund, besonders vorsichtig zu sein – auch in Einbahnstraßen ist Gegenverkehr eher die Regel als die Ausnahme.



© WAMSER

Straßenmärkte

Entlang der Straßen finden sich unzählige kleine Händler und Handwerksbetriebe – natürlich im Freien, denn für eine überdachte Werkstatt fehlt entweder der Platz oder das Geld.



© FESTO

Interkulturelle Unterschiede?

In Wirklichkeit ist der Benimmcode für ausländische Besucher aber sehr einfach: Vergessen Sie weitestgehend die Tipps kluger Indienratgeber, die Ihnen weismachen wollen, dass Sie in Indien nicht über die innenpolitische Situation des Landes, nicht über den Kaschmirkonflikt und auch nicht über die Armut reden dürften. Na klar dürfen Sie. Die Frage ist nicht „ob“, sondern eben nur „wie“.

Inhalt

Indien geographisch	11
Vorwort	13
Das Ticket	15
Die Geschichte, der Staat und anderes Wissenswertes!	17
Vor der Abreise	27
Ihr leicht „mulmiges“ Gefühl – Indien und Gefahren	31
Endlich angekommen	35
Indien ist ein kleines Land, oder?	38
Wer weiß, wo Mumbai liegt? Städte- und Straßennamen	41
Kontraste	44
Umwelt und Klima	47
Sprachen und Akzente	51
Überleben in Indien – Hotels, Restaurants und so weiter	54
Was man so sieht	60
Reisen in Indien	67
Die Weltmeister der Selbstdarstellung	73
Benimm in Indien – sind die Regeln wirklich anders?	75
Verhandlungen	79
Inder und Zahlen, Inder und Geld	81
Indische Etikette – unerwartete Verhaltensweisen	84
Sie werden eingeladen	87
Bürokratie und Korruption – ein Kompaktkurs	90
Zum Abschluss: Mitbringsel und Souvenirs	95
Wie geht es nun weiter?	96
Literaturtipps	99
Die Autoren	103

INDIEN GEOGRAPHISCH



Indien ist ungefähr so groß wie Europa. Die Entfernungen zwischen den wichtigsten Städten des Landes sind beachtlich. So sind es von Delhi nach Bombay 1.400 Kilometer und nach Madras 2.300 Kilometer. Von Bombay bis Kalkutta sind es 2.100 Kilometer.

Vorwort

Indien – einmal aus ganz anderer Sicht. Nicht die hohe Politik, nicht das volkswirtschaftliche Seminar, nicht der detaillierte Investitionsratgeber, sondern eine Auseinandersetzung mit dem „realen Leben“, mit dem, was Ihnen als Geschäftsmann in Indien widerfährt.

Sicher, es gibt nicht das Indien: Das Land ist bekanntermaßen äußerst vielfältig und erfordert deswegen ein hohes Maß an Flexibilität, Beobachtungsgabe und Einfühlungsvermögen, um auch in manchmal total überraschenden Situationen nicht eine falsche Verhaltensweise an den Tag zu legen.

In meiner Zeit als Botschafter in Indien (1993 bis 1997) habe auch ich zahlreiche der von den Autoren beschriebenen Situationen am eigenen Leib erfahren. Daher freue ich mich, dass die Autoren nicht noch eine weitere Abhandlung über Indiens „Hochwachstum“, „Wirtschaftswunder“ oder die „unendlichen Investitionschancen“ geschrieben haben, sondern frech, frisch und wohltuend solche Situationen darstellen, in denen Sie sich als Geschäftsmann früher oder später einmal wiederfinden werden.

Frank Elbe

Frank Elbe war Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Indien, Japan, Polen und der Schweiz. Nach dem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst trat er in eine Anwaltskanzlei ein und berät Vorstände großer deutscher Unternehmen, u. a. wie aus der Presse bekannt, als Sonderbeauftragter für internationale Angelegenheiten den Vorstand der Volkswagen AG.

Das Ticket

Reiseführer zu Indien gibt es mehr als ausreichend. Sei es für den Backpacker oder Trekking-Touristen, den geschichtlich / kulturell interessierten Indienbesucher oder einfach nur den Pauschaltouristen, der eine Rundreise durch Rajasthan gebucht hat; alle Interessen werden ausreichend bedient.

Ganz anders stellt sich die Situation für Sie als Geschäftsreisenden dar. Die Beschreibung touristischer Attraktionen nützt Ihnen genauso wenig, wie ein Exkurs über indische Mythologie. Auch die mittlerweile vielfältig angebotene Literatur, unter dem Oberbegriff „Investieren in Indien“ zusammengefasst, gibt Ihnen für die Situationen und Herausforderungen, mit denen Sie als Geschäftsreisender konfrontiert werden, nur wenig Nützliches an die Hand. Für Sie steht im Vordergrund, in einem Ihnen unbekannten Umfeld, quasi aus dem Stand heraus zu funktionieren, natürlich ohne Fehler zu machen.

Es ist Ihre erste Reise nach Indien und was wird nicht alles über dieses Land erzählt! „Das Wirtschaftswunderland“, „das Armen-

Es ist kein Reiseführer im klassischen Sinne und auch kein weiterer Business-Guide.

haus der Welt“, „die besten Ingenieure“, „hunderttausende Bettler und Slumbewohner“, „eine moderne, kaufkräftige Mittelschicht“, „Krankheiten, Epidemien, Katastrophen“. Und dann hören Sie noch, dass die Inder doch „so anders“ seien und es im Geschäftsalltag immer wieder zu „interkulturellen“ Schwierigkeiten käme. Verunsicherung und ein gewisses Unbehagen sind verständlich. Aber ein Grund mehr, sich im Vorfeld mit Besonderheiten dieses Landes vertraut zu machen.

Hier setzt dieses Buch an, natürlich kein Reiseführer im klassischen Sinne, auch kein weiterer Business-Guide, sondern ein Streifzug durch den Alltag des Geschäftsreisenden und all das, was im Umfeld dazu gehört. Nicht allumfassend, aber genug, um ein Gefühl für Indien zu entwickeln.

Ganz bewusst haben wir auf tiefeschürfende Analysen, Bewertungen, Hintergrundinformationen und ähnliches verzichtet. Wir

haben uns bei jedem Satz gefragt: Was müssen Sie wirklich wissen? Was erwartet Sie vor Ort? Was ist für Sie als Geschäftsreisender wirklich hilfreich? Was ist für Sie überhaupt relevant und was nicht? Also gar nicht erst der Versuch einer wissenschaftlichen oder theoretischen Auseinandersetzung mit Indien – der Bezug zur Praxis stand für uns im Vordergrund.

In die ausgewählten Themen sind die Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen langjährig in Indien tätiger Praktiker eingeflossen. Mal ernster, dann wieder heiterer Natur, manchmal auch leicht „schräg“ dargeboten, sollen sie dazu beitragen, Ihren Blick für das Unerwartete zu schärfen und auch das Außergewöhnliche als weitgehend normal zu akzeptieren.

Wir freuen uns über die vielen positiven Kommentare, die wir seit Erscheinen der ersten Auflage aus dem Leserkreis erhalten haben, und natürlich auch über die hohe Nachfrage, die dazu geführt hat, dass nun bereits eine dritte Auflage unseres „Geschäfts - Reiseführers“ erschienen ist.

Bad Iburg, Bochum, Neu Delhi im Januar 2012

Peter Sürken

Dr. Johannes Wamser

Mike D. Batra

Die Geschichte, der Staat und anderes Wissenswertes zu Indien!

Keine Angst. Die übliche wenigstens 35-seitige chronologische Abhandlung der indischen Geschichte ersparen wir Ihnen. Keine Zeittafeln, Herrschernamen oder ähnliches: Sie würden das ohnehin sofort wieder vergessen und das wäre auch gut so. In der Regel sind Sie auf einer Geschäftsreise und nicht in einem Leistungskurs für Indologie.

Wir versuchen es anders: Nur so viel zur Geschichte Indiens, um ein bisschen mitreden zu können, nur so viel zum Staat, wie Sie notwendigerweise wissen sollten, um Zusammenhänge zu verstehen. Ihre indischen Geschäftspartner werden das bestimmt beeindruckt zur Kenntnis nehmen und eigentlich ist es auch gar nicht so langweilig.

Also, was müssen Sie über die frühe Geschichte Indiens wissen? Eigentlich nur, dass es genauso war wie bei uns in Europa. Fürstentümer, Königreiche, Großreiche, Zersplitterungen, Einheiraten, Umbringen, Verbannen, Überfallen und was sonst noch alles in den vergangenen ein- oder zweitausend Jahren so üblich war. Nur dass es nicht die Merowinger oder Habsburger waren, sondern die Mogulen, Arier und Draviden.

Irgendwann hat dann Dschingis Khan mal vorbei geschaut und auch Alexander der Große hat es mit seinen Soldaten bis nach Indien geschafft. Danach überrascht es Sie auch nicht, wenn Sie möglicherweise plötzlich einem groß gewachsenen Nordinder mit glasgrünen Augen gegenüberstehen. Insgesamt ist die Geschichte Indiens durch unzählige – zumeist kriegerische – Invasionen verschiedener Herrscher und deren Völker geprägt.

Das erste Datum, das es sich zu merken lohnt, ist das Jahr 1498. Mit Vasco da Gama erreichte der erste Europäer der Neuzeit Indien. Schön und vor allem profitabel für Portugal und andere europäische Länder. Weniger schön für Indien, denn mit der Selbständigkeit war es erst einmal vorbei.

Wer bislang dachte, Indien sei eine rein britische Kolonie gewesen, lernt hier etwas Neues. Die Briten waren zwar die wichtigsten

Kolonialherrscher auf dem Subkontinent, aber neben den bereits erwähnten Portugiesen kamen auch Franzosen und sogar Niederländer. Mit den kleinen Enklaven Goa und Pondicherry durften die Portugiesen bzw. Franzosen übrigens deutlich länger in Indien bleiben als die Engländer; erst in den 1960er Jahren wurden die letzten Kolonien aufgegeben.

In den folgenden Jahrhunderten bis zur Unabhängigkeit war Indiens Schicksal das typische einer Kolonie: Unterwerfung der einheimischen Fürsten, Unterdrückung der Bevölkerung und rigorose Ausbeutung aller Ressourcen. Aber auch die positiven Errungenschaften der Briten müssen erwähnt werden, wie der Bau wichtiger Verkehrslinien und anderer Infrastruktur, Schulen und Universitäten, die Einführung des Rechtssystems und der Aufbau einer Verwaltung – auch wenn die Bürokratie sich mittlerweile zu einem Moloch entwickelt hat. Nicht zuletzt soll erwähnt werden, dass auch die von der Kolonialmacht mitgebrachte Sprache dem heutigen Indien einen bedeutenden Vorteil im globalen Wettbewerb verschafft hat.

Unabhängigkeitsbestrebungen kamen eigentlich erst so richtig in Gange, als die Briten im Ersten Weltkrieg den Fehler machten, zahllose indische Soldaten, quasi als Kanonenfutter, in die vordersten Frontlinien zu schicken; eine wirklich unkluge Entscheidung, die landesweite Empörung hervorrief. Und dann kam das, was Sie noch aus dem Geschichtsunterricht kennen. Ein kleiner barfüßiger Mann mit Brille und Glatze, eingewickelt in ein elegant drapiertes Bettlaken, wurde mit seiner Kampagne des „gewaltfreien Widerstandes“ zum Führer der Massenproteste gegen die Briten. Sie ahnen es, wir sprechen von Mohandas K. Gandhi – besser bekannt unter dem Namen, den ihm die Inder gaben: Mahatma (große Seele). Kurzum: Am 15. August 1947 war es endlich so weit: Indien wurde unabhängig!

Unerfreulich war es allerdings, dass die Unabhängigkeit mit der Teilung des Landes einherging. Das war ganz und gar nicht im Sinne Gandhis, der vehement für ein friedliches Zusammenleben von Hindus und Moslems eintrat. Die Gründung Pakistans unter Gandhis Gegenspieler Muhammad Ali Jinnah und die nachfolgende Vertreibung bzw. Flucht von rund zehn Millionen Hindus und

Sikhs aus Pakistan und sieben 7 Millionen Muslimen aus Indien, stellt die vielleicht größte Vertreibung der Geschichte dar. Bis zu einer Million Menschen fielen dieser ethnischen Säuberung zum Opfer.

Mit der Unabhängigkeit übernahm die Nehru-Gandhi-Dynastie, bzw. die Kongress-Partei, die Ruder Indiens. Mit kurzen Unterbrechungen war sie bis 1989 an der Macht. Den Anfang machte Jawaharlal Nehru, erster Premierminister und „Vater der Nation“. Ihm folgte 1966 seine Tochter Indira Gandhi¹, zunächst bis 1977. In dieser Periode führten Wahlen zu Unregelmäßigkeiten und Indira Gandhi wurde von einem Gericht der Manipulation für schuldig befunden. Für die Dame kein Grund zurückzutreten. Einfach den Notstand ausrufen und fröhlich weiter regieren! Schon eigenartig: Diese Zeit, in der die demokratischen Grundrechte stark eingeschränkt waren, scheinen viele Inder vergessen zu haben. Bis heute ist Indira Gandhi bei den meisten Indern äußerst beliebt.

Auf Indira Gandhi folgte für nur zwei Jahre Morarji Desai, eigentlich nur bekannt durch seine Angewohnheit, jeden morgen für die Gesundheit ein Gläschen des eigenen Urins zu trinken. Damit hat er sich nicht nur viel Spott eingehandelt, auch für eine volle Amtsperiode hat es nicht gereicht. Aber nicht zu früh lachen: Desai wurde immerhin 99 Jahre alt.

1980 kam dann schon wieder Indira Gandhi zum Zuge – so was gibt es nur in Indien: Trotz Verurteilung und eindeutigen politischen Fehlverhaltens kann man in Indien wieder gewählt werden. Beispiele dafür gibt es übrigens viele, wie z. B. Jayalalitha, Ministerpräsidentin des Bundesstaates Tamil Nadu. Die ehemalige SchauspielerIn wurde zwar während ihrer ersten Amtszeit wegen Korruption zu fünf Jahren Haft verurteilt, ihrer politischen Karriere hat das aber nicht geschadet. Oder Laloo Prasad Yadav aus Bihar, dem ärmsten Bundesstaat Indiens: Oft belächelt und ein „Star“ der indischen Polit-Szene, hat er es, als er aus dem Amt des Ministerpräsidenten wegen unzähliger Korruptionsvorwürfe abtreten musste, fertig gebracht, seine Frau als Ministerpräsidentin zu installieren und so aus dem Hintergrund weiter zu regieren.

¹ mit Mahatma Gandhi nicht verwandt. Gandhi ist ein häufiger Familienname und bedeutet Gemüsehändler.

Geschadet hat ihm das nicht, er hat danach sogar das in Indien wichtige Amt des Eisenbahnministers in der Zentralregierung von 2004 bis 2009 übernommen, und das trotz vieler, noch laufender Gerichtsverfahren.

Doch wieder zurück zur zweiten Amtsperiode von Indira Gandhi: In diese Zeit fällt der Konflikt mit dem Punjab, bei dem die Sikhs einen eigenen Staat forderten. Als sich die Separatisten im Goldenen Tempel von Amritsar verschanzten, ordnete die feine Dame die Erstürmung an – hunderte Sikhs starben. Das war nicht nur ziemlich brutal, sondern auch dumm. Übersehen hatte sie dabei nämlich, dass ihre persönliche Leibgarde ebenfalls von den Sikhs gestellt wurde. Den Rest dieser Geschichte können Sie sich denken – Indira Gandhi überlebte die nächsten Monate nicht und wurde 1984 von ihren eigenen Leibwächtern ermordet. Es folgte eine der schlimmsten Ausschreitungen seit der Unabhängigkeit des Landes; Sikhs wurden von fanatisierten Menschenmassen verfolgt und teilweise auf offener Straße getötet. In ihrer Not taten sie etwas, was ihnen ihre Religion eigentlich streng untersagt. Um nicht als Sikhs erkannt zu werden, legten sie ihre Turbane ab und schnitten ihre langen Haare ab.

Aber wer folgte nun auf Indira Gandhi? Na klar, ihr Sohn Rajiv. Er schaffte es allerdings längst nicht so lange wie seine Mutter, Premierminister zu bleiben. Ein Bestechungsskandal im Zusammenhang mit dem schwedischen Rüstungskonzern Bofors schädigte sein Ansehen so stark, dass 1989 die Opposition einen Sieg über die Kongresspartei erringen konnte. Nichtsdestoweniger, in seiner kurzen, aber wichtigen Amtszeit wurden die ersten Weichen für eine Öffnung und Deregulierung der indischen Wirtschaft gestellt.

Danach war es zunächst einmal vorbei mit der Nehru-Ghandi-Dynastie und der eindeutigen Dominanz der Kongresspartei. Rajiv Gandhi fiel übrigens 1991 einem Attentat zum Opfer, irgendwie scheint es der Familie anzuhaften.

Die gesamte Zeit zwischen der Unabhängigkeit und dem Ende der 1980er Jahre war geprägt durch den Versuch Indiens, einen „dritten“ Weg zwischen Kommunismus und Kapitalismus zu gehen: Eine Mischung aus Privat- und Staatswirtschaft, allerdings auch Verstaatlichung von Schlüsselindustrien, Auflagen, Orientie-

rung auf den Binnenmarkt, Blockfreiheit etc. sind Schlagwörter, die damit zusammenhängen. Nehru als erster Premierminister war hier maßgebend. Er setzte mit allen Mitteln auf die Entwicklung der Schwerindustrie.

Was Sie wissen sollten: Die indische Wirtschaft war insgesamt äußerst stark reglementiert. Ausländische Investitionen waren nicht wirklich möglich und – viel wichtiger – das System funktionierte nicht. Mit beeinflusst durch den Niedergang der Sowjetunion brach die Wirtschaft endgültig zusammen, so dass Anfang der 1990er Jahre das Land im wahrsten Sinne des Wortes pleite war.

Dies führte dazu, dass die indische Regierung unter Rao als Premierminister und seinem Finanzminister Dr. Manmohan Singh, dem heutigen Premierminister, zu grundlegenden Änderungen des wirtschaftlichen Systems gezwungen war. Somit wurde dann 1991 die wirtschaftliche Öffnung

und außenpolitische Neuorientierung des Landes eingeleitet. Zu den Reformen gehörten die Privatisierung von Staatsbetrieben, die Aufhe-

1991 wurde die wirtschaftliche Öffnung und außenpolitische Neuorientierung des Landes eingeleitet.

bung von Handelsbeschränkungen, die Beseitigung bürokratischer Investitionshemmnisse und andere relevante Maßnahmen. Diese Wirtschaftsreformen wurden und werden bis heute fortgeführt. Sie sind der Grund und die Basis für die beeindruckende wirtschaftliche Entwicklung Indiens.

Es ist einigermaßen überraschend, dass der Reformkurs trotz der häufigen Regierungswechsel in den 1990er Jahren beibehalten wurde. Selbst in der Zeit von 1998 bis 2004, in der die äußerst konservative hindunationalistische Partei BJP mit Vajpayee als Premierminister an der Macht war, gab es weitere Schritte zur Liberalisierung der Wirtschaft. Nur am Rande sei erwähnt, dass unter Vajpayee auch erste konkrete Fortschritte hinsichtlich einer Annäherung Indiens an seinen Erzfeind Pakistan erzielt wurden.

Die aktuelle und im Mai 2009 wiedergewählte Regierung Indiens wird von Manmohan Singh geführt. Singh ist ein international angesehener Finanzexperte mit Studium in Oxford und Cambridge und wird häufig als „Vater der Reformen“ bezeichnet. In seinem

Kabinetts befinden sich weitere hochkarätige Fachleute, die sich, wie Singh selbst, durch Karrieren in internationalen Organisationen auszeichnen, wie z. B. der Innenminister P. Chidambaram.

Irgendwie ist es uns peinlich, aber wir kommen von der Nehru-Gandhi-Dynastie nicht los. Tatsächlich ist sie aktuell wieder voll im Geschehen, denn die Vorsitzende der zurzeit regierenden Kongresspartei ist Sonia Gandhi, die Ehefrau des verstorbenen Rajiv Gandhi. Sie ist gebürtige Italienerin und stammt aus einem Dorf in der Nähe von Turin. Ihre italienische Herkunft kann man ihrem Hindi übrigens deutlich anhören. Es ist schon imposant – eine „Ausländerin“ in dieser Position – stellen Sie sich mal vor, Angela Merkel wäre Mexikanerin.

Sonia Gandhi wurde bei den Parlamentswahlen 2004, bei denen sie die Kongresspartei anführte, als krasse Außenseiterin gesehen. Durch Geduld, Beharrlichkeit und Anpassung an die überkommenen Regeln ihrer Wahlheimat hat sie letztendlich doch ihr Ziel erreicht. Nach diesen Wahlen, die zu aller Überraschung und im Wesentlichen durch eine Entscheidung der Armen bzw. der Bewohner der ländlichen Gebiete – und das sind sehr viele – der Kongresspartei einen unerwarteten Sieg brachten, wurde sie zu-

Indien hat so viele Wahlberechtigte wie kein anderes Land der Welt.

nächst als Ministerpräsidentin gehandelt, verzichtete aber überraschend auf diesen Posten. Inzwischen hat sie ihr Parlamentsmandat niedergelegt, nachdem sie bereits längere Zeit wegen einer für Parlamentsmitglieder unzulässigen bezahlten Nebentätigkeit in der Kritik stand. Aber das kennen wir doch auch, oder? Nur eine Anmerkung am Rande: Auch der Sohn von Sonia Gandhi sitzt natürlich im Parlament und die Tochter leitete 2004 den Wahlkampf der Kongresspartei – wie war das gleich mit der Nehru-Gandhi-Dynastie?

Noch einige Anmerkungen zur politischen Struktur Indiens. Indien hat so viele Wahlberechtigte wie kein anderes Land der Welt, und dieses Recht wird leidenschaftlich ausgeübt. Die Parteienlandschaft ist äußerst vielfältig. Politische Programme stehen im Wettbewerb mit den Interessen der verschiedensten Gruppierungen, z. B. auf Basis regionaler Herkunft, Religion oder Kastenzugehörigkeit.

Das politische System Indiens ist in vielerlei Hinsicht mit dem deutschen vergleichbar, auch eine ausgeprägt föderale Struktur ist vorhanden. Der Premierminister ist das Pendant zum Kanzler und der Staatspräsident zum Bundespräsidenten, der jedoch intensiver als bei uns in die aktive Politik eingebunden ist. An der Spitze der Bundesstaaten, vergleichbar mit unseren Bundesländern, steht der Chief Minister (Ministerpräsident), zusätzlich gibt es einen Gouverneur mit ausschließlich repräsentativen Aufgaben. Ein wesentlicher Unterschied zu Deutschland: Die Koalitionen, sowohl in der Zentralregierung, als auch in den Landesregierungen, bestehen oft aus 15 bis 20 verschiedenen Parteien und Gruppierungen. Dennoch gelingt es den politischen Akteuren immer wieder irgendwie zu einem Konsens zu gelangen.

Neben der Kongresspartei gibt es zwei weitere wichtige Player:

Die Bharatiya Janata Party (BJP), eine hindunationalistische Partei, die bereits mehrmals die Regierung stellte und derzeit die Opposition anführt. Sie ist zwar immer wieder mal in der Kritik aufgrund ihrer radikalen Äußerungen, allerdings hat sie in den vergangenen Jahren so ziemlich dieselbe Politik gemacht wie die Kongresspartei.

Die Kommunisten, CPI und CPI(M), stellen aktuell mehrere Landesregierungen. Sagen Sie jetzt nicht „Oh Gott, die Kommunisten!“. Die Kommunisten Indiens sind Marktkommunisten, d.h. sie stellen den Kapitalismus nicht wirklich in Frage. Man kommt mit Ihnen als Unternehmer ganz gut zurecht. Auch haben sie in den von ihnen regierten Bundesstaaten, wie z. B. Westbengalen (Kalkutta), durchaus Erfolge vorzuweisen. Oder nehmen Sie Kerala, das Bundesland mit der niedrigsten Analphabetenrate Indiens.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Regionalparteien, die in der Regel unter der Führung einer der großen Parteien an den jeweiligen Regierungskoalitionen beteiligt sind.

Themenwechsel:

Ein wenig sollten Sie auch über die Religion und die Gesellschaft wissen. Nur wieder so viel, um mitreden zu können; im Folgenden

ein wirklich kurzer Crashkurs: Zur Gesellschaftsstruktur des Landes reicht es, wenn Sie wissen, dass 80 Prozent der Inder Hindus und rund zwölf Prozent Moslems sind. Der Rest verteilt sich auf ein paar Handvoll Christen, Sikhs, Jains, Buddhisten und was es sonst noch alles so an Religionen auf dieser Welt gibt.

Ein Vermächtnis des Hinduismus ist das Kastenwesen. Man wird in seine Kaste hineingeboren, heiratet innerhalb der Kaste und beschließt innerhalb der Kaste letztendlich auch sein Leben. Wenn Sie sich gut verhalten haben, werden Sie in einer höheren Kaste wiedergeboren. Kommen Sie am unteren Ende raus, haben Sie in Ihrem vorherigen Leben irgendetwas falsch gemacht. Die hier zugrunde liegenden Prinzipien heißen „Dharma“ und „Karma“. Nur für den Fall, dass Sie dieses Thema vertiefen wollen, oder Ihr Gesprächspartner sagt, das „sei einfach Karma“ – er meint „Schicksal“.

Offiziell ist das Kastenwesen in Indien abgeschafft und vor dem indischen Gesetz ist jeder Mensch gleich. In der Realität ist das Kastenwesen jedoch immer noch existent; besonders auf dem Lande ist es nach wie vor das ordnende Prinzip. In den Metropolen löst es sich mehr und mehr zugunsten eines Schichtsystems auf. Wirtschaftlicher Erfolg ist nicht mehr nur den „Höherkastigen“ vorbehalten. Selbst politische Laufbahnen sind für Angehörige der unteren Kasten inzwischen möglich: So war sogar ein Angehöriger der untersten Kaste, der sogenannten „Unberührbaren“, schon einmal Staatspräsident. Auch Ihr Geschäftspartner kann also durchaus aus einer niederen Kaste kommen. Ein kleiner Tipp: Freunde machen Sie sich nicht, wenn Sie Ihren Gesprächspartner nach seiner Kaste fragen – auch in Deutschland würden Sie jemanden ja nicht unbedingt nach der sozialen Herkunft fragen.

Was genau der Hinduismus für eine Religion ist, vermag eigentlich niemand so richtig zu erklären. Selbst der Welthindurat konnte sich nicht einigen und lässt so ziemlich alle Möglichkeiten in seiner Definition zu. Zitat: „Der Hinduismus ist wunderbar allumfassend und flexibel. Seine Theologie wird geprägt von Eklektizismus, Toleranz und beinahe absoluter Freiheit in der Wahl der Anbetungsmöglichkeiten“. Hat Ihnen das geholfen?

Eine weitergehende Definition gibt es wahrscheinlich nicht, aber diese Beliebigkeit fängt bereits beim Begriff selbst an: „Hinduis-

mus“ bezieht sich nämlich nicht auf einen Religionsstifter wie „Christentum“ oder „Buddhismus“, sondern ist ursprünglich eine rein geografische Beschreibung – Die Bewohner östlich des Indus wurden als Hindus bezeichnet. Im Prinzip ist der Hinduismus also ein Sammelbegriff für Religionstraditionen und Götterverehrungen der Bewohner dieser Region. Und daher kommt es auch, dass es abertausende Lokalreligionen, Götterverehrungen, Anbetungsrichtungen und Traditionen innerhalb des Hinduismus gibt. Man hat hunderttausende, nein sogar mehrere Millionen Götter gezählt.

So ist der Hinduismus mehr eine Philosophie als eine Religion in unserem klassischen Verständnis. Er ist in seiner Auslegung sehr flexibel und erlaubt eine individuelle Auswahl der Götter. Es gibt auch keine Verbote wie in anderen Weltreligionen im Sinne von „Du sollst nicht ...“, sondern eher Leitfäden und Weisheiten, die es ermöglichen ein „gutes“ Leben zu führen. Im Prinzip ist im Hinduismus also alles möglich!

Zur Orientierung einige der wichtigsten Götter:

- Brahma, der Schöpfergott, dargestellt mit vier bärtigen Köpfen und vier Armen.
- Shiva, der Zerstörergott, oft tanzend dargestellt, mal mit einem, mal mit fünf Gesichtern und vier Armen (unter anderem Handtrommel und Flamme, auch schon mal mit Dreizack).
- Krishna, der am häufigsten verehrte Gott im Hinduismus, dunkelblaue Hautfarbe, dargestellt als Flöte spielender Kuhhirte. Er soll ein „wahrer“ Verführer gewesen sein: Immerhin zeugte er mit mehr als 16.000 Ehefrauen rund 180.000 Söhne. Unsere Hochachtung!
- Ganesha, ein elefantenköpfiger Gott, der als echter Glücksbringer gilt. Sie werden ihn in Indien überall sehen. Auch im Taxi – bei dem chaotischen Straßenverkehr braucht man schon einmal Glück, aber dazu später mehr.

Abschließend zu diesem Thema: Die meisten Inder sind tief religiös, egal welcher Glaubensrichtung sie angehören. Respektloses Verhalten, dumme Bemerkungen oder sogar Witze über die jeweiligen Religionen und daraus resultierende Verhaltensweisen sind ein absoluter Affront.

Nach diesem Exkurs noch etwas ganz anderes: Berühmte Inder. Natürlich kennen Sie alle Herrn Mittal. Spätestens seit seine Firma Arcelor übernommen hat, wissen Sie, dass Mittal die Nummer eins im weltweiten Stahlgeschäft ist. Ebenso, dass Herr Tata die Traditionsmarken Jaguar und Landrover gekauft hat. Wissen Sie aber, wer sonst noch so aus Indien kommt? Geben Sie doch bei passender Gelegenheit mit Ihren Kenntnissen ein wenig an; Inder sind stolz auf ihr Volk und schätzen es, wenn Sie wissen, dass Vikram Pandit die Citigroup leitet, Indra K. Nooyi die Vorstandsvorsitzende von Pepsi ist, Megha Mittal (die Schwiegertochter des Stahl-Mittals) kürzlich angetreten ist, das deutsche Modehaus „Escada“ zu retten, Freddie Mercury in Indien zur Schule ging, Salman Rushdie die „Satanischen Verse“ geschrieben hat und Zubin Mehta, der berühmte Dirigent, aus Bombay stammt

Natürlich haben Sie von dem Sitarspieler Ravi Shankar und seiner Freundschaft mit den Beatles gehört, ebenso dass Ravi Shankars Tochter Norah Jones in die Fußstapfen des Vaters trat und inzwischen als Jazzsängerin weltweit bekannt wurde, und selbstverständlich wissen Sie auch, dass der ehemalige Boss von McKinsey Rajat Gupta heißt. Auch Verweise auf Nobelpreisträger wie Rabindranath Tagore und Amartya Sen werden stolz zur Kenntnis genommen. Zur Abrundung können Sie noch erwähnen, dass das Land im vergangenen Jahrzehnt gleich mehrere „Miss World“ und „Miss Universe“ gestellt hat. Zum Beispiel Lara Dutta und Aishwarya Rai.

Jetzt gehören Sie nicht mehr zu den ganz Ahnungslosen, von denen in den Fliegern nach Indien immer noch genügend sitzen.

Vor der Abreise

Nun stehen Sie also kurz vor Ihrer ersten Indienreise. Alle Vorbereitungen sind abgeschlossen und auch das Einreisevisum ist noch rechtzeitig erteilt worden. Natürlich haben Sie sich mit Freunden und Kollegen, die schon mal in Indien waren, unterhalten und alles was in den Medien über Indien berichtet wurde, aufmerksam verfolgt. Was wissen Sie nun: Einmal, dass es keine einheitliche Meinung zu Indien gibt, und zum anderen, dass überspitzt gesagt, die Zukunft der Weltwirtschaft ohne jeden Zweifel in Indien liegen soll.

Während der Eine Ihnen begeistert von seinen Erfahrungen in Indien berichtet, hat der Andere Ihnen überzeugend dargelegt, warum Indien ein Land ist, um das man einen großen Bogen machen sollte. Der Eine wäre am liebsten in Indien geblieben, der Andere hat das Land fluchtartig verlassen.

Ähnlich die deutschen Medien: Sie haben Indien noch vor wenigen Jahren als Entwicklungsland wahrgenommen und bestenfalls mit „heiligen Kühen“, Zugunglücken und Witwenverbrennung assoziiert. Nun ist Indien kometenhaft zum Star der Weltwirtschaft aufgestiegen. Indien dominiert die Wirtschaftsschlagzeilen der großen Magazine; als Partnerland der weltweit größten Industriemesse, der Hannover Messe 2006, der Frankfurter Buchmesse 2006 und im Jahr 2007 als Partnerland der Tourismusmesse ITB Berlin. Das Land steht im Fokus der täglichen Berichterstattung – kaum ein Magazin, das nicht in den vergangenen sechs Monaten seinen Ausgaben einen Indien-Sonderteil beigab. In unzähligen Veranstaltungen wird die immer gleiche frohe Botschaft vom Wunderland Indien verkündet: Die größte Demokratie der Welt, kaufkräftige Konsumenten, Wirtschaftswachstum satt und Chancen ohne Ende.

Warnende Zwischentöne erfahrener Indienkenner gehen in diesem Konzert unter. So darf es nicht verwundern, dass so mancher Unternehmer mit einer „blutigen Nase“ aus Indien zurückgekommen ist – eine Geschichte, die wir eigentlich aus China kennen sollten. Aber wen interessiert das schon, wenn der indische Markt anscheinend unendlich groß ist. Lassen Sie uns diesen Mythos einmal mit der Realität abgleichen:

Der unendlich große Markt

Es ist schon beeindruckend: Ein Land, das wir noch vor wenigen Jahren in weiten Teilen als bettelarm kannten, und das nur durch das zugegeben segensreiche Wirken von Mutter Theresa und anderer Hilfsorganisationen einigermaßen zurecht kam, hat sich in einem Quantensprung in einen Markt mit hunderten von Millionen kaufkräftigen Einwohnern gewandelt.

Es ist tatsächlich immer wieder überraschend, dass hierzulande berichtet wird, dass aus einem Staat, den wir noch vor zehn Jahren praktisch gar nicht als wirtschaftlich interessant wahrgenommen haben, nun ein Markt mit 300 oder 400 Millionen kaufkräftigen Einwohnern geworden sein soll, also vergleichbar mit gesamt Westeuropa. Somit passiert es immer wieder: Viele Unternehmen gehen mit völlig unrealistischen Erwartungen an die Marktgröße nach Indien.

Ein wichtiger Faktor für derartige Fehleinschätzung ist sicherlich die übermäßig optimistische, fast schon euphorische Darstellung des Potenzials durch Wirtschaftsverbände, Handelsinstitutionen und andere zum Teil selbsternannte Indienexperten. Behauptungen zu einer kaufkräftigen Mittelschicht von 300 Millionen Einwohnern, selbst Größenordnungen zwischen 400 und 700 Millionen wurden genannt, sind schlichtweg falsch. Man muss fast sagen: fahrlässig sträflich. Wer wirklich glaubt, 300 Millionen Inder könnten Produkte wie Fernseher, Kühlschränke, Designerkleidung oder sogar Autos kaufen, kennt das Land eindeutig nicht.

Fast niemand der zitierten „Experten“ geht übrigens darauf ein, was denn „kaufkräftig“ bzw. „Mittelschicht“ im indischen Kontext überhaupt bedeutet und ob diese Begriffe mit unserer deutschen Vorstellung übereinstimmen. Sind 300 Millionen „kaufkräftige“ Inder das, was 300 Millionen „kaufkräftige“ Europäer sind?

Hier setzt der Fehler ein: Zahlen aus durchaus verlässlichen indischen Quellen werden übernommen, allerdings ohne die Fußnoten bzw. die Definitionen zu berücksichtigen. So entfallen laut einer Studie für den Konsumgüterbereich² von den insgesamt untersuchten 193 Millionen indischen Haushalten drei Millionen auf die

² Untersuchung von Hindustan Lever Limited

Kategorie „very rich“ und knapp 40 Millionen gelten als „Consuming Class“. Wenn man, wie in vielen Untersuchungen geschehen, allein diese beiden Gruppen als die oben genannte kaufkräftige Mittelschicht ansieht, qualifizieren sich bereits heute über 22 Prozent aller indischen Haushalte. Bezieht man nun die 74 Millionen „Climber-Haushalte“, die per Definition mittelfristig den Status „consuming“ erreichen werden, mit ein, so würden dann mehr als 60 Prozent aller indischen Haushalte zur kaufkräftigen Mittelschicht gehören – eine beeindruckende aber falsche Vorstellung!

Denn was bedeutet eigentlich „kaufkräftig“? In der zitierten Untersuchung werden den oben genannten Kategorien folgende Einkommen zugeordnet. Bitte beachten Sie, dass es sich hier um das jährliche Gesamteinkommen eines Haushaltes, also nicht einer einzelnen Person, handelt:

„Climbers“ = ab 475 USD

„Consuming Class“ = ab 975 USD

„Very Rich“ = mehr als 4.575 USD

Kurz: In Indien gilt ein gesamter Haushalt, und nicht nur eine einzelne Person, bereits als „sehr reich“, wenn das Haushaltseinkommen bei knapp 4.600 USD pro Jahr liegt.

Noch ein weiterer Indikator verdeutlicht den Begriff „kaufkräftig“ sehr anschaulich: Nach Angaben des „CIA World Factbook 2007“ lag im Jahr 2006 das kaufkraftbereinigte Bruttoinlandsprodukt Indiens mit knapp 4.042 Mrd USD weit vor Deutschland (2.585 Mrd USD). Wirklich beeindruckend! Allerdings nur, solange man nicht hingehet und diese Werte mit den Einwohnerzahlen der jeweiligen Länder vergleicht. Indien erreicht dann mit mehr als 1,1 Milliarden Einwohnern gerade einmal zehn Prozent des vergleichbaren Wertes in Deutschland.

Und damit relativiert sich schnell die Größe des indischen Verbrauchermarktes. 300 Millionen oder sogar noch mehr „kaufkräftige“ Einwohner sind eine Utopie. Kaufkraft manifestiert sich dann bestenfalls noch im Konsum von Gütern des alltäglichen Bedarfs wie Seife, Zahnpasta, Brot oder Shampoo.

Konsum nach europäischem Standard wird sich sicherlich „nur“ eine Hand voll Millionen Inder leisten können. Wenn Sie jetzt enttäuscht sind, machen Sie wieder einen Fehler. Denn wir sprechen über eine Zahl, die in etwa der Größenordnung der BENELUX-Staaten entspricht. Auch die zukünftige Entwicklung des indischen Marktes müssen Sie berücksichtigen; die Dynamik innerhalb der indischen Konsumentenschicht ist beeindruckend. Realistisch erscheint ein Wachstum von rund zehn Prozent pro Jahr für die nächsten zehn Jahre.

Warum also diese Über-Euphorie? Die Überschätzung des Marktpotenzials nutzt doch niemandem! So, das musste einmal gesagt werden, trotz der vielen Zahlen. Aber wir wollen ja verhindern, dass Sie mit falschen Vorstellungen und Erwartungen nach Indien reisen.

Guten Flug!

Ihr leicht „mulmiges“ Gefühl – Indien und Gefahren

Natürlich fragen Sie sich, was einem in Indien alles so passieren kann. Gibt es Umstände oder Situationen, in denen besondere Vorsicht geboten ist? Worauf muss man besonders achten? Einschlägige Presseberichte tragen durchaus zu Ihrer Verunsicherung bei. Aufreißer wie: „Malaria auf dem Vormarsch“, „Leopard frisst drei Menschen“, „Kommt die Beulenpest zurück?“ oder auch Berichte über gewalttätige Massenproteste und bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen in Teilen des Landes lassen Sie nachdenklich werden. Und dieses „mulmige“ Gefühl verstärkt sich vielleicht sogar noch, wenn Sie in Indien ankommen. Die sich hartnäckig andienenden zwanzig Kofferträger sehen eher wie Kofferdiebe aus. Sie werden von schmutzigen gekleideten Taxi- oder Autorikschafahrern bedrängt und sind sicherlich unendlich erleichtert, wenn Sie in diesem unübersichtlichen Gedränge Ihren Abholer endlich gefunden haben.

Nun aber die gute Nachricht: All das, was so über Indien berichtet wird, gibt es zwar wirklich, das meiste aber nicht dort, wo Sie sich als Geschäftsreisender aufhalten.

Generell ist Indien ein sehr sicheres Reiseland. Leider haben aber die verheerenden Terroranschläge in mehreren Luxushotels in Mumbai im November 2008 auch gezeigt, dass Indien nicht vom radikalislamischen Terrorismus verschont wird. Wenn man sich vor Augen hält, dass Indien rein geographisch betrachtet das erste „nicht islamische“ und das erste „demokratische“ Land östlich des islamischen Einflussraumes ist und daneben in unmittelbarer Nähe zu Afghanistan und Pakistan liegt, mag dieses nicht überraschen. Überraschend war bei den Anschlägen allerdings, wie wenig die indischen Sicherheitskräfte auf solche Anschläge vorbereitet zu sein schienen bzw. wie schlecht ausgestattet sie waren. Sicherlich auch ein Ausdruck der Krankheit „Korruption“, denn sehr wohl war den indischen Behörden bewusst, dass ihre Polizei modernisiert werden musste, weshalb auch rund 100 Mio EUR für die Polizei in Mum-

**Generell ist Indien ein
sehr sicheres Reiseland.**

bai zur Verfügung gestellt wurden. Das Geld kam aber niemals dort an, wo es hinsollte, sondern versickerte zuvor bereits komplett im schwarzen Äther der Politik, Verwaltung und Behörden.

Die Sicherheitsvorkehrungen haben sich inzwischen jedoch deutlich verstärkt. So gibt es inzwischen vor allem vor den großen Hotels deutlich bessere Kontrollen. Dennoch sollten Sie unbedingt Ihre Augen offenhalten und sich regelmäßig vor Reiseantritt über die aktuelle Sicherheitslage z. B. beim Auswärtigen Amt erkundigen.

Ansonsten ist Gewaltkriminalität, vor allem Ausländern gegenüber, eher selten, und sogar Kleinkriminalität wie Taschendiebstahl ist so gut wie nicht bekannt. Die üblichen Vorsichtsmaßnahmen sind mehr als ausreichend. Auch in indischen Großstädten gibt es praktisch keine Gegenden, in denen man nicht zu jeder Tages- oder Nachtzeit unterwegs sein kann. Grundsätzlich gilt: „If you don't ask for trouble, nothing will happen.“ Eine Ausnahme ist vielleicht die Gefahr für Frauen, besonders in Nordindien, also z. B. in Delhi, Chandigarh und Rajasthan. Hier ist es in der jüngeren Vergangenheit leider vermehrt zu Belästigungen und schlimmerem gekommen, so dass Vorsicht geboten ist.

Die allerdings immer und überall auftretende „Gefahr“ in Indien ist es, von zahllosen Händlern und sonstigen Gewerbetreibenden über den Tisch gezogen zu werden. Sie werden ständig von Souvenirverkäufern, Kofferträgern, Geldwechslern und Schlangenbeschwörern belästigt. Hinzu kommen selbsternannte Tourguides, Taxi-, Auto- und Fahrraddiebsfahrer, Ohrenschmalzentferner, Massierer, Yogatrainer und sogar Sex-Lehrer. Diese permanente „Anmache“ führt schnell dazu, dass der genervte Besucher sehr ablehnend, manchmal auch ziemlich unfreundlich reagiert. Das verstehen die Betroffenen nun aber gar nicht, denn sie wollen Ihnen ja nichts Böses, sondern bieten Ihnen nur „unverzichtbare“ Dienstleistungen an. Also, nicht ausrasten, sondern ignorieren oder einfach weitergehen.

Was Sie in Indien immer vermeiden sollten, ist sich mit Behördenvertretern anzulegen. So kann z. B. schon eine eher harmlose Auseinandersetzung durchaus dazu führen, dass Sie bei der Ausreise am Flughafen zunächst einmal in Gewahrsam genommen werden, um die „Sachlage“ gründlich und ausführlich zu klären.

Selbst wenn Sie Recht hatten, ist Ihr Flieger dann natürlich längst weg. Ein deutscher Techniker hatte besonderes Pech: Eine Gruppe bereits ziemlich alkoholisierter, randalierender Jugendlicher wurde am Flughafen in Bombay von der Polizei festgenommen – er hatte damit überhaupt nichts zu tun, aber da er sich in der Nähe befand, hat es ihn leider auch getroffen.

Das kennen Sie schon aus anderen Ländern: Von größeren Menschenansammlungen sollten Sie sich fernhalten. Inder sind leicht zu fanatisieren. Es kommt immer wieder mal zu Spannungen zwischen Hindus und Moslems. Als offensichtlich unbeteiligter Ausländer wird man Sie zwar in Ruhe lassen, aber

Was Sie in Indien immer vermeiden sollten, ist sich mit Behördenvertretern anzulegen.

wenn Sie zufällig gerade zwischen die Gruppen geraten oder in eine Massenpanik kommen, kann es schon einmal kritisch werden. Oder nehmen Sie Großveranstaltungen wie ein Cricketspiel zwischen den Erzrivalen Indien und Pakistan. Hier können die drastischen Sicherheitsmaßnahmen Stunden dauern – ein einziger Eingang für 100.000 Zuschauer. Da das Spiel irgendwann anfängt und noch immer 60.000 Menschen draußen warten, kann es passieren, dass sich die Hälfte von ihnen plötzlich entschließt, gemeinsam laufend die Sicherheitsbarrieren zu überwinden. Nur dumm, wenn Sie dann gerade in der ersten Reihe stehen – die Verfasser berichten aus eigener, leidvoller Erfahrung. Gott sei Dank ist es bei einigen Schrammen und Verstauchungen geblieben.

Die chaotische Fahrweise der indischen Verkehrsteilnehmer ist sicherlich ein Grund, besonders vorsichtig zu sein – auch in Einbahnstraßen ist Gegenverkehr eher die Regel als die Ausnahme, und natürlich fährt man bei Dunkelheit ohne Licht. Erwarten Sie nicht, dass es Zebrastreifen gibt. Selbst wenn, würde sich ohnehin niemand darum kümmern. Ebenso haben Ampeln in der Praxis eher einen „optionalen“, denn bindenden Charakter – für den Fußgänger eine willkommene Gelegenheit, sich sportlich, zum Beispiel durch kleinere Sprinteinlagen, zu betätigen. Böse Zungen behaupten, dass indische Autofahrer, wenn es mal eng wird und die Entscheidung ansteht, ob die Kuh oder der Fußgänger über-

leben soll, sich für die Kuh entscheiden. Denn wer hat schon von „heiligen“ Fußgängern gehört ...

Ihre Gesundheit ist natürlich ein weiterer wichtiger Aspekt. Hier gilt das, was Sie auch aus anderen südlichen bzw. tropischen Ländern kennen: Wasser oder andere Kaltgetränke nur aus Originalverpackungen trinken – niemand wird Sie zwingen, das Ihnen servierte Glas Wasser zu trinken. Auch wissen Sie: kein Eis, keinen Salat, saubere Restaurants etc. Wenn es Sie dennoch erwischt, ist es hoffentlich ein ganz gewöhnlicher Durchfall, der mit ein bisschen Imodium oder ähnlichem schnell wieder vorbei geht. Ansonsten: Die besseren Hotels haben fast alle Ärzte in Rufbereitschaft.

Jetzt noch etwas Wichtiges für Tierliebhaber: Kommen Sie niemals auf die Idee, den „ach so niedlichen“ kleinen Hund zu streicheln – Indien gehört weltweit zu den Ländern mit dem höchsten Tollwutrisiko. Wie die Medical Tribune berichtet, sterben jedes Jahr mehr als 30.000 Menschen an dieser tückischen Krankheit. Übrigens, nicht nur Hunde, sondern auch Affen und vereinzelt sogar Kühe können infiziert sein.

Dass Sie sich vor Reiseantritt über gesundheitliche Risiken und geeignete Vorbeugungsmaßnahmen informiert haben ist selbstverständlich. Reisewarnungen und Gesundheitshinweise finden Sie auf den einschlägigen Internetseiten (Auswärtiges Amt, Gesundheitsdienst, Centrum für Reisemedizin etc.). Dennoch, Sie werden immer wieder von Indienreisenden hören, die mit Typhus, Malaria oder auch den weniger amüsanten Amöben aus Indien zurückkehrten. Meistens ist es wirklich Pech, leider aber auch häufig Leichtsinns.

Jetzt ist Ihnen wahrscheinlich erst richtig „mulmig zumute“. Aber noch einmal: Wenn Sie sich an die Empfehlungen der zuständigen Stellen halten und gesunden Menschenverstand walten lassen, werden Sie auch Indien weitestgehend unbeschadet überstehen.

Endlich angekommen

Nach einem langen Flug sind Sie nun endlich in Indien gelandet, aber angekommen sind Sie noch lange nicht. Es sei denn: Für Ihren Flieger gibt es einen freien Flugsteig und Sie müssen nicht eine Stunde auf dem Rollfeld warten, Pass- und Zollkontrolle sind personell ausreichend besetzt, die Beamten gut gelaunt und Ihr Gepäck kommt ohne größere Wartezeiten an, weil Sie glücklicherweise vor und nicht nach dem Jumbo aus London angekommen sind. Wenn Sie das so erlebt haben – glauben Sie uns – sind Sie ein Glückspilz. Alle, bei denen es eben anders gekommen ist, sollten sich damit trösten lassen, dass es schon Hunderttausenden vor Ihnen genau so ergangen ist und genau so vielen noch bevorsteht. Indiens internationale Flughäfen sind hoffnungslos überlastet, und das wird sich so schnell auch nicht ändern.

Aber noch einmal zurück: Bereits bevor Sie indischen Boden betreten, haben Sie Ihre erste landestypische Erfahrung gemacht: der Geruch. Erfahrene Indienreisende können anhand des Geruchs während des Landeanfluges auch ohne Instrumente exakt die jeweilige Flughöhe bestimmen. Die erste Wahrnehmung erfolgt bei etwa 800 Metern Höhe, und aus der Zunahme der Geruchsintensität lassen sich dann die verbleibenden Höhenmeter genau bestimmen.

Indiens internationale Flughäfen sind hoffnungslos überlastet.

Die hier zitierten „erfahrenen Indienreisenden“ behaupten sogar, dass sie bereits am Abflughafen in Deutschland das Gate für ihren Flug nach Indien anhand der Gepäckstücke ihrer indischen Mitreisenden erschnüffeln können.

Die Geschichte mit dem Höhenmessen ist natürlich erlogen, aber das mit dem typischen Geruch stimmt wirklich. Kaum haben sich die Flugzeugtüren nach der Ankunft geöffnet, „duftet“ es ziemlich intensiv nach Indien, wobei es schwierig ist zu entscheiden, ob es nur stinkt oder „spannend“ riecht. Denn es gibt viele Ursachen. Dazu zählen vor allem die Zweitaktmotoren der unzähligen Motorräder und Autorikschas und die Verwendung von Brennstoffen manchmal dubioser Herkunft für das Betreiben der häuslichen

Kochstellen – hier reicht das Spektrum von minderwertigem Petroleum bis zu getrocknetem Kuhdung. Insgesamt eine unangenehme Mischung, angereichert mit hoher Luftfeuchte, Industriesmog und den typischen Ausdünstungen einer Megastadt ohne wirklich funktionierende Müllentsorgung, dafür aber mit absolut unzulänglicher Kanalisation.

Eigentlich ist es egal, in welcher Stadt Sie ankommen. Der erste Eindruck ist alles andere als einladend, und auch das Sightseeing während der Fahrt zum Hotel bestätigt Ihre nicht allzu hochgesteckten Erwartungen. Nehmen wir Bombay als Beispiel: Zunächst fahren Sie an kilometerlangen Slums vorbei, unterbrochen von kleineren und größeren Müllhalden. Irgendwann, in Richtung Zentrum, überqueren Sie den Mahim Creek und fragen sich, ob dieses blubbernde, schwarze Etwas tatsächlich einen Fluss darstellen soll. Es stinkt – und zwar gewaltig!

Die Gebäude, an denen Sie nun vorbeikommen, machen einen sehr heruntergekommenen Eindruck. In der Nacht sind die Bürgersteige von schlafenden Obdachlosen bevölkert, die streunenden

**Das ist Indien: Völlig unvorber-
reitet werden Sie mit extremen
Gegensätzen konfrontiert.**

Hunde haben sich schon lange mit den Ratten arrangiert und die „funzelige“ Straßenbeleuchtung macht das Bild noch trister.

Das soll die Wirtschaftshauptstadt Indiens, das südasiatische Manhattan, sein? Eine leichte Irritation ist verständlich.

Zu allem Überfluss steht Ihnen das ganze noch einmal bevor, wenn Sie das Land wieder verlassen. Zusätzlich gibt man sich dann am Flughafen viel Mühe, Ihnen Indien so richtig nahe zu bringen: Lange Schlangen bei der Gepäck-, Pass- und Sicherheitskontrolle bestätigen Ihre Eindrücke zur Effizienz der indischen Behörden. Die Wartebereiche sind alles andere als einladend und von den sanitären Einrichtungen wollen wir gar nicht erst sprechen. Machen Sie ein paar Fotos und niemand wird Ihnen eine Lustreise unterstellen.

Endlich sind Sie wirklich angekommen. Sie haben eines der besseren Hotels gebucht und sofort sind Sie in einer ganz anderen Welt – zwar immer noch in Indien, aber eher dort, wo sich auch ein Ma-

haradscha wohl fühlen würde. Ein bärtiger Sikh, in traditioneller Kleidung und mit beeindruckendem Turban, wird Ihnen die Tür öffnen und sich um Ihr Gepäck kümmern. Die ansprechende Lobby Ihres Hotels verbindet gediegene Moderne mit indischen Akzenten, und auch die Ausstattung Ihres Zimmers lässt keine Wünsche offen. Kolonialer Luxus, der soweit reicht, dass Ihnen auf der Toilette ein „Boy“ den Wasserhahn aufdreht, die Seife reicht und – wenn Sie das wünschen – auch noch die Hände abtrocknet.

Entspannen Sie sich und lassen Sie einen langen Reisetag bei einigen Drinks an der Hotelbar ausklingen; Ihre Rechnung wird etwa so hoch sein, wie der Wochenlohn des Fahrers, der Sie vom Flughafen zum Hotel gebracht hat. Oder Sie schwimmen vorher noch einige Runden im Hotelpool; die armseligen Hütten, nicht allzu weit von Ihrem Hotel entfernt, haben keinen Wasseranschluss. Die Bewohner kaufen ihren Tagesbedarf am Tankwagen des „Slumlords“ – jeden Eimer für viel Geld.

Das ist Indien: Völlig unvorbereitet werden Sie mit extremen Gegensätzen konfrontiert. Eine nicht zu unterschätzende emotionale Belastung, die schon mal zu der durchaus verständlichen Reaktion „Bloß nicht das Hotel verlassen“ führen kann. Aber: Sie wollen Indien „erobern“, los geht's!

Indien ist ein kleines Land, oder?

Eigentlich kann man dieses Kapitel in drei Sätzen zusammenfassen:

- Mit mehr als einer Milliarde Einwohnern stellt Indien 17 Prozent der Weltbevölkerung.
- Flächenmäßig ist Indien so groß wie Europa.
- Alle geschäftlich relevanten Aktivitäten sind auf engem Raum konzentriert.

Aber so einfach wollen wir es Ihnen nicht machen. Ein kleiner landeskundlicher Ausflug schadet nicht und ist auch ganz interessant.

Indien hat mittlerweile ca. 1,1 Milliarden Einwohner – und wächst weiter. Zwar nicht mehr ganz so rasant wie in den vergangenen Jahrzehnten, aber es ist abzusehen, wann Indien China als das bevölkerungsreichste Land abgelöst haben wird. Hinzurechnen müssen Sie noch mehr als 25 Millionen so genannte Auslandsinder, in bestem Amtsindisch als Non Resident Indians (NRI's) oder auch Persons of Indian Origin (PIO's) bezeichnet, zahlenmäßig vielleicht nicht so wichtig, aber wirtschaftlich nicht unbedeutend. Allein in den USA gibt es tausende Millionäre indischen Ursprungs. In vielen arabischen Staaten stellen Inder inzwischen einen beachtlichen Anteil der Bevölkerung. So könnte Dubai eigentlich als indische Stadt bezeichnet werden, denn die Handvoll Araber, die dort auch lebt, fällt bei fast 60 Prozent Indern kaum ins Gewicht.

Indien ist ungefähr so groß wie Europa. Die Entfernung zwischen der im Westen des Subkontinents gelegenen Metropole Bombay und Dispur, der Hauptstadt des Bundeslands Assam – bekannt durch den gleichnamigen Tee – im Osten Indiens, ist vergleichbar mit der Entfernung zwischen London und Moskau. In Nord- Süd-Richtung müssten Sie von Mittelnorwegen bis zur afrikanischen Nordküste reisen, um die Entfernung von Srinagar, am Fuß des Himalaya, bis hin zur Millionenstadt Trivandrum, fast am südlichsten Punkt Indiens, nachzuvollziehen.

Auch die Entfernungen zwischen den wichtigsten Städten des Landes sind durchaus beachtlich. So sind es von Delhi nach Bom-

bay 1.400 Kilometer und nach Madras 2.300 Kilometer. Von Bombay bis Kalkutta beträgt die Distanz 2.100 Kilometer – die 800 Kilometer bis Bangalore sind da kaum noch der Rede wert.

Diese Entfernungen drücken sich jedoch nicht nur in Kilometern aus: Glauben Sie nicht, dass ein Inder aus dem Bundesstaat Gujarat das südindische Tamil auch nur ansatzweise verstehen kann. Ein Tamile dagegen kann wiederum kaum etwas mit Assamesisch oder Telugu anfangen. Aber

**Flächenmäßig ist Indien
ungefähr so groß wie Europa.**

nicht nur sprachliche Unterschiede lassen den romantischen Glanz der Riesendemokratie Indien, in der anscheinend alle Menschen so friedlich miteinander leben, schnell verblassen. Wenn man einmal zuhört wie lokalpatriotisch, oder zutreffender „lokalrassistisch“, ein Nordinder sich über die „stinkfaulen und ungebildeten“ Sünder auslässt, oder wenn ein Westbengale versichert, dass sowieso nur Kalkutta die wichtigste Stadt Indiens sei, wenn die Bewohner Bombays behaupten – und fest glauben – dass in Delhi nur Betrüger wohnen und alle Gujaratis Geizkragen sind, dann wird schnell deutlich, wie heterogen dieses Land ist. Aber unterscheidet sich Indien hier von Europa? Nicht unbedingt. Fragen Sie einmal einen Norditaliener was er von den Sizilianern hält – oder umgekehrt.

Die sozioökonomischen und kulturellen Unterschiede innerhalb Indiens sind riesig. Ein Bauer in Bihar hat wohl mehr gemein mit einem Bauern in Schwarzafrika, als mit einem IT-Guru in Bangalore, den wiederum mehr mit seinem Kollegen in San Francisco verbindet, als mit den Arbeitern in den archaischen Bergwerken Orissas. Einem Banker aus Bombay wird es schwer fallen, sich vorzustellen, dass er sich seinen Staat mit den Ureinwohnerstämmen der Onge, Jarawa und Sentinelesen auf der In-

**Die sozioökonomischen und
kulturellen Unterschiede inner-
halb Indiens sind riesig.**

selgruppe der Andamanen teilt. Bei den letztgenannten handelt es sich übrigens nach Expertenaussagen um die einzigen Menschen auf der gesamten Welt, die bis heute von der modernen Zivilisation völlig unberührt geblieben sind. Keine ausgedachte Geschichte,

sondern wahr: Bis heute reagieren die Sentinelesen auf Versuche, mit ihnen in Kontakt zu treten, vehement ablehnend. So wurden die Rettungshubschrauber der indischen Küstenwache nach dem Tsunami im Dezember 2004 denn auch von einem heftigen Pfeilhagel empfangen – immerhin ein erstes Lebenszeichen nach der Katastrophe.

So groß und so vielschichtig ist Indien. Doch trotz aller äußerlichen, sprachlichen, sozialen und kulturellen Unterschiede und Animositäten – so legen die Draviden im Süden des Landes etwa großen Wert darauf, die meiste Zeit nicht in einem gemeinsamen Staat mit Nordindien gelebt zu haben – tritt man Ausländern gegenüber als Angehörige einer Nation auf. Der Gesamtstaat wird stolz vertreten.

Eine ganz andere Dimension hat dagegen der geschäftliche Alltag. Hier ist Indien eher klein, zumindest aber recht überschaubar.

Flugzeiten zwischen den einzelnen Städten betragen 2 bis 3 Stunden.

Der überwiegende Teil aller wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Aktivitäten konzentriert sich auf nur wenige Kernräume, von denen

die Regionen Bombay, Delhi, Madras, Bangalore, Hyderabad und Kalkutta die mit Abstand wichtigsten sind. Fast 70 Prozent der wirtschaftlichen Leistung Indiens wird in diesen Regionen erbracht. Zumeist werden auch dort alle relevanten Entscheidungen getroffen. Die Erreichbarkeit und Verbindung dieser Zentren untereinander ist durch gute, auf manchen Strecken fast stündliche Flugverbindungen gesichert.

Wie klein Indien ist, können Sie auch daran erkennen, dass Sie Ihren Geschäftspartner aus der gestrigen Verhandlung in Bombay, am nächsten Tag zufällig am Flughafen in Delhi treffen und, drei Tage später, erneut, diesmal aber auf einem Empfang in Bangalore. Die Flugzeiten zwischen den einzelnen Städten betragen zwei bis drei Stunden, und so werden aus großen Distanzen überschaubare Reisezeiten.

Richtig groß wird Indien aber wieder, wenn Sie mit dem Auto oder der Eisenbahn reisen wollen. Aber dazu später mehr.

Wer weiß, wo Mumbai liegt? Städte- und Straßennamen

Mittlerweile sind Sie zu der Erkenntnis gekommen, dass Indien nicht unbedingt zu den einfachsten Ländern dieser Welt gehört. Aber es kommt noch schlimmer. Die Inder verlangen nämlich von Ihnen, sich für fast alle Städte neue Namen einzuprägen; dabei waren Ihnen noch nicht einmal die meisten der alten Bezeichnungen bekannt. Dass in den Städten auch noch alle Straßen und Plätze umbenannt werden, ist das Resultat indischer Gründlichkeit.

Als offizieller Grund für diesen Umbenennungswahn wird die endgültige Abkehr von der kolonialen Vergangenheit genannt; schaut man genauer hin, ist es eher Machtpoker der lokalen politischen und religiösen Gruppierungen, die mit ihren Vorschlägen ihre jeweiligen Anhänger beglücken wollen.

Beginnend mit Bombay, der neue Name ist Mumbai, wurden in den vergangenen Jahren auch die anderen großen Metropolen mit ihren aus der Kolonialzeit stammenden Bezeichnungen umbenannt. So wurde aus Madras das heutige Chennai, der wohl bekannteste Ashram Indiens befindet sich nun in Pune und Kalkutta werden Sie in Zukunft als Kolkata kennen. Auch die Hochburg der indischen IT-Industrie, Bangalore, hat kürzlich ihren Namen gewechselt und heißt nun Bengaluru. Selbst über Delhi wird diskutiert, es gibt mehrere Vorschläge: „Dilli“, „Hastinapur“ oder das historische „Indraprastha“.

Man schreckt vor nichts zurück. Trivandrum erhielt den für Nicht-Inder unaussprechlichen Namen Thiruvananthapuram und aus Vizag wurde Vishakhapatnam. Mal sehen, wann es offiziell wird, aber die Umbenennung Ahmedabads in Karnavati, Lucknows in Lakshmanpuri, Patnas in Pataliputra und Aurangabads in Sambhajinagar ist anscheinend nur noch eine Frage der Zeit.

Die Einwohner dieser Städte lässt das relativ unbeeindruckt. Sie kennen zwar die neuen Namen, bleiben aber im täglichen Sprachgebrauch mehrheitlich bei den traditionellen Bezeichnungen. So heißt die Börse Mumbais nach wie vor Bombay Stock Exchange, ebenso wie die internationale Abkürzung des Flughafens nach wie

vor BOM lautet, die Studenten noch immer im IIT Bombay studieren und selbst die obersten Richter des Bundesstaates Maharashtra arbeiten immer noch im Bombay High Court.

Der Wahn der Umbenennungen macht aber auch innerhalb der Städte nicht halt: die englischen Straßen- und Ortsbezeichnungen wurden stufenweise „indianisiert“ und tragen nun den Namen historischer Dichter, Denker oder anderer Berühmtheiten. Natürlich kamen auch Politiker und andere Persönlichkeiten aus noch nicht so lange zurückliegenden Zeiten zum Zuge – sind doch zahlungskräftige Sponsoren überall in der Welt willkommen.

So müssen Sie sich daran gewöhnen, dass aus dem Marine Drive des alten Bombay nunmehr die Netaji Subhash Chandra Road ge-

Grund für den Umbenennungswahn ist die endgültige Abkehr von der kolonialen Vergangenheit.

worden ist, und wenn Sie mit der indischen Eisenbahn verreisen wollen, beginnt Ihre Fahrt nicht mehr im alt-

ehrwürdigen, zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden Victoria Terminus, Sie besteigen den Zug vielmehr im Chhatrapati Shivaji Terminus. Auch der internationale Flughafen von Mumbai trägt nun den Namen dieses Marata-Königs aus dem 17. Jahrhundert. Hört sich doch gut an: Chhatrapati Shivaji International Airport.

Ein Glück, wenn Ihr Taxifahrer mitbekommen hat, welche Straße wie heißt: die Clare Road heißt ja nun Mirza Ghalib Marg, die Altamount Road Salebhoy Karimji Barodawalla Marg und Opera House wurde in Pandit Paluskar Chowk umbenannt. Aus der Ridge Road, im vornehmen Stadtteil Malabar Hill, wurde Bal Gangadhar Kher Marg und auch Flora Fountain wurde nicht verschont und hieß über Nacht plötzlich Hutatma Chowk. Natürlich sind dies nur einige Beispiele, die Liste ließe sich fast endlos fortsetzen, und das nur für Bombay – entschuldigen Sie, wir meinen natürlich Mumbai.

Zu allem Überfluss helfen auch die meisten Stadtpläne nicht weiter: Unbekümmert werden die neuen mit den alten Namen vermischt, oder es tauchen Fehler in der Zuordnung der neuen Namen auf – ganz so, wie der Kartograph die Straßen eben kannte oder nicht oder dachte, er würde wissen worum es ginge. Auf jeden Fall,

viel Spaß beim Suchen der Veer Jijamata Bhonsle Udyan.

Dass zum Beispiel in Delhi die Straßenschilder, wenn es denn welche gibt, zum Teil gleichzei-

tig in vier (!) Sprachen beschriftet sind, nämlich in Englisch, Hindi, Punjabi und Urdu, ist zwar gut gemeint, aber letztendlich doch nicht wirklich hilfreich.

Englische Straßen- und Ortsbezeichnungen wurden stufenweise „indianisiert“.

Böse Zungen behaupten übrigens, dass in Bombay von allen englischen Straßennamen nur die Falkland Road übrig geblieben sei. Verständlich, handelt es sich doch um das übelste Rotlichtviertel der Stadt, und hier einen Namensgeber zu finden, war sicher nicht ganz einfach. Dennoch, man war erfolgreich. Erst kürzlich wurde ein neuer Name gefunden: Pathe Bapurao Marg – die Bezeichnung geht auf einen gleichnamigen Film der 1950er Jahre zurück. Leider konnte sich der mittlerweile verstorbene Regisseur des Films nach dieser Ehre nicht im Grabe umdrehen, denn, wie Sie wissen, wird ein guter Hindu nicht beerdigt, sondern kremiert. Aber all das beeindruckt die Bewohner Mumbais nicht sehr, sie benutzen die alte Bezeichnung oder auch das Synonym „Fuckland Road“.

Sie dagegen müssen sich wohl oder übel mit den neuen Namen abfinden. In den folgenden Kapiteln werden Sie ausreichend Gelegenheit zum Üben haben.

Kontraste

Ihr nächster Geschäftstermin ist erst am Nachmittag – Zeit genug für ein bisschen „Indien hautnah“. Delhi zum Beispiel, das 1911 das heutige Kolkata als Hauptstadt des Landes ablöste, hat da eine ganze Menge zu bieten.

Natürlich gehört das von den Engländern konzipierte Regierungsviertel in Neu Delhi zum Pflichtprogramm. Fahren Sie entlang der kolonialen Prachtalleen zum Rashtrapati Bhavan, dem heutigen Präsidentenpalast und zu britischen Zeiten Sitz des Generalgouverneurs. Ein imposantes Bauwerk, das auf interessante Weise Elemente der neoklassischen Architektur mit indischen Akzenten der Mogul-Architektur vereint. Von dort sehen Sie das ebenso beeindruckende Parlamentsgebäude. Die ehemals königliche Promenade führt Sie zum India Gate, das den vielen indischen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg für Großbritannien ihr Leben ließen, gewidmet ist.

Etwas „indischer“ wird es dann schon, wenn Sie den Connaught Place erreicht haben, den Geschäftsmittelpunkt Neu Delhis. Dann geht es in Indiens Vergangenheit, Sie besuchen das Lal Qila, besser als „Red Fort“ bekannt; dicke rote Sandsteinmauern mit Türmen und Zinnen, ein monumentales Bauwerk, übergeblieben aus der Zeit als in Indien noch die Mogulen regierten. Und dann sind Sie in „Old Delhi“ – Indien pur!

Ein Gewirr aus Gassen, eine Mischung aus Handwerksbetrieben, Tempeln, Wohnhäusern und kleinen Geschäften. Exotische Gerüche aus den vielen Garküchen, es ist eng. Sie kommen nur voran, weil Ihnen freundlicherweise eine Ziege Platz macht. Jeder Zentimeter wird für irgendetwas genutzt. Eine Tour mit einer Fahrrad-Rikscha – für Autos ist definitiv kein Platz vorhanden – durch die engen Gassen der Bazare eröffnet faszinierende Einblicke. Hier spielt sich das Leben eigentlich noch genau so ab, wie vor Jahrhunderten zu Zeiten des Mogul-Kaisers Schah Jahan, auf den dieser Teil der Altstadt mitsamt des Red Fort zurückgeht.

Faszinierend, aber Sie müssen weiter. Die bereits aus der Ferne riesig erscheinende Moschee Jama Masjid, die größte Indiens, in der immerhin 25.000 Gläubige Platz finden, wartet auf Sie. Genießen

Sie von dort den Rundblick auf Old Delhi und das majestätische Red Fort. Irgendwann sehen Sie dann aber auch die andere Seite Indiens: Bettelnde Kinder und Greise, Krüppel im Wettbewerb mit ihren jeweiligen „Attraktionen“ nach dem Motto: „Lepröse Hand schlägt amputiertes Bein“ – abstoßend! Überall Schmutz und Elend. Der Straßenverkehr ist ein totales Desaster: uralte Autos versuchen an „heiligen“ Kühen vorbeizukommen und die übergroßen Schubkarren, mit denen Tonnen von Handelswaren transportiert werden, sorgen dafür, dass der Verkehrsfluss vollends stockt. Müll und dazwischen Straßenküchen säumen die Straßenränder, und was die Schlaglöcher auf den Straßen sind, sind die Stolperfallen auf den Bürgersteigen, falls es überhaupt einen Bereich auf der Straße gibt, der für Fußgänger vorgesehen ist. Über Ihren Köpfen chaotisch hängende Stromleitungen, an denen jeder deutsche Sicherheitsbeauftragte seine wahre Freude hätte – ein faszinierendes und zugleich trauriges Bild. Das hat wenig mit Indiens Ambitionen, eine moderne, dynamische Wirtschaftsmacht zu werden, zu tun.

Doch Obacht, vielleicht bringt Ihr Nachmittagstermin ganz andere Erkenntnisse. Und tatsächlich: eine sechsspurige Schnellstraße bringt Sie in die Vorstadt Noida. Großzügig angelegte, moderne Gebäude in gepflegter Umgebung – es ist zwar staubig und Erdtöne bestimmen das Farbenbild, aber im Prinzip sieht es hier eher aus wie bei uns. Und

erst der Betrieb Ihres Geschäftspartners: hochmoderne, hochproduktive, voll auto-

**Ein Nebeneinander von absoluter
Moderne und deprimierender
Rückständigkeit prägen das Land.**

matisierte „State-of-the-Art“-Fertigungsanlagen, eine außerordentlich qualifizierte Entwicklungsmannschaft, in der es sogar deutsche Arbeitnehmer gibt. Sie denken sich, soweit ist es bereits gekommen – nicht mehr nur Inder in deutschen Firmen, sondern inzwischen auch Deutsche in indischen Firmen. Alles ist durchorganisiert und blitzsauber – wirklich beeindruckend. Das ist eben auch Indien, nur 20 Kilometer Distanz, aber zwei Jahrhunderte weiter.

Umso „indischer“ dann wieder die Rückfahrt zum Hotel. Kaum verlassen Sie die Schnellstraße stehen Sie wieder stundenlang im Stau. Kinder und Frauen versuchen Ihnen Wasser, Zeitungen oder

billiges Plastikspielzeug durch das Autofenster zu verkaufen. Die Gebäude sind heruntergekommen, überall Unrat. Welcome back to yesterday.

Nun müssten Sie eigentlich noch „before yesterday“ kennenlernen. Kein Problem, verlassen Sie einfach den Großraum der Städte und fahren Sie ein bis zwei Stunden raus „auf’s Land“ – dahin, wo nach wie vor der Großteil der indischen Bevölkerung lebt – rund 67 Prozent. Urpötzlich fühlen Sie sich in das frühe Mittelalter zurückversetzt. Bauern bestellen mit einfachsten Werkzeugen aus Holz, Tierknochen und Steinen oder auch mit der bloßen Hand die Äcker, Kuhdung ist die Hauptenergiequelle und die Holz-, Stroh- oder Lehmhütten sind noch Jahrzehnte von einem Wasser- oder gar Stromanschluss entfernt. Ein Hirtenjunge treibt ein paar Ziegen zu den wenigen Grashalmen vor dem Dorf und Sie fragen sich, ob das vielleicht ein Museumsdorf ist – leider nicht, es ist indische Realität.

Wenn Sie Indienreisende fragen, was sie am meisten beeindruckt hat, werden Sie immer wieder die gleiche Antwort hören: Die Kontraste, die Gegensätze, das Nebeneinander von absoluter Moderne und deprimierender Rückständigkeit. Dazu noch ein Beispiel: Fahren Sie mit der neuen, hochmodernen Delhi-Metro vom Connaught Place zum Chandni Chowk. Solange Sie sich innerhalb der Stationen bzw. in den Zügen aufhalten, erinnert vieles z. B. an Singapur. Wenn Sie dann aber am Chandni Chowk die Station verlassen, sind Sie urplötzlich in einer wahrhaft anderen Welt.

Vielleicht ist es aber genau das, was uns in Indien auf der einen Seite so anzieht und auf der anderen Seite so abstößt. Es ist die Dualität, die Sie in allen Lebensbereichen immer wieder finden; überall extreme Kontraste, kaum Mittelmaß, nur ansatzweise eine gesicherte Mittelschicht.

Umwelt und Klima

Die stetig zunehmende Belastung der Umwelt ist bekanntlich ein globales Problem, wobei Indiens Metropolen mühelos alle bisher aufgestellten Rekorde brechen. Zwar haben Sie nicht erwartet, dass die großen Städte des Landes Luftkurorte sind, aber was Sie besonders während der Hauptverkehrszeiten erleben, oder besser gesagt einatmen, ist erschreckend. Waren Städte wie Bengaluru oder Pune einst Erholungsorte der britischen Kolonialmacht, erreichen sie heute Spitzenplätze in den Wertungsskalen für Umweltverschmutzung. Lange Jahre galt Delhi als zweitschmutzigste Stadt der Welt, und obwohl man sich ernsthaft bemüht, gehören Delhi und Mumbai nach Angaben der Vereinten Nationen immer noch zu den Top 15 der Welt – ein zweifelhafter Ruhm. Immerhin hat sich zumindest in Delhi die Luftqualität

in den vergangenen Jahren enorm verbessert. So wurden z. B. alle Busse

Lange Jahre galt Delhi als zweitschmutzigste Stadt der Welt.

und Taxis sowie zahlreiche Auto-Rikschas auf Erdgasbetrieb umgestellt. Die Stadt verfügt mittlerweile über die größte gas-betriebene Busflotte der Welt. Auch das ist eben Indien.

In allen großen Städten des Landes ist eine regelrechte „Vermüllung“ zu erkennen. Die städtische Müllabfuhr, oder was sich zumindest so nennt, ist hoffnungslos überfordert; die Menge des produzierten Mülls ist einfach zu groß. Klärwerke und Mülldeponien sind nur rudimentär vorhanden, hinzu kommen ein laxes Umweltverhalten der Bevölkerung sowie die weitgehende Missachtung von Umweltschutzgesetzen. Die Mentalität wird durch folgende kleine Geschichte verdeutlicht: Ein deutscher Delhi-Besucher fragte, nachdem er vergeblich nach einem Mülleimer im Bus gesucht hatte, den Fahrer nach einer Entsorgungsmöglichkeit. Dieser nahm sofort hilfsbereit den Müll an sich und warf ihn vor den Augen des ungläubigen Passagiers aus dem Fenster. Eine Geschichte, die sich ständig wiederholt: Bei dem Besuch eines Nationalparks berichtete der Reiseleiter den Besuchern wie wichtig ein umweltschonendes Verhalten sei. Alle schienen einverstanden, machten sogar Vorschläge, was man besser und anders machen könne. Leider aber hielt

dieses Gefühl nicht lange an: Kaum war man wieder in den Bus eingestiegen, da öffneten sich alle Fenster und die silberfarbenen Verpackungen der Schokoriegel, Plastikgetränkebecher und anderer Müll flogen im hohen Bogen aus den Fenstern.

Experten sehen in der Luft- bzw. Umweltverschmutzung ein ernstes Gesundheitsrisiko für die indische Bevölkerung: So liegt beispielsweise in Mumbai der Anteil der Atemwegserkrankungen an Todesfällen bei weit über 20 Prozent und übersteigt damit den Wert vergleichbarer westlicher Regionen um ein Vielfaches.

Ihre Geschäftsreise werden Sie natürlich überleben, aber wenn Sie sich abends, nach der Rückkehr in Ihr Hotel die Nase putzen, macht ein alles erklärender Blick in Ihr Taschentuch das Ausmaß der Problematik deutlich.

Umweltverschmutzung ist natürlich nicht nur ein Problem der großen Städte, auch die Industrie des Landes mischt kräftig mit. Indien verfügt zwar über eine für ein Entwicklungsland durchaus

In Indien gibt es nur drei Jahreszeiten: Winter, Sommer und die als Monsun bekannte Regenzeit.

beeindruckende Umweltgesetzgebung, was allerdings nicht heißt, dass sie in der Praxis auch eingehalten wird: Die verantwortlichen Ämter und Aufsichtsbehörden

sind chronisch unterbesetzt, langsam bzw. bürokratisch und die Beamten vor Ort häufig korrupt.

Die indischen Regierungsverantwortlichen sind sich der Umweltproblematik durchaus bewusst, aber vor dem Hintergrund der unzähligen zur Lösung anstehenden Probleme wird es wahrscheinlich noch lange dauern, bis wirklich nachhaltig wirksame Maßnahmen beschlossen und vor allem auch umgesetzt werden.

Was durch die indische Regierung natürlich nicht beeinflusst werden kann, sind die klimatischen Bedingungen des Landes. Hier bietet Indien ein breites Spektrum: Dem immerkalten Hochgebirgsklima im Norden am Himalaja stehen tropische Bedingungen im Südwesten gegenüber. In Rajasthan, im Westen des Landes, finden Sie heißes Wüstenklima, während Assam im Nordosten des Landes zu den niederschlagsreichsten Gebieten der Erde zählt. Hinzu kommt eine Besonderheit: Es gibt nicht vier, sondern drei Jah-

reszeiten: Winter, Sommer und die als Monsun bekannte Regenzeit. Zwischen November und Februar, also im Winter, ist es eigentlich überall in Indien recht erträglich. Die Regenzeit ist vorbei und es ist, für indische Verhältnisse, recht kühl, 20 bis 30 Grad. Die Luftfeuchtigkeit hält sich auf einem erträglichen Niveau und die Landschaft ist noch nicht vollends vertrocknet. Vielleicht für Sie überraschend: Im Dezember/Januar kann die Temperatur in Delhi am Abend bzw. in der Nacht schon mal auf null Grad zurückgehen – eine warme Jacke ist angebracht.

Noch ein praktischer Tipp: In Delhi ist es im Winter häufig sehr neblig, und da der Flughafen der Hauptstadt nur eingeschränkt für Instrumentenlandungen ausgerüstet ist, sind massive Verspätungen oder Umleitungen der ankommenden Interkontinentalflüge nicht ungewöhnlich. Der Vorteil ist natürlich, dass Sie auf Ihrer Reise neben Delhi auch noch Mumbai besuchen dürfen, aber spät in der Nacht, oder am frühen Morgen hält sich der Charme dieses Abstechers doch eher in Grenzen. Wenn Sie dann, irgendwann am nächsten Tag in Delhi ankommen, läuft meistens nicht mehr viel. Den Tag können Sie mehr oder weniger abschreiben. Nehmen Sie sich, wenn möglich, für den ersten Tag Ihrer Reise nicht allzu viel vor.

Ab März, mit Beginn des Sommers, wird es dann in Indien richtig anstrengend: Die Temperaturen steigen ins Unermessliche, in Delhi sind 45 Grad, ja sogar 50 Grad, absolut keine Seltenheit.

Bis zum Einsetzen des Monsuns bleibt es unerträglich heiß und die Luftfeuchtigkeit nimmt ständig zu. Alle warten auf die ersten Regenschauer, die zumindest ein bisschen Abkühlung bringen und den ganzen Staub und Müll von den Straßen spülen. Anfang Juni ist es dann so weit, es regnet, manchmal auch tagelang, ohne Pause.

Der Monsun ist regional unterschiedlich ausgeprägt, in Delhi z. B. regnet es teilweise nur alle zwei bis drei Tage, während Mumbai im wahrsten Sinne des Wortes überschwemmt wird. Mit schöner Regelmäßigkeit führt der Monsun auch in den Städten zu massiven Überschwemmungen, was zur Folge hat, dass die komplette Infrastruktur zusammenbricht. Dieses Problem wird aber in Indien dadurch gelöst, dass die verantwortlichen Behörden jeweils

zum Ende der Regenzeit in breit angelegten Pressekampagnen verkünden, dass für den Monsun des nächsten Jahres alle Vorkehrungen getroffen werden, um ähnliche Komplikationen auszuschließen. Schade nur, dass man dieses Versprechen anscheinend nach wenigen Wochen wieder vergessen hat ...

Vorsichtshalber sollten Sie mögliche Behinderungen durch den Monsun bei Ihrer Reiseplanung berücksichtigen. Es gibt Schöneres im Leben, als tagelang in irgendeinem Hotelzimmer, irgendwo in Indien darauf zu warten, dass die Straßen wieder passierbar sind.

Sprachen und Akzente

Man schätzt, dass es in Indien mehr als 300 Sprachen, 1.000 Dialekte und rund zwei Dutzend Schriften gibt. 32 Sprachen werden jeweils von mehr als einer Million Menschen gesprochen. Zwar gibt es mit Hindi und Englisch zwei nationale Amtssprachen, daneben aber noch 22 weitere regionale Amtssprachen und mehr als zehn offizielle Amtsschriften.

Der innerindischen „Völkerverständigung“ kommt es zu Gute, dass sehr viele Inder zumindest ein wenig Englisch sprechen. Denn ein Vorhaben der Regierung, Hindi als einheitliche Nationalsprache einzuführen, war alles andere als erfolgreich. Die Inder im Süden des Landes waren einfach nicht dafür zu begeistern, die Sprache der nicht unbedingt sehr beliebten Nordinder zu erlernen; ganz so wenn man den Franzosen vorschreiben wollte, in Zukunft nur noch Deutsch zu sprechen.

Werfen Sie mal einen Blick auf einen indischen Geldschein, und Sie wissen, was auf Sie zukommt. Aber keine Panik: Die Sprache in Wirtschaft und Wissenschaft ist Englisch; ein bedeutender Vorteil im Vergleich z. B. mit China. Sie können davon ausgehen, dass Sie ohne ein einziges Wort der lokal gesprochenen Sprachen, wie z. B. Hindi, Tamil, Bengali oder Kannada, sich mit Englisch ausreichend verständigen können. Natürlich sind einige Wörter oder Phrasen der jeweiligen Landessprache sinnvoll - und sei es nur als Geste des Respekts Ihrem Gastland gegenüber. Übrigens: Auch ein moderates Schimpfwort kann in bestimmten Situationen hilfreich sein. Aber Ihre Geschäftsgespräche können Sie ganz entspannt in Englisch führen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass alle Inder Englisch sprechen könnten. Auch wenn es immer wieder einmal „Indienfreunde“ gibt, die das Gegenteil behaupten. Glauben Sie uns, je nachdem wo Sie sind, werden Sie es erleben, dass Taxifahrer weder Englisch, vielleicht sogar noch nicht einmal Hindi, sondern nur eine der regionalen Sprachen beherrschen. Das trifft natürlich auch auf andere Berufsgruppen zu, einschließlich der Polizisten.

Doch selbst mit gut Englisch sprechenden Indern werden Sie zumindest am Anfang wahrscheinlich die eine oder andere Schwierig-

rigkeit haben, so gewöhnungsbedürftig ist die Sprachgeschwindigkeit und der zum Teil stark ausgeprägte Akzent³.

Verzweifeln Sie nicht, wenn Sie in den ersten Verhandlungen mit indischen Geschäftspartnern ganze Teile des Gesprächs nicht mitbekommen. Mit der Zeit werden Sie sich an die indische Variante der englischen Sprache, das so genannte „Hinglish“⁴, gewöhnen.

Selbst Muttersprachler haben mit „Hinglish“ manchmal ihre Probleme, wie das zugegeben fiktive Telefonat eines indischen Gastes mit dem Zimmerservice eines Hotels in London zeigt:

Zimmerservice: *Sir, what can I do for you?*

Indischer Gast: *Bring pepper!*

Zimmerservice: *Of course Sir, do you want black pepper or white pepper?*

Indischer Gast: *No, no, bring "toilet-pepper"!*

Dass der indische Gast beim Einchecken auf die Frage nach seinem und dem Geburtsdatum bzw. Alter seiner Ehefrau gesagt haben soll: *My wife is dirty and I am dirty too* ist übrigens üble Nachrede.

Grammatik, Aussprache und schriftliche Ausdrucksform stimmen nicht immer mit dem Ihnen vertrauten britischen oder amerikanischen Englisch überein und führen manchmal zu recht amüsanten Kreationen, wie z. B. nach einer Veranstaltung: *„We hope you have pleased yourself“*.

Eine weitere Charakteristik des „Hinglish“ ist, dass auch schon mal Englisch und Hindi vermischt werden. Das führt dann zu Sätzen wie *„I have hazaar things to work on“* (I have a thousand things to work on). Oder: Höflichkeitsphrasen, wie „Please“, werden in der Übersetzung von Hindi in Englisch sprachlich bedingt weggelassen, was dann zu schroff klingenden Aufforderungen führt wie *„Come“*, *„Take“*, oder *„Sit“*, was aber keineswegs unhöflich gemeint ist.

³ In den indischen Sprachen, wie dem Hindi, gibt es Laute, die in keiner anderen Sprache der Welt zu finden sind. Diese so genannten Retroflexe bestimmen hier die D- und T-Laute dadurch, dass die Zunge den Gaumen zunächst berührt und dann schlagartig losgelassen wird.

⁴ Abgeleitet von Hindi und Englisch

Eine besondere Herausforderung ist das Telefonieren, z. B. mit der Sekretärin Ihres Gesprächspartners. Eigentlich wollten Sie ja nur den Termin bestätigen und nach dem Weg fragen, verstehen aber beim besten Willen kein einziges Wort; noch schlimmer, Sie wissen nun nicht einmal, ob die Dame Sie überhaupt verstanden hat. Keine Angst: Reine Übungssache. Auch das mit den indischen Namen. Zugegeben, wenn Sie den Namen Ihres Gesprächspartners, der auf der Visitenkarte mit „N. Hariharasubramanian / Senior Manager Export“ angegeben ist, flüssig aussprechen können, sind Sie in der Champions League angelangt.

Im alltäglichen deutsch-indischen Geschäftsleben ist es aber nicht immer nur der indische Akzent, der für Missverständnisse sorgt. Auch die manchmal etwas dürftigen Englischkenntnisse deutscher Besucher verursachen die eine oder andere Schwierigkeit. So konnte ein leitender Mitarbeiter eines namhaften deutschen Unternehmens einfach nicht verstehen, dass sein indischer Geschäftspartner darauf beharrte, das vereinbarte Projekt „eventually“ zu realisieren, gab es doch klare Vereinbarungen zu allen „eventuell“ noch aufkommenden Fragen⁵.

Grundsätzlich gilt: Indisches Englisch ist eine Fremdsprache „unter erschwerten Bedingungen.“ Fragen Sie nach, wenn Sie sich nicht ganz sicher sind. Ganz besondere Tücken hat übrigens indisches Vertragsenglisch. Hier ist Selbstüberschätzung besonders gefährlich.

Sie werden natürlich alles richtig machen. Ihr indischer Geschäftspartner wird Sie dann, um den Geschäftsabschluss gebührend zu feiern, zu sich nach Hause einladen und darauf hinweisen, dass sein „Chef“ ein köstliches indisches Essen zubereitet hat. Wenn Sie dann, tief beeindruckt, ausrufen „Was, Ihr Chef kocht sogar für Sie?“ haben Sie „eventually“ doch etwas falsch verstanden ...

⁵ Hier wurde das englische „eventually“ nicht mit „letztendlich“, sondern fälschlicherweise mit „eventuell“ übersetzt.

Überleben in Indien – Hotels, Restaurants und so weiter

An die krassen Gegensätze des Landes haben Sie sich vielleicht noch nicht vollends gewöhnen können, aber Ihre Bereitschaft zu Kompromissen hat sich gezwungenermaßen deutlich erhöht. Eigentlich lobenswert, aber bitte nicht, wenn es sich um Ihr persönliches Wohlergehen handelt. Hotels und Restaurants sind in Indien kein Thema für eine Diskussion über Statussymbole. Hier die falsche Entscheidung treffen, kann den Erfolg Ihrer Reise deutlich beeinträchtigen oder gar zunichte machen.

Hotels

Die Entscheidung, wo Sie wohnen, ist zumindest in den großen Städten des Landes sehr einfach: Es ist in aller Regel die 5-Sterne- oder 5-Sterne-Deluxe-Kategorie. Das nicht etwa, weil Sie Geld im Überfluss haben oder ein Luxus-Freak sind, sondern ganz einfach, weil keine wirkliche Alternative zur Verfügung steht. Zwar gibt es einige wenige 4-Sterne-Hotels, die aber nur unwesentlich preiswerter sind und vom Standard und/oder der Lage her schon sehr deutlich abfallen. Darunter gibt es eigentlich nichts mehr, was auch nur annähernd die Bezeichnung Hotel in seiner europäischen Bedeutung verdient. Hier können Sie zwar Backpacking-Romantik genießen, müssen aber davon ausgehen, dass Sie sich das Zimmer mit Kakerlaken, Bettwanzen und sonstigen possierlichen Kleintierchen teilen dürfen und die Klimaanlage, die Dusche oder auch beides nicht funktioniert.

Dagegen bieten die Hotels der 5-Sterne- / 5-Sterne-Deluxe-Kategorie zumindest europäischen Standard oder gehen sogar darüber hinaus. Alte Maharadscha-Paläste, zu Hotels umfunktioniert, finden Sie ebenso, wie die modernen Gebäude der renommierten internationalen Hotelketten, sei es Hyatt, Intercontinental, Le Meridien und was sonst noch Rang und Namen hat. Auch indische Unternehmen, wie die Taj- oder Oberoigruppe, gewährleisten absolute Spitzenqualität.

Allerdings gibt es in vielen Städten – besonders in Delhi und Bengaluru – immer noch ein viel zu geringes Angebot an adäqua-

ten Hotelzimmern, und die Nachfrage übersteigt dieses regelmäßig. Rechtzeitig reservieren ist daher vor allem in der Hochsaison, wenn die Anzahl an Geschäftsreisenden und Delegationsreisen besonders hoch ist (Oktober bis März), unbedingt angesagt. Die besseren Hotels sind dann nämlich meistens über Wochen hinweg komplett ausgebucht. Für eine Reservierungsbestätigung, die Sie immer verlangen sollten, wird Sie das Hotel um Ihre Kreditkarteninformationen bitten. Nochmals: Bestätigte Hotelreservierungen sind wirklich wichtig, sonst passiert Ihnen das, was noch vor kurzem eine deutsche Delegation inklusive Minister erleben durfte: Nach einem langen Reisetag endlich in Bengaluru angekommen, musste man feststellen, dass die Organisatoren der Reise sich nicht an diese Regel gehalten hatten; und so bekamen die verdatterten Reisetilnehmer vom Hotelmanager nur ein „Sorry Sir, booked“ zu hören. Natürlich waren auch alle anderen halbwegs akzeptablen Hotels der Stadt ausgebucht. Die Begeisterung der Reisetilnehmer können Sie sich vorstellen. Wir haben ja schon einiges zu den Hotels der einfacheren Kategorien gesagt. Sicher ist: Auch der Minister wird diese Nacht so schnell nicht vergessen ...

Doch Vorsicht: Selbst in der 5-Sterne-Kategorie gibt es Überraschungspotenzial, z. B. die zur staat-

**Bestätigte Hotelreservierungen
sind von äußerster Wichtigkeit.**

lichen Fluggesellschaft Air India gehörenden Flughafenhotels, in denen nach wie vor der Charme eines DDR-Hotels aus den 1960er Jahren vorherrscht. Positiv zu erwähnen ist hier eigentlich nur, dass auch die Socken mit einer messerscharfen Bügelfalte, die übrigens auf Grund des Kunstfaseranteils ein Leben lang erhalten bleibt, vom Wäschereiservice zurückkommen. Ansonsten klappt hier eine große Lücke zwischen den Beschreibungen und der Realität. Setzen Sie in Indien auf die für Qualität bekannten großen Namen oder – besser – überlassen Sie die Hotelauswahl den Kennern vor Ort.

Aber auch in Indien gilt, dass gegen Besserwisserei kein Kraut gewachsen ist. Wenn ein Mitglied der Geschäftsleitung eines größeren deutschen Unternehmens beschließt, nun endlich auch seine „Besitztümer“ in Indien zu besichtigen und partout darauf besteht, standesgemäß im „Ritz“ zu wohnen, ist die Versuchung groß, ihm

seinen Willen zu lassen. Letztendlich hat aber ein in Indien erfahrener Kollege ihn doch davon überzeugen können, dass in Indien „Ritz“ nicht gleich „Ritz“ ist, und dass man hier – indisch unbekümmert – den Namen dieser renommierten Luxushotelkette für ein recht bescheidenes Haus übernommen hat. Reumütig wurde dann doch im Oberoi gebucht.

Selbst bei 5-Sterne-Hotels sind Sie manchmal vor Enttäuschungen nicht gefeit: So kann Ihr Hotelzimmer auch schon mal nur wenige hundert Meter von einer Eisenbahnlinie entfernt liegen – und da nicht nur die indischen Autofahrer, sondern auch die Zugführer im Hupen bzw. dem Betätigen des Signalhorns einen wichtigen Lebensinhalt sehen, ist es dann spätestens um 5 Uhr morgens mit der Nachtruhe vorbei. Also noch einmal: Lassen Sie sich von ihrem ortskundigen Kollegen oder Geschäftspartner beraten.

Noch ein Tipp: Wenn möglich, sollte die Buchung Ihres Hotels in Indien vorgenommen werden, da die lokal ansässigen Unternehmen im Regelfall spezielle Tarife mit den Hotels ausgehandelt haben, die zumeist sehr deutlich unter den Preisen liegen, die man Ihnen anbieten wird.

Wesentlich „indischer“ werden die Hotels, wenn Sie die großen Städte verlassen. Vielfach müssen Sie dann doch deutliche Abstriche vom gewohnten westlichen Standard in Kauf nehmen. Viele größere indische Unternehmen mit Aktivitäten in abgelegenen Gegenden unterhalten deshalb eigene Gästehäuser. Aber auch hier dürfen Sie nicht allzu viel erwarten; wenn Sie Glück haben, können Sie nach einem langen Arbeitstag im Fernsehen neben hindi- auch englischsprachige Nachrichten oder ältere Filme empfangen, wobei damit dann auch schon der Unterhaltungsteil beendet ist.

Restaurants

Für Restaurants gilt im Prinzip dasselbe, wie für Hotels. Die Spitzenklasse ist zumeist hervorragend, eine Stufe darunter akzeptabel und danach: Sie wissen schon. In den 5-Sterne-Hotels finden Sie neben indischer Küche in der Regel ein breites Angebot internationaler Gerichte, allerdings manchmal auch mit deutlich nationalem Einfluss – wo sonst auf der Welt hat der Italiener eine „Pizza Tandoori Chicken“ und Mc Donald's einen „Maharaja Mac“ im Programm?

Und: Internationale Küche bekommen Sie nur zu „internationalen Preisen“. Gerne wird im „Billigland“ Indien vergessen, dass Leben im europäischen Stil auch europäische Kosten verursacht.

In den großen Städten gibt es natürlich auch außerhalb der Hotels renommierte lokale Spezialitätenrestaurants. Holen Sie sich jedoch immer fachkundigen Rat ein. Kommen Sie niemals auf die Idee, in das „kleine Restaurant um die Ecke“ zu gehen oder die so lecker aussehenden Speisen, die an jeder Straßenecke angeboten werden, zu probieren. Es ist ein Mythos anzunehmen, dass man nach einiger Zeit in Indien „resistent“ sei. Viele haben es geglaubt – und zutiefst bedauert. Gerade, aber nicht nur in Delhi ist der so genannte „Delhi Belly“, eine Magenverstimmung resultierend aus verunreinigtem Essen, oder noch öfter, verunreinigtem Wasser, ein regelmäßiges Phänomen. So hat auch der obligatorische Monatsdurchfall nicht, wie oft behauptet, seinen Grund in den klimatischen Bedingungen oder dem anders gewürzten Essen, sondern im Regelfall im unvorsichtigen Verhalten bei der Auswahl von Speisen und Getränken.

Was aber nun, wenn Sie einen ganztägigen Ausflug, egal ob mit dem Auto oder der Eisenbahn, vorhaben? Ganz einfach, lassen Sie sich in Ihrem Hotel eine Lunchbox zusammenstellen. Ausreichend Trinkbares – natürlich nur in Originalverpackung – sollten Sie nicht vergessen.

Zusammenfassend gilt: Indien ist nach wie vor ein Entwicklungsland und für uns selbstverständliche Hygienestandards sind eigentlich nirgendwo gesichert. Aber eigentlich kennen Sie das alles bereits aus anderen asiatischen Staaten, Südamerika oder Afrika – und warum sollte das in Indien anders sein. Nicht umsonst gilt Indien unverändert als „Hardship Country“, was sich zum Beispiel auch in den „Härtegraden“ der Bewertung von Stellen im konsularischen Dienst widerspiegelt. Indien erreicht hier nach wie vor eine Spitzenposition.

Indisches Essen

Was isst man denn eigentlich in Indien? Zumindest im Flugzeug ist das eine einfache Entscheidung. Hier müssen Sie nur die indische Standardfrage: „Veg or non veg?“ beantworten, also vegeta-

risch oder ein Fleischgericht. Mit „veg or non veg?“ kennen Sie das wichtigste Unterteilungsmerkmal der indischen Küche. Diese Frage wird Ihnen auch in vielen Restaurants gestellt werden. Viele indische Gerichte gibt es nämlich in beiden Versionen – es sei denn, Sie besuchen eines der vielen vegetarischen Restaurants, die in der Regel entsprechend gekennzeichnet sind.

Die Vegetarier unter Ihnen dürfen sich nun freuen, denn für sie ist Indien ein Schlaraffenland. Während sie in deutschen Restaurants oft nur die Auswahl zwischen Möhrchen, Gurkensalat oder anderen Beilagen haben, gibt es in Indien ein schier endloses Angebot vegetarischer Speisen.

Aber auch für Fleischesser ist ausreichend gesorgt. Allerdings sollten Sie darauf achten, dass das Fleisch meist nicht filetiert, son-

**Indisches Essen ist sehr gemüse-
reich und bietet eine Vielzahl
an vegetarischen Speisen.**

dern mit der groben Axt behandelt wird, d. h. Huhn hinlegen und mit dem Beil fröhlich darauf rumhacken. Das Ergeb-

nis: Knochensplitter im Essen. Seien Sie entsprechend vorsichtig. Auch Fischgerichte werden angeboten; durchaus köstlich, vor allem nach bengalischer, keralesischer oder goanesischer Art der Zubereitung. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob man in Indien vor dem Hintergrund der Verschmutzung der Gewässer und der klimatischen und sanitären Verhältnisse unbedingt Fisch essen sollte.

Das indische Essen ist sehr gemüsereich: Blumenkohl (Gobi), Erbsen (Matar), Spinat (Palak), Kartoffeln (Alu), Auberginen (Bai-gan), Okraschoten (Bhindi), Kichererbsen (Channa) und Linsen (Dal) sind häufige Zutaten. Über die Art der Zubereitung kann man natürlich streiten, aber die Inder kochen jedes Gericht zumindest so lange, bis daraus ein brauner, nicht mehr zu identifizieren-der „Matsch“ entstanden ist – oft lecker, aber (fast) immer garantiert vitaminfrei.

Die verwendeten Gewürze schmecken wirklich interessant, machen das Essen aber auch sehr scharf, was Ihnen sicherlich bereits bekannt ist. Der Spruch „Scharfes Essen brennt immer zweimal“ wird Ihnen häufig in den Sinn kommen. Was wirklich hilft, ist das indische Joghurtgetränk „Lassi“. Ansonsten können Sie auch die

meist nicht so scharf gewürzten Reisgerichte oder das sehr leckere indische Brot wählen, sei es Roti, was übrigens in der Übersetzung „Brot“ bedeutet, Nan, Chapati, Puri, Kulcha, Bathura oder Paratha. Viel Spaß beim Ausprobieren.

Einige typische Gerichte:

- Lamm- / Huhn- / Fischcurry
- Chicken Tikka (Hühnchenstücke im Ofen gebacken)
- Seekh Kabab (Fleischröllchen)
- Dal (Linsen, gibt es in unzähligen Variationen)
- Biryani (Gewürzreis mit Safran, Curcuma, Gemüse und / oder Fleisch)
- Pulao (Reis gebacken mit Gemüse oder Erbsen)
- Gerichte aus dem Tandoori (Lehmofen), wie z. B. „Tandoori Chicken“ (in Joghurt mariniert und dann im Ofen gebacken)
- Gemüsegerichte wie „Palak Paneer“ (Spinat mit Hüttenkäse) oder „Aloo Gobi“ (Kartoffeln mit Blumenkohl)
- Samosa (Teigtaschen)
- Pakora (frittierte Gemüsestücke)
- Thali (gemischter Teller)

Ach ja: Für ein Rindersteak sind Sie übrigens im falschen Land. Sie wissen ja – die heiligen Kühe ... Aber kein Problem: Wasserbüffel schmeckt auch nicht schlecht.

Übrigens, es stimmt, dass die meisten Inder mit den Fingern essen, wohlgerne mit denen der rechten Hand, die andere wird nämlich – zumindest traditionell – für die entgegengesetzte Körperöffnung gebraucht. Aber seien Sie unbesorgt, in Ihren „Kreisen“ ist das Essen mit Messer und Gabel natürlich gängiger Standard.

Was man so sieht

Ja, es gibt viel zu sehen in Indien. Damit meinen wir nicht die großen touristischen Attraktionen, wie das weltberühmte Taj Mahal in Agra oder die Tempel Südindiens. Es sind vielmehr die kleinen Dinge, die fremd oder seltsam wirken, die erklärungsbedürftig sind oder manchmal auch abstoßend wirken. Schauen Sie genau hin, nach der Lektüre dieses Kapitels wird Ihnen vieles bekannt vorkommen.

1. Sind Inder eigentlich Nazis? Diese Frage kann man gestrost verneinen, aber warum hat mein Geschäftspartner dann ein Hakenkreuz in seinem Büro? Ganz einfach, die uralte, hinduistische „Swastika“ ist – anders als ehemals in Deutschland – ein Glücksbringer. Auch dass die Inder im nördlichen Teil des Landes zur Volksgruppe der „Arier“ gehören, ändert daran nichts.

2. Die mit dem roten Turban und der Tasche mit den vielen Fläschchen und Tupfern, was machen die? Es sind Angehörige der indischen Hygieneberufe, spezialisiert auf die Ohrreinigung. Vielleicht sollten Sie das doch lieber selber machen, aber faszinierend ist es schon zu sehen, wie lang so ein Draht mit einem Stück Watte ins Ohr geschoben werden kann, und erst mal die Ergiebigkeit.

3. Da steht ein einsamer Barbierstuhl am Straßenrand und wenn Sie näher hinschauen, sehen Sie auch noch einen Spiegel der am Baum dahinter hängt, schlafend der Figaro. Ein ganz normaler Friseursalon in der Mittagspause. Überhaupt, entlang der Straßen finden Sie unzählige kleine Handwerksbetriebe – natürlich im Freien, denn für eine überdachte Werkstatt fehlt entweder der Platz oder das nötige Geld.

4. Inder lieben Abkürzungen. Schlagen Sie die Tageszeitung auf. Wenn Sie Glück haben, finden Sie neben der

Abkürzung auch noch den passenden Begriff: „So hat der Premierminister (PM) zur Eröffnung der AutoExpo (AE) den Sektor commercial light vehicles (CLV) ...“ Am besten Sie machen gar nicht erst den Versuch, sich das zu merken. Wenn Sie aber Pech haben, liest es sich wie folgt: „ULFA moved SC to Dehli HC and KP in RSD per LMP“ oder „AAI: VVVLCLR or VVLCR?“ und „PM, CM and FM discuss about IAF at IGNOU“.

5. Stört eigentlich ein Handy bei einer Kremierung? Sollten Sie je bei einer Feuerbestattung zugegen sein, würden Sie sich ähnlich wie bei einer Bestattung im westlichen Teil der Welt verhalten wollen. Das sieht man in Indien viel pragmatischer: Business first! Und wenn das Handy klingelt ... Gleiches gilt übrigens auch für Konzertbesuche oder im Kino – selbst bei den wirklich romantischen Szenen.

6. Indien ist ein Land mit äußerst strengen Sittenregeln und Prüderie. Sex ist ein Tabuthema und die Romantik des Kamasutras bleibt auf die Literatur beschränkt. Und obwohl gesellschaftlich absolut nicht akzeptiert, ist es doch vollkommen normal und üblich, dass Männer zu Prostituierten gehen. Die für den Normalverdiener erschwinglichen Etablissements in den Rotlichtvierteln der Städte sind allerdings so abstoßend und Ekel erregend, dass man sie eigentlich einmal gesehen haben muss – auf dumme Gedanken werden Sie dann sicher nicht kommen.

7. Tolerant sind sie wirklich die Inder. Wo sonst in der Welt finden Sie Jesus, Shiva, die Jungfrau Maria und Buddha friedlich vereint. Achten Sie auf die Abbildungen in den vielen kleinen Wandtempeln entlang der Straßen. Und fromm sind sie auch, der Hinduismus ist keine „Sonntagsreligion“, sondern ein Teil des täglichen Lebens, und so sehen Sie überall Inder in tiefer Andacht vor einer der vielen Götterstatuen.

8. Wenn der Lift streikt – indische Treppenhäuser. Natürlich hoffen wir, dass Ihnen das Treppensteigen bei 35 Grad und hundert Prozent relativer Luftfeuchte erspart bleiben wird, aber es gibt einen weiteren Grund es zu vermeiden: Betelnusskauen. Nun eigentlich nicht das Kauen an sich, sondern das Ausspucken des bräunlich-roten Saftes. Überall sind die Wände mit Flecken übersät, ziemlich eklig. Auch fast alle Taxifahrer kauen Betel, aber die machen das eleganter: Autotür auf, Saft raus, Tür zu – egal, ob da gerade jemand vorbei geht oder nicht. Also: Besondere Vorsicht im Straßenverkehr.

9. Verkehrsunfälle passieren natürlich auch in Indien, im Gegensatz zu uns gibt es aber keine gesetzliche Haftpflichtversicherung und jeder trägt seinen Schaden selbst – zumeist aber nicht mit Fassung. Wenn es denn die Körperkräfte und die gesellschaftliche Stellung erlauben, wird der Geschädigte seinen Unmut dadurch zeigen, dass er seinem Kontrahenten ziemlich handfest die Verkehrsregeln erklärt, wenn er ihn denn zu fassen kriegt. Sollte es unglücklicherweise Verletzte gegeben haben, wird es ziemlich makaber. Das indische Rettungssystem besteht nämlich im günstigsten Fall darin, dass man das Unfallopfer an den Straßenrand trägt und dann, irgendwann und irgendwie, zu einem Arzt oder Hospital transportiert. Taxis, Autorikshas und selbst Motorräder oder Roller bieten sich als Transportmittel an.

10. Apropos Motorroller: Gedacht sind sie ja eigentlich als preisgünstiges Verkehrsmittel für eine oder maximal zwei Personen. Aber Sie wissen ja: Indien ist ein bevölkerungsreiches Land – und drei oder vier Kinder in einer Familie sind eigentlich schon das Minimum: Passen die nun alle auf einen Roller? Aber ja doch!

11. Auch Taxis sind in Indien eigentlich viel größer als der äußere Anschein vermuten lässt. Wenn Sie glauben, dass

außer dem Fahrer maximal noch vier Fahrgäste befördert werden können, sollten sie doch einfach mal zählen. Unser Rekord liegt bei neun. Viel Erfolg bei „Wetten, dass...?“

12. Viele Inder haben rote Haare. Natürlich nicht von Geburt an, sondern weil auch Inder eitel sind. Wenn die Haare grau werden, werden sie gefärbt – und Henna ist preiswert und gibt den ergrauten Haaren anfänglich einen schönen dunklen Farbton. Leider hält die Färbung nicht so lange, die Haare werden dann rot.

13. Warum sind eigentlich so viele Inder schwul? Sind sie nicht, es ist durchaus üblich, dass Freunde Händchen haltend, sich an den kleinen Fingern einhakend oder einfach nur in enger Umarmung die Straße entlang gehen. Männern ist es gestattet, aber keinesfalls einem Pärchen. Wir sagten es schon – Indien ist ein äußerst prüdes Land.

14. Kaum ist die Regenzeit vorbei, stehen nicht nur Indiens wichtigste Feiertage an, auch die Hochzeitssaison beginnt. Da die Ballsäle der Hotels nicht ausreichen, um die Vielzahl der Hochzeiten bzw. der Teilnehmer unterzubringen, hilft man sich mit phantasievoll gestalteten, zum Teil riesigen Zelten, groß genug um hunderte Gäste empfangen zu können. Während der Saison werden Sie diese Hochzeitszelte in allen indischen Städten sehen. Übrigens: So eine indische Hochzeit ist nicht billig, man lässt es sich wirklich was kosten, den Sohn oder die Tochter in den Stand der Ehe zu bringen. Eine Mittelstandsfamilie zahlt dafür laut einer kürzlich durchgeführten Untersuchung 34.000 USD, in den USA liegt der vergleichbare Betrag bei „nur“ 26.000 USD. Wenn Sie jetzt noch das jeweils verfügbare Einkommen berücksichtigen, wird deutlich, welch hohen Stellenwert eine Hochzeit in Indien hat.

15. Männer in Frauenkleidern werden Sie wahrscheinlich auch sehen. Bei den so genannten Hijras, nennen wir sie

der Einfachheit halber Eunuchen, handelt es sich um eine religiös geprägte Gruppierung, deren Mitglieder Glück, aber auch einen ganz schlimmen Fluch bewirken können. Letzteres natürlich dann, wenn Sie sich gegen den kostenpflichtigen Segen entscheiden. Der Glaube an die magischen Fähigkeiten der Hijras ist in weiten Teilen Indiens noch tief verwurzelt; sie segnen Neugeborene, frisch Verheiratete und Häuser. Ihre Dienste werden sogar von lokalen Steuerbehörden für das Eintreiben von Rückständen genutzt – gegen Provision natürlich.

16. Pune gehört zu den wirtschaftlich aufstrebenden Städten Indiens. So hat u. a. Volkswagen erst kürzlich entschieden, sich dort niederzulassen. Aber wirklich bekannt ist Pune durch seinen Ashram. Man sieht sie heute noch – die Anhänger des legendären Bhagwan, der sich später Osho nannte. Vielleicht erinnern sie sich noch an die „Gesegneten“, die auch bei uns in Deutschland in den 1980er Jahren bekannt wurden, zum einen durch ihre orange / rote Kuttenkleidung und der Kette aus 108 Holzkugeln, zum anderen durch ihre Tanz- und Meditations-„Sessions“ in den deutschen Innenstädten. Sie werden sie in Pune wiedersehen. Wenn Sie viel Zeit haben, können Sie an einem Meditationsprogramm teilnehmen; die Voraussetzungen sind ganz einfach: Registrierung und AIDS-Test.

17. Ab und zu werden Sie sehen, dass Inder zur Begrüßung die Füße des Anderen berühren. In der hinduistischen Denkweise stellen die Füße den unreinsten Teil des menschlichen Körpers dar und die Geste des Berührens gilt als Ehrerweisung z. B. der Jüngeren gegenüber den Älteren. Zumeist wird die Berührung jedoch nur angedeutet. Dieses Ritual ist übrigens ein absolutes Lieblingsthema in „interkulturellen Trainings für deutsche Manager“. Glauben Sie uns: Würden Sie als Ausländer das in der Praxis wirklich machen, würden Ihre indischen Gesprächspartner sich zu Tode lachen.

18. Vor dem Gesetz sind in Indien alle Menschen gleich. Stimmt. Aber nicht bei den Eintrittspreisen. Wenn man berühmte Sehenswürdigkeiten wie das Taj Mahal in Agra oder die Elephanta Caves in Mumbai besichtigen will, zahlen Inder zehn INR oder 20 INR, während man von Ihnen als Ausländer locker das zwanzig- oder dreißigfache verlangt. Ob diese Art der Abzocke Indiens Bestrebungen, sich in Richtung eines Tourismuslandes zu entwickeln, hilft, sei dahingestellt. Gleiches gilt im Übrigen auch für innerindische Flugpreise. Hier müssen Ausländer oft ein Vielfaches der indischen Preise bezahlen.

19. Das Ausfüllen von Formularen ist eine der wichtigsten Beschäftigungen der Inder – nicht verwunderlich in einem Land, in dem die Bürokratie fast schon zum Selbstzweck geworden ist. Nun ist das aber so eine Sache mit dem Lesen und Schreiben; ein freundlicher Helfer für das Ausfüllen findet sich eigentlich immer, bleibt nur das Problem mit der Unterschrift.

Die Lösung ist ganz einfach. Amtliche Formulare lassen Ihnen die Wahl zwischen „signature“ oder „thumb impression“. Indien vermeldet übrigens voller Stolz, dass die Analphabetenrate des Landes bei nur noch 36 Prozent liegt; die UNESCO spricht dagegen von über 40 Prozent. Hier liegt die Vermutung nahe, dass manch einer, der einen „ordentlichen“ Daumenabdruck hinlegen konnte, zur Gruppe der Schriftkundigen hinzugerechnet wurde.

20. Bettler gibt es natürlich reichlich. Kaum haben Sie das Refugium Ihres Hotels verlassen oder steigen aus Ihrem Taxi oder Limousine, schon sind sie da! Die Standardversion: Mutter mit Säugling auf dem Arm führt Hand zum Mund und signalisiert Hunger. Wenn Sie dann, von Mitleid überwältigt, einige Münzen oder kleine Scheine herauskramen, haben Sie in der Regel verloren. Plötzlich sind Sie von bettelnden Kindern umgeben und die werden Sie nicht mehr los. Weitergehen und nicht beachten ist dann

noch die beste Methode, aber das kann schon eine Weile bzw. Strecke dauern.

Wenn Sie in einer Gruppe sind, werden Sie feststellen, dass sich die Aufmerksamkeit der Kinder auf die korpulenteste Person unter Ihnen konzentriert. Die Logik ist überzeugend: Der oder die kann sich viel und gutes Essen leisten, muss also „reich“ sein!

Fazit: Diät hilft auch gegen aufdringliche Bettler!

21. Und jetzt noch etwas, was man ganz selten sieht: Öffentliche Toiletten! Nun gut, die sind auch in Deutschland nicht an jeder Ecke zu finden, aber es gibt immer ein Cafe oder eine Kneipe in der Nähe. Nicht so in Indien, wenn Sie den „schützenden“ Bereich Ihres Hotels verlassen haben, dann sind Sie wirklich in Indien und wenn es denn mal ganz dringend wird, können Sie von Glück sagen, wenn Ihnen irgendjemand eine Möglichkeit zur Erleichterung anbietet. Übrigens: Toilettenpapier werden Sie niemals vorfinden – keine schlechte Idee einige Blatt Papier dabeizuhaben. Ansonsten bleiben Ihnen nur der Wasserschlauch bzw. der bereitstehende Wassereimer und Ihre Hand. Wehe dem, der dann nicht weiß, was er zu tun hat...

So, genug der kleinen Geschichten. Schauen Sie sich selber um, Sie werden noch viel mehr erleben. Aber denken Sie daran, für alles, was Ihnen fremd oder seltsam vorkommt, gibt es eine durchaus logische und überzeugende Erklärung.

Reisen in Indien

Nachdem Sie es unbeschadet bis nach Indien geschafft haben, ist es nun an der Zeit, sich mit den innerindischen Reisemöglichkeiten auseinanderzusetzen. Dabei steht Ihnen fast jede Möglichkeit offen; die Entscheidungskriterien sind dieselben wie überall auf der Welt, also im Wesentlichen Zeit und Bequemlichkeit. Eine Besonderheit, die Sie nicht unterschätzen sollten, ist der Risikoaspekt, besonders wenn Sie mit dem PKW reisen wollen oder müssen. Dazu aber später mehr.

Reisen mit dem Flugzeug:

Sagt man Indien berechtigterweise ausgeprägte Defizite in der Infrastruktur nach, so gilt das sicher nicht für den innerindischen Flugverkehr, abgesehen natürlich von der totalen Überfüllung des Luftraumes.

Nach der Liberalisierung dieses Sektors haben private Anbieter damit begonnen, alle wichtigen Städte und Zentren miteinander zu vernetzen. Im Vordergrund steht hier Jet Airways, eine Fluggesellschaft, die auch den internationalen Vergleich nicht zu scheuen braucht und inzwischen sogar täglich von Europa nach Indien und zurück fliegt. Auch die neuere Kingfisher Airlines macht positiv durch neuestes Fluggerät und vor allem den hochattraktiven, handverlesenen Stewardessen von sich Reden. Hierzu sollte man wissen, dass Kingfisher dem extravaganten Vijay Mallya gehört, einem Bilderbuch-Playboy, der nebenbei auch noch das Formel 1-Team „Force India“ betreibt. Indienkenner werden zusammenzucken. „Kingfisher“, das ist doch eine Biermarke. Stimmt, aber warum soll sie nicht auch fliegen.

Aber auch Billigfluggesellschaften haben sich mittlerweile erfolgreich in Indien etabliert, wie z. B. Spice Jet, Indi-Go und Go-Air, oder auch die Ableger der großen Fluggesellschaften, Jet Lite und Kingfisher Red. Diese Vielfalt wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen. Man muss tatsächlich aufpassen, nicht in das falsche Flugzeug einzusteigen.

Die staatliche und aus dem Zusammenschluss der früheren „Air India“ und „Indian Airlines“ entstandene Fluglinie mit dem büro-

kratischen Namen „National Aviation Company of India Limited“, hat unter dieser Entwicklung stark gelitten. Einst Monopolist bei den Inlandsflügen, liegt ihr Anteil am boomenden Markt innerhalb Indiens bei nur noch etwa einem Drittel. Qualitätsmäßig hat sie sich zwar aufgrund der Konkurrenz verbessert, ist aber unverändert immer wieder oder immer noch für eine zumeist negative Überraschung gut. Übertroffen wird sie dabei allerdings von der regionalen Tochtergesellschaft Alliance-Air.

Wenn möglich, sollten Sie bei Ihrer Reiseplanung die privaten Anbieter bevorzugen. Damit sinkt zwar Ihre Chance, höhere Staatsbeamte oder einen der unzähligen indischen Minister im Flugzeug zu treffen, aber der Ärger stundenlang in einem Jet der Air India auf das Eintreffen des stellvertretenden Ministers von Irgendwas zu warten, bleibt Ihnen erspart.

Ausgeprägte Defizite in der Infrastruktur gelten nicht für den innerindischen Flugverkehr.

So gut die Vernetzung der großen Städte untereinander ist, wenn es um die „zweite Kategorie“ geht, wird es schon schwieriger.

Zwar können Sie jede Stadt von einiger Bedeutung mit dem Flugzeug erreichen – Indien verfügt mittlerweile über 120 Verkehrsflughäfen – doch ist die Anzahl der entsprechenden Flüge häufig gering und die Abflugzeiten sind manchmal recht brutal. Frühmorgens um 4:30 Uhr oder abends um 23:50 Uhr ist nicht jedermanns Sache. Der Grund für derart „unchristliche“ Zeiten liegt in der hoffnungslosen Überlastung der Flughäfen; die weniger wichtigen Strecken werden eben außerhalb der Stoßzeiten bedient. Deswegen kann es manchmal sinnvoll sein, bis zur nächstgelegenen Metropole zu fliegen und dann für den verbleibenden kleinen Teil der Strecke, trotz aller Besonderheiten, auf die wir nachher zu sprechen kommen, die Eisenbahn zu nehmen.

Bei Ihrer Reise- und Terminplanung sollten Sie immer zum Teil erhebliche Verspätungen berücksichtigen. Ein bis zwei Stunden sind auf wichtigen Strecken wie z. B. Delhi - Mumbai, ein realistischer Durchschnittswert, es kann aber durchaus schon mal mehr sein. Nicht nur die Flughäfen, auch der Luftraum ist erheblich überlastet, also genießen Sie den Blick auf das Rollfeld während des

Wartens auf die Starterlaubnis, und Delhi aus der Luft sehen Sie nie so schön wie in der Warteschleife. Die Besatzung Ihres Fliegers wird ihr Bestes geben, Sie dabei zu unterhalten; die zur Aufführung gelangenden Stücke haben so schöne Titel wie „Clearance for take off is expected shortly“ oder „Due to late arrival of incoming Aircraft“. Leider haben Sie die aber alle schon zimal gehört.

Das Erscheinungsbild der indischen Flughäfen entspricht voll ihrer Effizienz. Sobald Sie das Flugzeug verlassen haben, sind Sie wieder im wirklichen Indien. Wie in allen Infrastrukturbereichen hat das Land auch hier einen immensen Nachholbedarf. Es tut sich aber tatsächlich einiges. Unter internationaler Beteiligung werden zunächst die Flughäfen von Delhi und Mumbai modernisiert (die Inlandsterminals sind bereits fertig gestellt), weitere Metropolen sollen folgen. Auch ein kompletter Neubau, z. B. der Flughäfen in Hyderabad oder Bengaluru, wurden inzwischen vollendet. Problematisch bleibt aber auch in Zukunft die Anbindung an die Innenstädte bzw. die Geschäftszentren. Die Flugzeit von Mumbai nach Delhi beträgt zwar gerade mal zwei Stunden, je nach Tages- oder Nachtzeit brauchen Sie aber genauso lange für die Fahrt vom Hotel zum Flughafen.

Reisen mit dem Flugzeug bietet Ihnen übrigens die Möglichkeit, sich mit einigen typisch indischen Verhaltensweisen vertraut zu machen, z. B. der Ungeduld. Inder können partout nicht warten und schon gar nicht im Flugzeug. Kaum hat die Maschine aufgesetzt, öffnen alle Passagiere auf den Gangsitzen die Sicherheitsgurte, springen auf und beginnen damit, ihre Habseligkeiten aus den Gepäckfächern zu zerren. Die Durchsage „Please remain seated until ...“ ist dann das entsprechende Signal für die Passagiere auf den Mittelplätzen. Nur aus Platzgründen bleiben die Inhaber der Fensterplätze sitzen, aber man sieht ihnen das Unbehagen über die erzwungene Untätigkeit förmlich an. Auch die Benutzung von Mobiltelefonen im Landeanflug ist eine Lieblingsbeschäftigung der Inder, muss doch der Chauffeur rechtzeitig über die Ankunft des Chefs informiert werden.

Reisen mit der indischen Eisenbahn:

Die indische Eisenbahn ist für viele Inder neben der englischen Sprache und der Bürokratie, auf die wir später noch zu sprechen

kommen, die vielleicht wichtigste Hinterlassenschaft der Briten. Das indische Schienennetz ist das zweitlängste der Welt. Mit 1,6 Millionen Angestellten übertrifft die Bahn sogar die indischen Streitkräfte, weshalb man davon ausgehen kann, dass sie damit wahrscheinlich sogar der größte Arbeitgeber der Welt ist. An nur einem Tag befördert sie 14 Millionen Reisende, so viel wie alle innerindischen Fluglinien zusammen in einem Jahr. Mit großem Abstand ist die Bahn das wichtigste Fernverkehrsmittel.

Nehmen wir es gleich vorweg: Für größere Geschäftsreisen scheidet die indische Eisenbahn schon auf Grund des extrem hohen Zeitbedarfes aus. So beträgt die fahrplanmäßige Reisezeit von z. B. Delhi nach Mumbai 16 Stunden, nach Chennai wären Sie über 30 Stunden unterwegs – natürlich nur, wenn alles gut geht und das ist eher unwahrscheinlich.

Massive Verspätungen sind an der Tagesordnung und wenn es einmal keinen technischen Defekt an den Zügen gibt, liefert der katastrophale Zustand der Gleisanlagen eine überzeugende Begründung für vier, sechs oder acht Stunden zusätzlichen Zeitbedarf. Für kürzere Reisen kann die Eisenbahn jedoch eine Alternative zum Auto sein, Sie müssen dann aber rechtzeitig buchen – alle Züge sind in der Regel Tage im Voraus ausgebucht – und sich für eine der bis zu sieben unterschiedlichen Klassen entscheiden, was aber einfach ist, denn alles außer „Erste Klasse“ können Sie getrost vergessen.

Für den Abenteuer suchenden Touristen dagegen bietet die Bahn einiges. Schon aufgrund der total überfüllten Züge besteht die Chance, engen Kontakt mit der indischen Bevölkerung aufzunehmen und in aller Ruhe – Zeit ist ja genug vorhanden – im Gespräch die Probleme dieser Welt zu lösen. Während einer Urlaubsreise sicherlich ein interessantes Erlebnis, aber auf einer Geschäftsreise „das Leben in vollen Zügen genießen“?

Fairerweise müssen wir an dieser Stelle aber auch über die rühmlichen Ausnahmen berichten. So gibt es seit einiger Zeit auf ausgewählten Strecken Expresszüge, das sind Hochgeschwindigkeitszüge, die manchmal sogar Reisegeschwindigkeiten von bis zu 80 Stundenkilometern (!) erreichen. Tatsächlich ein Quantensprung im Vergleich zu den Standardzügen.

Reisen mit dem Auto:

Zunächst einmal: Sie haben doch sicher nicht vor, selbst zu fahren? Vergessen Sie das ganz schnell, das würden Sie wahrscheinlich nicht ohne größere Probleme überstehen. Selbst wenn Sie mit dem Linksverkehr keine Probleme haben, aber wo parken Sie den Wagen und wie orientieren Sie sich, wenn Straßennamen oder Ortsangaben nur in der jeweiligen lokalen Schrift oder Sprache angegeben sind. Nicht ganz unwahrscheinlich: Was ist zu tun, wenn Sie eine „heilige Kuh“ angefahren haben? Was machen Sie, wenn auf zwei Spuren mindestens fünf Fahrzeuge versuchen, sich an Ihnen vorbeizudrängeln; von einem nicht unwahrscheinlichen Unfall wollen wir gar nicht erst reden. Glücklicherweise wird Ihnen aber ohnehin kaum jemand ein Auto ohne Fahrer vermieten.

Wie die Eisenbahn, ist auch das Auto nur für kürzere Strecken ein sinnvolles Transportmittel. Die großen Entfernungen zwischen den Metropolen, z. B. 1.400 Kilometer von Delhi nach Mumbai, und eine realistisch erreichbare Durchschnittsgeschwindigkeit von gerade mal 40 Stundenkilometern passen einfach nicht zusammen. Hinzu kommt der miserable Zustand der Straßen und Autobahnen – ja, auch die gibt es in Indien. Längere Autofahrten sind eine unerfreuliche und riskante Tortur. Sollte es dennoch unumgänglich sein, sollten Sie die Dienste eines renommierten Limousinenservice in Anspruch nehmen – Ihre Geschäftspartner in Indien und auch der Travel Desk in Ihrem Hotel können Sie diesbezüglich beraten. Noch ein Tipp: Das Unfallrisiko ist, vor allem außerhalb der Städte, bei Dunkelheit sehr hoch. Geisterfahrer ohne Licht (!) sind keine Seltenheit. Autofahren ist dann zwar ein richtiger Nervenkitzel, aber auf den sollten Sie dann doch lieber verzichten.

Der Nahverkehr:

Hier werden Sie, außer den üblichen Verkehrsstaus, keine Probleme haben. Wenn Ihnen Ihr Geschäftspartner nicht ohnehin einen Wagen zum Hotel schickt, haben Sie ausreichend Alternativen mit dem Taxi oder der Hotellimousine, wobei letztere den Vorteil hat, dass der Fahrer zumeist Englisch versteht, Sie nicht am Ende der Fahrt um den Preis feilschen müssen und der Fahrer im Bedarfsfall auch bis zur Rückfahrt auf Sie wartet.

Indische Taxis sind demgegenüber weniger komfortabel. Die immer noch gängigen Modelle sind der etwas geräumigere Ambassador, der Nachbau eines Morris Oxford aus den 1950er Jahren, und der Premier Padmini, der auf den Fiat 110 aus der selben Zeit zurückgeht. Diese beiden Autos bestimmten 40 Jahre lang das Straßenbild der indischen Städte. Der Ambassador wird sogar noch heute fast unverändert gebaut; die indische Regierung als Hauptabnehmer ist nämlich nach wie vor von der Qualität dieses Modells überzeugt.

Das Angebot an Taxis wurde mittlerweile ausgeweitet. Vielerorts werden japanische Kleinbusse eingesetzt. Neu sind auch die von Tata hergestellten Indicas, allerdings bieten sie noch weniger Platz als die ohnehin schon äußerst engen, alten Padminis. Fast alle Taxis haben den Nachteil einer nicht vorhandenen Klimaanlage, was im indischen Sommer schnell zu einer Tortur werden kann.

Sollten Sie auf die Nutzung eines Taxis angewiesen sein, ist es immer zu empfehlen, vor der Fahrt sicherzustellen, dass der Fahrer auch wirklich weiß, wie er dort hin kommt, wo Sie hin möchten. Der Concierge in Ihrem Hotel kann Ihnen dabei behilflich sein.

Eine Billigvariante des Taxis sind die dreirädrigen Autorikschas, welche Ihnen vielleicht aus Thailand als Tuk Tuk bekannt sind. Aufgrund ihrer Bauweise und des Fehlens jeglicher Sicherheitsvorrichtungen wie z. B. Gurte ist zwar „Frischluft“ garantiert, aber von dieser Sparmaßnahme würden wir doch eher abraten ...

Busse und S-Bahnen: Für Sie als Geschäftsreisender werden in 99 Prozent der Fälle Busse und S-Bahnen zumeist wegen Überfüllung und / oder Verständigungsproblemen als brauchbares Transportmittel von vorneherein ausscheiden.

Die Weltmeister der Selbstdarstellung

Zur Einstimmung der Bericht eines in Indien lebenden deutschen Managers über den Besuch des indischen Pavillons auf der Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover:

„Schon der Empfang war überwältigend; eine übergroße Darstellung des Namaste, des traditionellen indischen Grußes. Danach eine perfekte Mischung mystischer und spiritueller Werte mit einer wahrhaft überzeugenden Vorstellung von Indien als hoch entwickeltes Hightech-Land, und das in allen Bereichen. Ich habe mich ernsthaft gefragt, ob ich überhaupt schon mal in Indien war – dieses Land kann die ihm nachgesagten Probleme nicht haben. Dass ein im dunkelblauen Anzug gekleideter Inder dann auch noch eine vor dem Pavillon weggeworfene Mc Donald's-Verpackung aufhob und in den Abfalleimer beförderte hat mein Indienbild vollends zerstört. Denn in Indien wirft man das, was man nicht mehr benötigt, zwar auf die Straße – aufgehoben wird es im besten Fall von einem zerlumpten Slumbewohner, wenn er denn irgendeine Verwendung dafür hat.“

Zugegeben, das war die Weltausstellung und somit eine ganz besondere Situation. Aber seien Sie erst mal in Indien – auch hier werden Sie tief beeindruckt sein. Inder können und wissen nämlich alles und das auch noch viel besser. Kein Fachgebiet und keine Lebenslage, in der ein Inder nicht wüsste, wie es „richtiger“ zu machen ist.

Sie werden immer wieder auf Geschäftsleute treffen, die in einer ganz anderen Branche als Sie tätig sind und auch sonst keinerlei Bezug zu Ihrem Geschäft haben, die Ihnen aber dennoch mit dem Brustton der Überzeugung versichern, der ideale Geschäftspartner zu sein. Nebenbei: Jeder Inder ist zumindest ein guter Bekannter, wenn nicht sogar ein enger Freund wichtiger Politiker, einschließlich des jeweiligen Premierministers.

Dass sie Ihnen schon nach kurzem Kennenlernen wenigstens ein oder zwei „todsichere“ Geschäfte vorschlagen, versteht sich da natürlich von selbst. Dabei sind sie echt überzeugend – eloquente Formulierungen, Hochglanzbroschüren, aufschlagbare Visitenkarten mit beeindruckenden Titeln sowie farbenfrohe Präsentationen

etc. werden eingesetzt. Wenn Powerpoint nicht von Microsoft erfunden worden wäre, hätten es früher oder später die Inder gemacht, bemerkte einmal zutreffend ein deutscher Manager.

„No problem, Sir!“ Diese Aussage werden Sie immer wieder hören. Für einen Inder ist nichts unmöglich und Sie werden kaum mit einem „nein“ oder einem „das kann ich nicht“ konfrontiert werden. Natürlich sind Sie von einem Gesprächspartner mit einer derart positiv-optimistischen Einstellung tief beeindruckt. Aber dann passiert nichts, mehrmalige, zunächst sehr freundliche Erinnerungen und später auch mit Nachdruck getätigte Aufforderungen führen dann sehr oft zu einem recht kläglichen „Sorry Sir“ und einer wirklich kreativen Zusammenstellung von Ausreden. Fragen Sie deshalb nicht, ob Ihr Gesprächspartner das was er verspricht auch wirklich kann, sondern lassen Sie sich erklären, wie er sich die Durchführung vorstellt. Sie werden sehr schnell feststellen, woran Sie sind. Sie liegen selten falsch, wenn Sie davon ausgehen, dass bei einem „No problem, Sir“ die Probleme erst richtig anfangen.

Man kann es ja mal versuchen:

So bewarben sich etwa 50 sehr adrette junge Damen als Flugbegleiterin für die Strecke Indien - Europa. Alle kreuzten bei „Kenntnissen und Fähigkeiten“ in den Fragebögen die Rubrik „hervorragend“ an, natürlich auch bei „Schwimmkenntnissen“. Als erfahrener Indienkenner lud der Personalleiter zum „Vorschwimmen“ ein: Alle Bewerberinnen erschienen in hochmodischen, neuen Badeanzügen, die meisten trauten sich aber gar nicht erst ins Wasser. Einige konnten dann gerade noch so gerettet werden und drei von ihnen schafften es tatsächlich bis zum gegenüberliegenden Beckenrand. Eine der jungen Damen wurde dann eingestellt – sie hatte früher bereits bei einer internationalen Fluggesellschaft als Flugbegleiterin gearbeitet.

Benimm in Indien – sind die Regeln wirklich anders?

Kaum jemand würde auf die Idee kommen, sich vor einer Japanreise einem interkulturellen Training zu unterziehen. Denn: „Japan kennen wir“. Wir haben einen japanischen Fernseher, fahren japanische Autos, nutzen japanische Digitalkameras und, obwohl wir niemals rohen Fisch essen würden, finden wir Sushi durchaus genießbar. Kurz: Japan ist zwar weit weg, aber aus unserer Perspektive ein eher westliches Land.

Indien dagegen sehen wir ganz anders. Unsere Erwartungshaltung ist von vielen Klischees durchsetzt, die uns suggerieren, dass wir unser Verhalten in Indien den dort vorherrschenden Sitten und Gebräuchen anpassen müssten, um – gelinde gesagt – nicht unangenehm aufzufallen.

In Wirklichkeit ist der Benimmcode für ausländische Besucher sehr einfach: Vergessen Sie weitestgehend die Tipps kluger Indienratgeber, die Ihnen weismachen wollen, dass Sie in Indien nicht über die innenpolitische Situation des Landes, nicht über den Kaschmirkonflikt und auch nicht über die Armut reden dürften. Na klar dürfen Sie. Die Frage ist nicht „ob“, sondern eben nur „wie“. Auch erwartet niemand von Ihnen, dass Sie zur Begrüßung die Handflächen in Brusthöhe senkrecht nebeneinander legen, eine Verbeugung andeuten und

Was die Benimmregeln angeht, ist Indien durch den Westen deutlich beeinflusst worden.

dabei „Namaste“ murmeln – solch „klugen“ Tipps sind für die Praxis absolut irrelevant. Entscheidend ist nur Ihre „gute Kinderstube“ – und es ist ganz egal, ob Sie in Hamburg, London oder eben in Delhi sind. Können Sie sich nicht benehmen, werden Sie überall anecken, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Indien.

Verglichen mit vielen anderen asiatischen Ländern ist Indien, was die Benimmregeln angeht, deutlich westlich beeinflusst. Das stammt sicherlich aus der britischen Kolonialzeit. Die Inder hatten viel mehr Gelegenheit, sich mit westlichen Verhaltensweisen vertraut zu machen, als andere fernöstliche Nationen. Gibt es in Japan tatsächlich Fauxpas, die die gesamte Wertschätzung, die Ihnen Ihr Gesprächspartner bis dahin entgegengebracht hat, auf null herunterschrauben können, sind die Inder wesentlich verständnisvoller und toleranter. Selbst wenn Sie sich

einmal – aus indischer Sicht – ein wenig „exotisch“ benehmen sollten, wird man es Ihnen nachsehen – wenn Sie denn ein netter Mensch sind. Gehen Sie davon aus, dass die meisten Ihrer Gesprächspartner international genauso erfahren sind wie Sie selbst. Weiterhin: Genauso wie Sie erwarten, dass sich Inder indisch verhalten, wird auch Ihr indischer Geschäftspartner in Ihrem Verhalten eine aus seiner Sicht etwas fremdländische Komponente akzeptieren. Man akzeptiert das „Anderssein“. Wie sonst würde eine Gesellschaft klar kommen, in der die drei wichtigsten Politiker des Landes einer Minderheit entstammen, also der Präsident Muslim, der Premier Sikh und die Parteivorsitzende der größten Regierungspartei römisch-katholisch ist.

Kurz und gut: Bleiben Sie wie Sie sind und versuchen Sie nicht, Inder zu werden. Das wirkt peinlich. Haben Sie schon mal einen jodelnden Inder in Lederhose mit Gamsbart am Hut gesehen?

So, das wissen Sie nun, und jetzt treffen Sie zum ersten Mal Ihren zukünftigen Geschäftspartner. Sie selber haben keinen „Schweiß“ gescheut: bester Anzug, weißes Hemd und Krawatte. Und wie sieht der Inder aus? Kurzärmeliges Hemd, schon mal aus Synthetik, weil es ja länger hält, eine einfache, leicht ausgebeulte Stoffhose, fertig. Eine Brille, die aussieht wie ein Krankenkassenmodell aus den 1960er Jahren und natürlich keine Krawatte. Das soll ein Spitzenmann sein? Er ist es! Äußerlichkeiten sind ihm nicht so wichtig, er hat es absolut nicht nötig, seinen Einfluss, seine Macht oder auch seinen Reichtum zu zeigen. Dazu gibt es genug andere Gelegenheiten, und wenn Sie ihn dann sehen würden.

Aber auch das andere Extrem werden Sie sehen: Indische Geschäftsleute, ganz im klassischen englischen Stil, mit perfekt sitzenden Maßanzügen – und die stammen wirklich aus London, Bond Street. Dass beide Herren eventuell denselben Rang in einem direkt vergleichbaren Unternehmen ausüben, ist in der Tat nur schwer vorstellbar. Für Sie bietet der indische Dresscode nur wenige Möglichkeiten der freien Gestaltung: Bei einem geschäftlichen Termin sind Anzug und Krawatte ein Gebot der Höflichkeit. Das wird von Ihnen als Europäer erwartet.

Das andere oder fehlende Zeitverständnis wird immer wieder als ein wesentlicher Mentalitätsunterschied zwischen Indern und den doch so pünktlichen Deutschen herausgestellt. Eine Bestätigung da-

für glaubt man schon in den häufig gebrauchten Ausdrücken wie „Ek Second“, „Ek Mini“ (eine Sekunde, eine Minute) oder in englisch „I will get back to you shortly“ zu finden, die natürlich nicht eingehalten werden. Hier wird übersehen, dass die Nachricht, die übermittelt wird, nichts anderes bedeutet, als dass man zur Kenntnis genommen wurde und bei Gelegenheit auch mit einer Antwort rechnen kann, die aber nicht unbedingt am selben Tag erfolgen muss. Dass übrigens in Hindi das Wort „kal“ sowohl „gestern“ als auch „morgen“ bedeutet, sei hier am Rande erwähnt. Auch stimmt es, dass Inder durchaus schon mal eine Stunde später als vereinbart zu einem Termin erscheinen. Aber wie wollen Sie beurteilen, ob das nun am fehlenden Zeitverständnis oder einfach nur am chaotischen Straßenverkehr lag.

Machen Sie hier keinen Fehler: Unpünktlichkeit gilt auch in Indien als unhöflich und Sie gewinnen bestimmt keine Sympathiepunkte, wenn Sie sich hier einer vermeintlich typisch indischen Verhaltensweise anpassen wollen. Wenn Sie sich wirklich „indisch“ verhalten wollen, haben Sie genügend andere Möglichkeiten. So lieben es die Inder beispielsweise von ihrer Familie zu erzählen – und das ausführlich und stundenlang. Sie werden die gesamte Lebensgeschichte der Familie, einschließlich des Vaters, Großvaters und manchmal auch noch des Urgroßvaters hören – und zwar alle Situationen. Jedes noch so winzige Detail ist wichtig. Wenn die Geschichte dann zu Ende erzählt ist, wird man Sie erwartungsvoll anschauen – natürlich kennen Sie alle Details aus dem Leben Ihres geliebten Großvaters, oder?

Sehr typisch, aber gewöhnungsbedürftig ist die manchmal sehr direkte, besser gesagt unverblünte Art

Inder lieben es ausgiebig von ihrer Familie zu erzählen.

recht persönliche Fragen zu stellen. So sollten Sie sich nicht brüskiert fühlen, wenn Ihr Gesprächspartner Sie nach Ihrem Gehalt fragt oder an Ihren sonstigen persönlichen Lebensumständen Interesse zeigt. Überspielen Sie Ihre Überraschung, reagieren Sie diplomatisch, auch wenn Ihr Gesprächspartner wissen möchte, ob Sie verheiratet sind, das Alter Ihrer Frau erfragt und sich erkundigt, ob es Ihre erste Ehe ist. Übrigens, auch Frauen werden sehr direkt gefragt, ob Sie verheiratet seien, (meistens) sogar ohne jegliche Hintergedanken oder Absichten.

So, jetzt könnten wir das Thema „Benimm in Indien“ eigentlich abschließen, wäre da nicht die spannende Frage, wie sich denn eigentlich indische Geschäftsleute verhalten, wenn sie zum ersten Mal Deutschland besuchen. Sie selber geben sich so viel Mühe, sich den Besonderheiten in Indien anzupassen und da darf man doch mal fragen, ob die Inder das umgekehrt auch machen?

Wir, die Autoren, hatten mehr als ausreichend Gelegenheit indische Besucher in Deutschland zu betreuen und zu begleiten und unsere Antwort ist ein klares „Nein“! Fast alle Inder benehmen sich im Ausland unbekümmert „indisch“ und das kann ganz schön nervig und manchmal sogar peinlich sein.

Zum Beispiel die Auswahl eines Restaurants bzw. der Speisen. Natürlich sind viele Inder Vegetarier, aber muss es denn unbedingt immer und ausschließlich ein indisches Restaurant sein – morgens, mittags und abends?

Angehörige der Dienstleistungsberufe, wie z.B. Verkäufer, Kellner oder Taxifahrer, sind in Indien de facto Menschen zweiter Klasse, entsprechend werden sie behandelt. Peinlich wird es, wenn diese Verhaltensweise in Deutschland zur Anwendung kommt und das geschieht leider häufig! In diese Kategorie fällt auch, dass man immer nur mit dem „Big Boss“ sprechen will – wenn der Inhaber anwesend ist, gibt man sich doch nicht mit einem „popeligen“ Geschäftsführer zufrieden.

Aufräumen und saubermachen ist in Indien eine der niedrigsten Arbeiten und kein „höherrangiger“ Inder würde auch nicht im Traum auf die Idee kommen, seinen eigenen Dreck zu beseitigen. Entsprechend sehen dann auch nach einer Übernachtung die Zimmer und sanitären Einrichtungen aus! Nicht sehr schön für das betroffene Hotelpersonal, aber richtig peinlich kann es werden, wenn es sich um eine Übernachtung z.B. bei Ihnen zu Hause handelt.

Aber manchmal ist „indisch“ auch urkomisch. Zum Beispiel wenn der Leiter einer hochrangigen indischen Delegation mehr als ausreichend Alkohol zu sich genommen hat, und dann beschließt, seinen Rausch bereits im Restaurant auszuschlafen. Ganz plötzlich machte er es sich auf einem kleinen Teppich in der Ecke gemütlich, nicht ohne vorher seine Schuhe auszuziehen und ordentlich an die Seite zu stellen. Gottlob, wir waren in einem indischen Restaurant – es hat niemanden gestört und unser Schläfer fühlte sich wie zu Hause!

Verhandlungen

Eigentlich können Sie nur einen Fehler machen, nämlich Ihren Verhandlungspartner zu unterschätzen. Die Versuchung liegt nahe, wenn das Ambiente des häufig viel zu engen Büros oder Besprechungszimmers doch recht bescheiden ist oder zumindest nicht annähernd das, was Sie aus dem westlichen Teil der Welt gewöhnt sind. Der Ihnen angebotene Tee wird von einem eher schmuddelig wirkenden „Boy“ serviert und „besonders fein gemacht“ hat sich Ihr Verhandlungspartner auch nicht. Dass Sie nach Ihrer sorgfältig vorbereiteten Präsentation als einzige Reaktion ein „Viel zu teuer!“ hören, hebt Ihre Stimmung ebenfalls nicht sonderlich.

Machen Sie hier um Himmels willen keinen Fehler, man hat Ihnen nicht den „zweiten“ oder „dritten“ Mann geschickt. Indische Besprechungszimmer sind eben „indisch“ und das „zu teuer“ ist ein wesentlicher Bestandteil des Rituals.

Aber, es kann natürlich auch genau umgekehrt sein: Sie sitzen in hochherrschaftlichen

Unterschätzen Sie niemals Ihren potentiellen Geschäftspartner.

Büroräumen und die unzähligen Angestellten, die herumschwirren, tragen blitzsaubere Uniformen, mit auf Hochglanz poliertem Firmenemblem auf den Schulterklappen. Vom Designeranzug Ihres Gegenübers wollen wir gar nicht erst reden.

Wie auch immer, Sie sollten grundsätzlich davon ausgehen, dass Ihr Gesprächspartner geschäftlich genauso erfahren ist wie Sie selber, die Materie voll beherrscht und sich auf das Gespräch mit Ihnen sorgfältig vorbereitet hat. Sie sollten aber auch wissen, dass die Qualität und Leistungsfähigkeit von Produkten in Indien mittlerweile ein genauso wichtiges Kriterium für eine Kaufentscheidung ist, wie in Europa oder Nordamerika, auch wenn Ihr Verhandlungspartner genau das bestreiten wird und Ihre Produkte ziemlich dreist mit deutlich minderwertigeren lokal hergestellten Erzeugnissen in den Wettbewerb stellt. Hier werden Sie allerdings preislich niemals mithalten können, verkaufen Sie also immer nur Qualität und niemals „Preis“.

Ansonsten unterscheiden sich Verhandlungen in Indien kein bisschen von denen anderswo auf der Welt. Man hat vielleicht mehr Zeit, sehr viel mehr Zeit, besonders für die Präliminarien. Hier findet sich immer ein Thema und wenn es das Wetter ist oder Cricket, die mit Abstand populärste Sportart in Indien, über die man sich genauso lange unterhalten kann wie ein Spiel dauert, manchmal tagelang.

Im Gegensatz zu anderen asiatischen Ländern werden Visitenkarten recht formlos ausgetauscht.

Inder lieben zudem Theater, Dramatik und große Gesten. Zwar ist nicht jeder emotionaler Aus-

bruch ein taktisches Manöver, aber in vielen Fällen – wenn es „eben gerade passt“ – schon. Es ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, dass einige dramatische Auftritte indischer Verhandlungspartner einer bühnenreifen Inszenierung gleichen. Hinzu kommt bei Verhandlungen oft eine „Bazar-Mentalität“ durch – selbstverständlich prägt der Alltag auch das Geschäftsleben.

Ach ja: Visitenkarten sollten Sie natürlich immer ausreichend dabei haben. Es kann nämlich passieren, dass Sie zwar mit Herrn Shah verabredet sind, aber dann auch noch die Herren Gupta, Mehta, Singh, Kumar, Subramaniam, Prasad, Gopal, Parasuram, Chatterjee und Mahesh erscheinen.

Visitenkarten werden übrigens recht formlos ausgetauscht; im Gegensatz zu vielen anderen asiatischen Ländern gibt es keine festgelegten Rituale, Sie brauchen also nicht zu „buckeln“.

Inder und Zahlen, Inder und Geld

Indien hat 110 Crores Einwohner. Damit können Sie zwar nichts anfangen, aber jeder Inder weiß, dass man damit bald China überholt haben wird, das nur noch 20 Crores Einwohner mehr hat. Und die nach der Anzahl der Bevölkerung größte Stadt Indiens, Mumbai, hat ein Crore und 60 Lakhs Einwohner. Das ist schon richtig viel. Aber Sie wissen überhaupt nicht was Sache ist, oder?

Crore und Lakh sind im Wirtschaftsleben Indiens die wichtigsten Zahlwörter. Sie kommen nicht umhin, sich damit auseinanderzusetzen. Dass nebenbei auch die Schreibweise der Dezimalstellen anders ist als bei uns, kommt hinzu. Aber – obwohl gewöhnungsbedürftig – es hat dennoch System:

- Ein Lakh steht für hunderttausend und wird in Indien konsequenterweise daher 1,00,000 geschrieben.
- Ein Crore ist das Einhundertfache davon, also zehn Millionen, mit der „logischen“ Schreibweise 1,00,00,000.

Bei der Lektüre von Wirtschaftsnachrichten oder Finanzberichten werden die Lakhs und Crores Sie immer wieder einholen; es hilft sich einzuprägen, dass ein Lakh derzeit etwa 1.500 EUR und ein Crore etwa 150.000 EUR sind.

Bleiben wir beim Thema: Das höchste Gut der Inder ist Geld, besonders Bares. In den Geschäften, auf den Märkten und selbst in den hinteren Räumen der Tempel, überall sehen Sie Inder damit beschäftigt, Rupienscheine nach Wert zu sortieren und dann – die bei uns verwendeten Banderolen erlauben viel zu viel „Kreativität“ – mit riesigen Heftklammern zusammen zu tackern. Achten Sie, wenn Sie einen indischen Geldschein in der Hand haben, einmal darauf, wie viele kleine Löcherpaare, die vom Hefter stammen, und kleine handschriftlich hingekritzelte Zählnotizen auf ihm zu sehen sind.

Übrigens, der Wert der größten indischen Banknote beträgt 1.000 Rupien – und liegt damit bei gerade einmal 17 EUR. Dennoch sind Tausend- und selbst Fünf-Hundert-Rupienscheine im täglichen Zahlungsverkehr absolut unüblich, was einiges über das

Preisniveau der meisten Güter des täglichen Bedarfs aussagt. Die zumeist verwendeten Hundert-Rupienscheine sind aber für Sie, als Angehöriger der Klasse „very rich“, schon mal etwas unhandlich, besonders wenn Sie bei einem größeren Kauf nur dann einen „echten“ Nachlass bekommen, wenn Sie neben der offiziellen Zahlweise mit Kreditkarte einen Teil des Kaufpreises bar entrichten. Dieser „Cash-Anteil“ ist häufig der Betrag, der über der von den Finanzbehörden gerade noch akzeptierten Mindestspanne zwischen Einkauf und Verkauf liegt. Die Höhe des geforderten Bargeldanteils ist denn auch ein einigermaßen verlässlicher Indikator für den verhandelbaren Nachlass.

Die Ein- und Ausfuhr von indischen Rupien ist nicht gestattet.

Noch ein praktischer Hinweis: Häufig werden Sie vor die Wahl gestellt, den kompletten Kauf-

preis bar zu entrichten, um einen größeren Nachlass zu erhalten. In diesem Fall bekommen Sie natürlich keine ordnungsgemäße Rechnung mit Angabe der enthaltenen Steuern et cetera. Denken Sie an die „Begehrlichkeiten“ der deutschen Zollbehörden – der erzielte Nachlass kann Sie später teuer zu stehen kommen.

Sind die benötigten Bargeldbeträge, auch bei größeren Einkäufen doch noch recht moderat, geht es in Indien beim Kauf eines Grundstücks oder eines Gebäudes richtig zur Sache. Hier läuft nichts ohne Bares und die Größenordnung kann – je nach Objekt – von einigen Lakhs bis hin zu Crores reichen. Aber diese Begriffe können Sie, nach unserem Exkurs über indische Zahlwörter, nun nicht mehr erschrecken. Froh sein sollten Sie aber darüber, dass die indische Regierung im Jahr 1957 das früher geltende britische Währungssystem durch das Dezimalsystem ersetzt hat.

Jetzt bleibt noch die Frage offen, wie Sie sich „geldmäßig“ auf Indien einstellen: Absolut kein Problem. Alle Fluggesellschaften, Hotels, Restaurants und größere sowie selbst viele kleinere Geschäfte akzeptieren die gängigen Kreditkarten. Wichtigste internationale Währung ist der US-Dollar; der Euro ist zwar bekannt, aber noch nicht sehr gebräuchlich – wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit.

Indische Rupien können Sie an den vielen Geldautomaten nicht nur mit Ihrer Kreditkarte, sondern auch mit der „einfachen“ EC-

Karte erhalten. Das ist im Normalfall die günstigste Möglichkeit, an Bargeld zu kommen. Allerdings sind die Auszahlungsbeträge relativ niedrig, 10.000 oder 20.000 Rupien sind das Maximum.

Die Ein- und Ausfuhr von Rupien ist nicht gestattet: Ein deutscher Besucher konnte das feststellen: Bei der Personenkontrolle am Flughafen von Mumbai verlangte der Beamte, die Geldbörse des Passagiers zu sehen. Die darin noch befindlichen indischen Banknoten, immerhin einige tausend Rupien, nahm er heraus, um sie mit dem lapidaren Hinweis „not allowed“ in die eigene Tasche zu stecken ...

Auch bei größeren Fremdwährungsbeträgen gibt es gewisse Richtlinien zu beachten, wie z. B. die Anmeldung bei der Einreise. Falls nicht unbedingt erforderlich, sollten Sie sich diesen Stress ersparen.

Indische Etikette – unerwartete Verhaltensweisen

Ein interessantes Thema. Wie gehen Inder miteinander um, wie spricht man sich an und was sollten Sie darüber wissen? In allen Fällen gilt: Status bzw. gesellschaftliche Stellung, Hierarchie und Alter haben Vorrang. Abgesehen von einigen Besonderheiten unterscheidet sich Indien dabei in Nichts vom Rest der Welt. Innerhalb vergleichbarer gesellschaftlicher Gruppen geht man recht entspannt miteinander um, fast schon „amerikanisch“. Häufig spricht man sich mit dem Nachnamen, manchmal sogar mit dem Vornamen an. Akademische und sonstige Titel werden meistens weggelassen.

Das allmorgendliche, zumeist sehr laute Säubern des Rachens gehört genauso zur Körperhygiene, wie Duschen oder Zähneputzen.

Für Sie sollte das „Mister“ die Regel sein. Das gilt aber nicht bei Dienstboten oder dem Barkeeper im Hotel.

Hier würde die Ansprache „Mister“ auf Unverständnis stoßen. Auch sollten Sie nicht in die Versuchung kommen, Ihre profunden Kenntnisse über Indien dadurch zu zeigen, indem Sie Ihren Gesprächspartner mit „Sa-hib“ anreden – Die Zeiten, in denen Inder damit ihren britischen Kolonialherren Respekt erwiesen, sind längst vorbei.

Für Inder sind ausländische Namen schwierig auszusprechen. Niedriger gestellte Inder helfen sich häufig mit der Anrede „Mister Hans“ oder „Mister Dieter“. Für Frauen wird in der Regel „Madam“ als Anrede gebraucht.

Auch Missverständnisse gibt es immer wieder: So war unser deutscher Kollege Johannes in den ersten Wochen seines Indienaufenthaltes zutiefst von der fast schon devoten Höflichkeit seiner indischen Kollegen beeindruckt. Umso amüsanter war dann die Erkenntnis, dass man die deutsche Aussprache von „Jo-ha-nnes“ falsch interpretiert und „Your Highness“ verstanden hatte – vielleicht doch ein entferntes Mitglied des englischen Hochadels?

Wie verhalten sich Inder eigentlich so im Alltag? Eigentlich recht entspannt, besonders was das Verhältnis zum eigenen Körper betrifft. Eine kleine, aber wahre Geschichte:

*In der First Class der Lufthansa lässt es sich recht gut aus-
halten. Wenn man dann auch noch einen wirklich netten
Mitreisenden hat, vergehen die acht Stunden von Frankfurt
nach Delhi wie im Fluge.*

*Mein neuer Bekannter entpuppte sich als Vorsitzender der
Geschäftsleitung eines bedeutenden indischen Staatsunter-
nehmens – ein wirklich angenehmer und dazu hoch gebilde-
ter Herr, der über Kant und Hegel genauso fundiert sprechen
konnte, wie über Werner Heisenberg und die Prinzipien der
Quantenmechanik.*

*Wir haben uns nach der Passkontrolle in Delhi verabschie-
det, vorher hat sich Herr N. noch ausführlich und äußerst
lautstark den Rachen gesäubert – das Ergebnis landete als
gelblich, glitschiger Fleck auf den Fliesen der Empfangshalle.*

Er war wieder zu Hause.

Ein wahrhaftiges indisches Ritual im Übrigen, Herr N. ist da keine Ausnahme. Das allmorgendliche Säubern des Rachens – meistens extrem laut – gehört genauso zur Körperhygiene, wie Duschen oder Zähneputzen. Sie werden es wahrscheinlich sogar aus dem Nebenzimmer in Ihrem Hotel zu hören bekommen.

Man ist ziemlich ungeniert. So berichtet ein deutscher Manager von einem Termin bei einem wirklich renommierten indischen Wirtschaftsprüfer: „Plötzlich hebt er vor versammeltem Publikum seine linke Körperhälfte an, führt einen lautstarken ‚Druckausgleich‘ durch, setzt sich wieder hin und fährt in seinen Ausführungen fort. Was mich besonders beeindruckt hat, war, dass er dabei absolut keine Miene verzogen hat. Ich konnte nicht anders, ich musste laut lachen, was nun jedoch von den anwesenden Indern eher mit Unverständnis aufgenommen wurde“.

Genauso ungezwungen befreit man sich von quälendem Juckreiz, auch an eher delikaten Körperstellen – peinlich ist das im günstigsten Fall nur Ihnen. Nach einem Niesen dagegen wird man sich höflich entschuldigen.

Wir wollen dieses Thema nicht allzu sehr ausweiten, denn auch wir Deutschen sind nicht immer die Weltmeister des guten Benehmens. Dennoch, die Devise „Alles muss raus!“ scheint in Indien einen sehr hohen Stellenwert zu haben. So popelt sich ein indischer Minister schon mal vor laufender Fernsehkamera ergiebig in der Nase und unterzieht danach seine Ohren einer gründlichen Reinigung – offensichtlich politischer Alltag. Es stört sich niemand daran, und deshalb sollten auch wir es dabei belassen.

Sie werden eingeladen

Es sieht gut aus! Die ersten Gespräche waren sehr konstruktiv, der Beginn einer geschäftlichen Zusammenarbeit zeichnet sich ab. Es kommt noch besser: Sie werden von Ihrem zukünftigen Geschäftspartner nach Hause eingeladen – eine kleine, informelle Abendveranstaltung mit Dinner – viel mehr können Sie nun wirklich nicht erwarten.

Ihr Gastgeber lässt Sie vom Hotel abholen, Sie begrüßen seine Familie und werden den anderen geladenen Gästen vorgestellt, wie das überall in der Welt gang und gäbe ist. Natürlich haben Sie an ein Gastgeschenk gedacht; Blumen für die Dame des Hauses und für Ihren Gastgeber eine Flasche guten Whiskey, den die meisten Inder übrigens immer noch als eine der herausragenden Errungenschaften ihrer ehemaligen englischen Kolonialherren betrachten. Aber auch Mitbringsel aus Ihrer Heimat, z. B. Süßwaren wie Lebkuchen werden hoch geschätzt.

Die Geschenke werden Ihnen abgenommen und scheinbar achtlos weggestellt. Lassen Sie sich nicht verunsichern, nicht

**Mitbringsel aus Ihrer Heimat
werden hoch geschätzt.**

alle packen das Geschenk sofort aus, sondern Einige eben erst später.

Aber getrunken wird sofort, und das reichlich und ausdauernd. Sind wir es gewohnt, zunächst einmal eine gute Basis für den nachfolgenden Alkoholkonsum zu schaffen, steigern die Inder ihre Vorfreude auf das Abendessen durch zwei, drei oder auch deutlich mehr harte Drinks. Durch jahrelange Übung überstehen sie das problemlos.

Da helfen dann auch die angebotenen Snacks, die Inder sprechen von „Fingerfood“, nur unwesentlich; wenn wie manchmal erst gegen 23 Uhr oder gar um Mitternacht das Abendessen serviert wird, sind Sie halb verhungert oder – wie war das noch mit den vielen harten Drinks?

Wundern Sie sich nicht, wenn zum Ende der Veranstaltung das Abendessen hastig verschlungen wird und die indischen Gäste, einer nach dem anderen, den Tatort geradezu fluchtartig verlassen. Dieses aus unserer Sicht etwas unhöfliche Verhalten ist durchaus üblich,

vielleicht der Ausdruck dafür, dass mit dem eingenommenen Dinner der Höhepunkt eines gelungenen Abends erreicht worden ist. Übrigens, viele in Indien lebende Deutsche, wie z. B. Diplomaten, haben es sich zur Regel gemacht, grundsätzlich nie ohne ein vorheriges Abendbrot zu einer Essenseinladung zu gehen. Andere entleeren die „überschüssigen“ Drinks diskret in Blumen- oder Pflanzenkübel, um ihre äußerst großzügigen indischen Gastgeber nicht zu brüskieren.

Bei derartigen Veranstaltungen lernen Sie eine weitere Eigenart der Inder kennen: Ihre Essgewohnheiten, wie das bisweilen lautstarke Schmatzen, das Schlürfen von Suppe oder Tee und das Ganze durch gelegentliche Rülpsen angereichert. Auch die bereits

Wenn Sie eingeladen werden, können Sie davon ausgehen, dass Sie als wichtig angesehen werden.

erwähnte Ungeduld der Inder finden Sie am Büffet noch einmal bestätigt. Bereits während des Aufbaus des Büffets oder nach der „offiziellen“ Eröffnung

beginnt man zu essen. Wenn etwas besonders gut schmeckt, bleibt man einfach stehen und bedient sich, bis entweder der Hunger gestillt ist oder von dieser Speise nichts mehr da ist.

Kommen wir nun zu einer anderen Veranstaltung – indische Hochzeiten. Haben Sie Ihre ersten Beziehungen geknüpft und werden Sie von Ihren indischen Partnern als zumindest „einigermaßen wichtig“ eingeschätzt, lässt die Einladung zur Hochzeit des Sohnes oder der Tochter nicht lange auf sich warten. Natürlich dürfen Sie sich auch etwas geschmeichelt fühlen, aber heben Sie nicht gleich ab, denn eingeladen werden Sie letztendlich nur, um der Veranstaltung Prestige und zusätzlichen Glanz zu verleihen – fremdländisch aussehende Europäer machen sich da ganz gut.

Auf der anderen Seite ist eine indische Hochzeit zumindest beim ersten Mal ganz interessant, und wenn Sie ohnehin in Indien sein sollten oder eine derartige Einladung mit einem geschäftlichen Termin verbinden können, kann es schon sinnvoll sein, Ihrem indischen Partner durch Ihre Teilnahme Respekt zu erweisen. Eher peinlich dagegen folgender Fall, über den ein in Indien ansässiger deutscher Ingenieur berichtet:

„Mein Boss fühlte sich so geschmeichelt, von einem übrigens gar nicht so sehr wichtigen Kunden zur Hochzeit seines Sohnes eingeladen worden zu sein, dass er extra aus diesem Anlass für drei Tage nach Indien reiste. Wohl gefühlt hat er sich nicht, denn der Vater des Bräutigams konnte sich ihm aus Zeitgründen nicht angemessen bzw. überhaupt nicht widmen, und als einer von 800 anderen geladenen Gästen fühlte er sich doch einigermaßen deplatziert.“

Allgemein gilt: Wenn Sie eingeladen werden, egal ob nach Hause, in Restaurants, in private Clubs oder zu Hochzeiten, Sie sind wichtig. Ihr indischer Geschäftspartner legt großen Wert auf Ihre Person. Gute persönliche Kontakte haben in Indien einen sehr hohen Stellenwert.

Bürokratie und Korruption – ein Kompaktkurs

Wenn überhaupt, werden Sie mit diesen beiden Übeln des indischen Geschäftslebens während Ihrer Geschäftsreise nur peripher in Kontakt kommen. Aber letztendlich wollen Sie Ihr Geschäft mit und in Indien auf eine breitere Basis stellen. Damit werden Sie früher oder später mit diesen Themen zu tun haben. Umso wichtiger ist es, bereits im Vorfeld zu wissen, was Sie erwartet.

Bürokratie

„Sankt Bürokratius“, wenn es ihn geben würde, seien Sie sicher, er würde unter den zahlreichen indischen Göttern einen bedeutenden Platz einnehmen, mächtig und allgegenwärtig. Unzählige Tempel wären ihm gewidmet und die Anzahl seiner zugegeben unfreiwilligen Anhänger ist schon heute immens. Entkommen kann man ihm nicht, höchstens „gnädig“ kann man ihn stimmen.

Wenn wir über Bürokratie sprechen, stehen zwei Aspekte im Vordergrund. Für die Unternehmen ist das der Zwang, einen überproportional großen Aufwand an Zeit und Geld für im Regelfall unsinnige Maßnahmen zu betreiben. Darüber hinaus darf aber auch der makroökonomische Einfluss nicht übersehen werden. Indiens Wirtschaft wird durch die Überregulierung in ihrer Entwicklung deutlich gehemmt. Zwar sind die Auswüchse des bis Anfang der 1990er Jahre vorherrschenden „Licence Raj“, ein kompliziertes und ineffizientes Verteilungssystems von Lizenzen, das fast die gesamte wirtschaftliche Aktivität Indiens regelte, weitgehend verschwunden, dennoch stellt Indiens ausufernde Bürokratie unverändert ein echtes Problem dar.

Ein interessanter Indikator ist der „Index of Economic Freedom 2007“, der vom Wall Street Journal zusammen mit der Heritage Foundation regelmäßig ermittelt wird. Indien rangiert hier auf Platz 104, zwar noch vor China mit Platz 119 oder Russland mit Platz 120, aber weit hinter den großen westlichen Volkswirtschaften. Nur zum Vergleich: die Spitzenreiter dieser Studie sind Hongkong, Singapur, Australien, USA, Neuseeland und Großbritannien. Übrigens: Deutschland erreichte in dieser Untersuchung Platz 19. Die indische Bürokratie in ihrer heutigen Form wurde schon zur Zeit

der britischen Kolonialherrschaft als „höchst effizient“ bezeichnet. Da die Inder aber ein außergewöhnlich kreatives Talent haben, ist es dabei nicht geblieben. Nicht nur, dass Anträge manchmal zehnfach im Original eingereicht werden müssen, es wird auch vorgegeben jeweils ein Passfoto 36,51 x 24,82 Millimeter, mal vor rotem, vor grünem und dann, für eine andere involvierte Behörde, auch noch vor blauem Hintergrund abzugeben.

Alles ist durch Vorschriften geregelt, manchmal sogar der Genuss alkoholischer Getränke. In einigen indischen Bundesstaaten gibt es übrigens noch eine Prohibition, was Sie aber nicht großartig stören sollte, denn die Hotels sind meistens davon ausgenommen. Ansonsten hilft eine „drinking permit“, die Sie bei der zuständigen Behörde beantragen können; immerhin ein amtliches Dokument, das bestätigt, dass Sie zum Erhalt Ihrer Gesundheit sogar explizit ausländische Alkoholika benötigen (Originaltext!).

Für heute sollten wir es dabei belassen, aber denken Sie zukünftig daran, dass die Auseinandersetzung mit der indischen Bürokratie einen nicht unerheblichen Aufwand bedeuten kann.

Korruption

Indien gehört nach wie vor zu den korruptesten Ländern der Erde – die indische Korruption gilt als legendär. Vor allem im Kontakt mit Behörden werden Sie immer wieder mit dem Thema „Bakschisch“ konfrontiert, manchmal bis hin zur direkten Nötigung. Aber auch im Geschäftsleben ist Korruption unverändert präsent, wobei die staatlichen Betriebe im Vergleich zur Privatindustrie deutlich im Vordergrund stehen.

Dass Ihr Unternehmen sich absolut korrekt verhält ist selbstverständlich, das ist für Sie eine Frage des Prinzips. Daneben wissen Sie, dass nachgewiesene Korruption durchaus zu harten Sanktionen führen kann. Dennoch werden Sie immer wieder mit Situationen konfrontiert werden, in denen die Beibehaltung dieses Prinzips schwierig wird, vor allem wenn Korruption mit Nötigung einhergeht. Fast schon normal sind die immer wieder auftretenden Forderungen nach so genanntem „speed money“, also Zahlungen, die bei zu erledigenden Formalitäten eine Beschleunigung des Vorgangs bewirken sollen.

Einige wahre Geschichten zum Thema:

Der Mitarbeiter eines deutschen Unternehmens beendet nach einigen Jahren seine Tätigkeit in Indien. Zu den erforderlichen Abmeldeformalitäten gehört auch die Beibringung eines „No Objection Certificate“ der indischen Finanzbehörde. Der Finanzbeamte ist gerne bereit, die erforderliche Bestätigung auszustellen; die Erstattung zu viel gezahlter Einkommensteuer – es handelte sich um einen nicht unerheblichen Betrag – macht er aber unverblümt von einer Beteiligung abhängig.

Oder: In den konsularischen Vertretungen Indiens gibt es für dringende Fälle die durchaus sinnvolle Einrichtung einer „Expressbearbeitung“ von Anträgen – natürlich gegen erhöhte Gebühren. Da aber die Erteilung bzw. Verlängerung z. B. eines Visums auch bei „Expressbearbeitung“ manchmal sehr lange dauern kann und Sie Ihren Reisepass dringend benötigen ... Den Rest der Geschichte können Sie sich denken.

Das folgende Beispiel ist schon deutlich brutaler: Die Renovierung einer Büroetage in Mumbai erforderte, wie der zuständige Architekt und Bauleiter mehrfach versicherte, verbindlich keine Baugenehmigung. Die Arbeiten schreiten zügig voran, dann erscheint ein Mitarbeiter der städtischen Baubehörde, bittet um Vorlage der Baugenehmigung und ordnet, da ja nun keine Genehmigung vorliegt, einen Bau-stopp an. Der Architekt und Manager des betreffenden Unternehmens beschließen, in Anbetracht der klaren Rechtslage, die Arbeiten dennoch weiterzuführen, nur um einige Tage später feststellen zu müssen, dass in der Nacht zuvor große Teile der bereits renovierten Büros zerstört worden waren. Ganz unverblümt hatte der Mitarbeiter der Verwaltung die Zahlung einer entsprechenden „Bargebühr“ gefordert, und weil man der nicht nachgekommen ist ...

Einer der Gründe für die weit verbreitete Behördenkorruption ist die schlechte Bezahlung der Beamten. In gewisser Weise ist es

sogar nachvollziehbar, dass ein unterbezahlter Beamter, vielleicht ohne realistische Aussicht auf eine Aufstiegschance, seine Position bzw. Machtbefugnisse nutzt, um sein Gehalt aufzubessern. Es ist in Indien übrigens ein offenes Geheimnis, dass Stellen in der Verwaltung regelrecht „gekauft“ werden – der Preis ist umso höher, je mehr Möglichkeiten die jeweilige Position für „Nebeneinkünfte“ bietet. Spitzenplätze belegen Stellen in der Zollverwaltung – mehrere hunderttausend Rupien müssen schon mal „investiert“ werden, aber seien Sie sicher, es rentiert sich.

Abschließend noch eine kleine Geschichte, die zwar nicht ganz das Thema trifft, aber einiges über die Dienstethik indischer Staatsdiener aussagt:

Ein Einkaufszentrum alarmierte nach einem Überfall auf einen Geldautomaten die Polizei, die sofort anrückte und zunächst einmal – ausgesprochen professionell – den gesamten Komplex abspernte. Dann ging es an die Tätersuche, Spurensicherung und so weiter. Das hat man sehr gründlich gemacht, viele Beweisstücke wie Handys oder Schmuckstücke wurden sichergestellt. Dass harte Arbeit hungrig und durstig macht, versteht sich von selbst. Die Beamten haben sich in den Restaurants vor Ort entsprechend versorgt. Publik wurde das ganze, als man den Täter geschnappt hatte. Der hat zwar das Ausräumen des Geldautomaten gestanden, sich aber vehement gegen die anderen Vorwürfe gewehrt, besonders gegen den Verzehr von 70 Sandwiches und den Konsum von 160 Flaschen Cola. Das ist kein Einzelfall: Bei einem Brand im Flughafen von Mumbai hat die Feuerwehr mit dem Löschen der Waren in den Geschäften begonnen. Zur Ehrenrettung muss man aber erwähnen, dass auch das Feuer später noch gelöscht wurde.

Dass die indischen Politiker keinen Deut besser als die Beamten sind, darf eigentlich nicht überraschen. So findet man bei einem Minister schon mal unzählige Koffer voller Bargeld – natürlich nicht Rupien, sondern harte US-Dollar – und es ist ein offenes Geheimnis, dass ohne entsprechende Zuwendungen an die Politik

viele Projekte einfach nicht zu realisieren sind. Der erwähnte Minister ist unverändert als Abgeordneter in der Politik aktiv. Indien wird scherzhaft behauptet, dass man erst eine bestimmte Anzahl von Strafverfahren gegen sich braucht, um bei einer Wahl als Kandidat Erfolg haben zu können.

Fairerweise muss jedoch an dieser Stelle erwähnt werden, dass die aktuelle Regierung unter Premierminister Singh intensiv darum bemüht ist, die Korruption zu bekämpfen und diese Bemühungen auch durchaus erste Früchte zu tragen scheinen. Auch die sehr aktive indische Medienlandschaft leistet einen sehr positiven Beitrag, wobei natürlich Berichte über mit versteckter Kamera aufgenommene Bestechungsvorgänge gerne gelesen werden. Schauen Sie während Ihrer Reise in die großen indischen Tageszeitungen, nicht unwahrscheinlich, dass Sie Namen und Fotos hochrangiger Amtsträger finden, denen Bestechlichkeit nachgewiesen werden konnte.

Wie gesagt, durchaus ernsthafte Bemühungen. Vor dem Hintergrund des Ausmaßes dieses Problems ist eine schnelle und ganz besonders nachhaltige Lösung aber nicht unbedingt zu erwarten.

Zum Abschluss: Mitbringsel und Souvenirs

Was wäre eine Geschäftsreise nach Indien ohne ein Mitbringsel für Ihre Lieben zu Hause?. Trotz Termindruck, diese Zeit müssen Sie einfach aufbringen. Aber was und vor allem wo findet man authentisch „Indisches“ in guter Qualität, zu vernünftigen Preisen? Sicherlich nicht in den unzähligen Souvenirläden in der Umgebung der touristischen Attraktionen, auch nicht in Ihrem Hotel und ganz sicher auch nicht in einer Aktion „last minute“ am Flughafen. Hier können Sie bestenfalls Spirituosen oder Zigaretten kaufen, alles andere ist „Schrott“, und selbst den gibt es dort nur in begrenzter Auswahl und völlig überteuert.

Dabei hat Indien wirklich sehr schöne Dinge zu bieten. Eigentlich alles, was viel handwerkliche Arbeit und Geduld für die Herstellung erfordert, ist empfehlenswert und meistens sehr günstig.

Falls Sie also zwischen den Terminen oder vor der Abreise etwas Zeit aufbringen können, empfiehlt sich ein Besuch der staatlichen so genannten Emporiums. Hier erhalten Sie alles, von indischer Kleinkunst über Kleidung bis hin zu in Handarbeit gefertigten Möbeln und Einrichtungsgegenständen. Alles quasi mit dem Gütesiegel der Regierung und keinesfalls überteuert.

Vorsicht bei Antiquitäten! Diese sind fast immer gefälscht.

Vorsichtig sollten Sie bei Antiquitäten sein. Die sind fast immer gefälscht. Aber eigentlich auch nicht. Man sollte eher sagen „nur noch nicht so alt, sonst aber weitgehend authentisch“. Denn sie werden wie vor hundert Jahren in Handarbeit und mit denselben teils archaischen Werkzeugen wie damals hergestellt.

Fragen Sie doch einfach Ihre indischen Geschäftspartner, wo Sie was am besten bekommen.

Wie geht es nun weiter?

Insgesamt war es eine gute, erfolgreiche Reise und erste konkrete Geschäftsmöglichkeiten zeichnen sich ab. Sie wissen nun, dass Indien viel mehr Möglichkeiten bietet, als bisher angenommen. Trotz aller Unzulänglichkeiten und der vielfältigen Probleme des Landes haben Sie eine Region voller wirtschaftlicher Dynamik und Chancen entdeckt und Sie fragen sich: Wie kann mein Unternehmen an diesem Zukunftsmarkt adäquat partizipieren, sind die bisher durchgeführten Maßnahmen ausreichend und richtig? Irgendwann werden Sie dann wahrscheinlich auf die Kernfrage kommen, nämlich: Reicht es wirklich aus, nur „peripher“ am Geschehen teilzunehmen, oder ist eine doch viel breitere Aufstellung sinnvoll.

Was immer Ihre Entscheidung sein wird: Bewahren Sie „Augenmaß“.

Noch etwas wichtiges haben Sie gelernt: „Ein“ Indien gibt es nicht, vielmehr existieren unterschiedlichste Gesellschaftsformen ne-

beneinander. „Typisch indische“ und moderne, fast schon westlich geprägte Gesellschaften, über die man mit Fug und Recht behaupten kann: „Indien ist überhaupt nicht anders“. Zumindest nicht anders als Vieles, was Sie schon aus anderen Ländern kennen.

Eines ist sicher: Nach dieser Reise werden Sie sich Ihre Entscheidung nicht einfach machen, denn neben dem Positiven haben Sie zu viel Negatives und vor allem auch „nicht Planbares“ gesehen. Auch den zu betreibenden Aufwand können Sie nun viel besser einschätzen – wahrscheinlich sind Sie zu der richtigen Schlussfolgerung gekommen, dass die benötigten personellen und besonders auch finanziellen Ressourcen eines Indienengagements wahrscheinlich doch viel größer sind, als das, was man in dem vermeintlichen „Billigland“ gemeinhin so erwartet.

Die nun anstehenden Fragen werden Sie mit allergrößter Sorgfalt klären. Dabei kommt Ihnen zu Gute, dass Indien, was die Verfügbarkeit verlässlicher Informationen anbelangt, sich wohlthuend von vielen anderen Ländern unterscheidet. Zum Beispiel der Markt: Es gibt praktisch nichts, was nicht irgendwo gesammelt, bewertet und statistisch aufbereitet worden ist – und das meistens so-

gar recht zuverlässig. Diese Sammelwut ist endlich mal ein positiver Aspekt der indischen Bürokratie.

Was immer Ihre Entscheidung sein wird: Bewahren Sie „Augenmaß“. Es muss nicht immer gleich ein Joint Venture oder eine indische Tochtergesellschaft sein. Viel wichtiger ist es, mit den richtigen Aktivitäten und Produkten im relevanten Markt gut aufgestellt zu sein. Eine anfängliche Vertriebsvereinbarung mit dem am besten geeigneten Partner lässt Ihnen alle Möglichkeiten offen.

Viel Erfolg in Indien!



Literaturtipps

Investitionsführer/Business-Guides

Kaufmann et al. (2006): „Investmentguide Indien. Erfolgsstrategien deutscher Unternehmen auf dem Subkontinent“, Schaeffer-Poeschel Verlag, Stuttgart.

Klinger-Paul (2005): „Business-Guide Indien“, WoltersKluwer, Köln.

Mehl-Lammens (2006): „Geschäftserfolg Indien. Der Business-Guide für den indischen Subkontinent“, Orell Füssli Verlag, Zürich.

Von Herrenkirchen (2007): „India Now. Ein Überblick über den optimalen Einstieg ins Indiengeschäft“, FinanzBuch-Verlag, München.

Waldkirch (2006): „Geschäftserfolge in Indien“, Gabler Verlag, Wiesbaden.

Wamser (2005): „Standort Indien. Der Subkontinentalstaat als Markt und Investitionsziel ausländischer Unternehmer“, LIT Verlag, Münster.

Wamser & Sürken (2010): „Wirtschaftspartner Indien. Ein Managementhandbuch“, zweite vollständig überarbeitete Neuauflage, local global, Stuttgart.

Landeskunde

Bronger (1996): „Indien. Größte Demokratie zwischen Kastenwesen und Armut“, Klett-Perthes Verlag, Gotha.

Rothermund (1995): „Indien. Kultur, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Umwelt“, Verlag C. H. Beck, München.

Stang (2002): „Indien. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik“, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Politik

Ihlau (2006): „Weltmacht Indien. Die neue Herausforderung des Westens“, Siedler Verlag, München.

Khilnani (1999): „The Idea of India, Farrar, Straus & Giroux“, New York.

Müller (2006): „Weltmacht Indien. Wie uns der rasante Aufstieg herausfordert“, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

Müller (2006): „Wirtschaftsmacht Indien. Chance und Herausforderung für uns“, Carl Hanser Verlag, München.

Zotz (2006): „Die neue Wirtschaftsmacht am Ganges. Strategien für langfristigen Erfolg in Indien“, Redline Wirtschaft, Heidelberg.

Kultur, Mentalität

Krack (2004): „Kulturschock Indien“, Verlagsgruppe Reise Know-how, Bielefeld.

Kreuser (2002): „Der Schlüssel zum indischen Markt. Mentalität und Kultur verstehen, erfolgreich verhandeln“, Gabler Verlag, Wiesbaden.

Mitterer et al. (2006): „Beruflich in Indien. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Saure et al. (2006): „Entwicklungszusammenarbeit in Indien. Trainingsprogramm für Fach- und Führungskräfte“, Verlag Traugott Bautz, Nordhausen.

Reiseführer

Abram et al. (2006): „Indien. Stefan Loose Travel Handbücher“, DuMont Reiseverlag, Ostfildern.

Baedeker (2006): „Indien. Baedeker Allianz Reiseführer“, Mairdumont, Ostfildern.

Barkemeier & Barkemeier (2004): „Indien. Der Norden“, Verlagsgruppe Reise Know-how, Bielefeld.

Barkemeier & Barkemeier (2006): „Indien. Der Süden“, Verlagsgruppe Reise Know-how, Bielefeld.

Polygott (2005): „Indien. Polygott Apa Guide. Top 50 – Unsere besten Tipps“, Langenscheidt, München.

Singh et al. (2006): „Lonely Planet Indien“, Mairdumont, Ostfildern.

Trojanow (2006): „Gebrauchsanweisung für Indien“, Piper Verlag, München.



Die Autoren



Peter Sürken

war in leitenden Funktionen unter anderem in den USA, Italien und den Niederlanden tätig. Fundierte Kenntnisse über Indien hat er während seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Hüls India Pvt. Ltd. bzw. der Degussa India Pvt. Ltd. erworben. Er betreut bei der Dr. Wamser + Batra GmbH den Bereich Krisenmanagement.



Dr. Johannes Wamser

ist Wirtschaftsgeograf und Geschäftsführer der Dr. Wamser + Batra GmbH. Seine Diplom- und Doktorarbeit hat er in und über Indien geschrieben. Er ist Autor mehrerer Fachbücher und zahlreicher Fachartikel. Konzeptentwicklung und die Umsetzung von Gründungsvorhaben deutscher Firmen in Indien sind die Schwerpunkte seiner Tätigkeit.



Mike Batra

ist Geschäftsführer der Dr. Wamser + Batra GmbH. Mit Indien verbindet ihn sein familiärer Hintergrund. In Deutschland aufgewachsen, hat er in Maastricht, Madrid, New York und London u.a. „International Business“ und „Development Economics“ mit Schwerpunkt Südasien studiert. Heute betreut er als Interimsmanager die Indien-Projekte deutscher Unternehmen.





Dr. Wamser + Batra GmbH
Indien-Beratung mit maßgeschneiderten Lösungen

Market Entry Services:

Unterstützung beim Geschäftsaufbau

Markteintritt und Markenaufbau, Strategieberatung
Markt-, Standort- und Wettbewerbsanalysen
Markterkundungs- und Kontaktreisen
Personalsuchen / Rekrutierung von Führungspersonal
Joint Venture Verhandlungen & Handelsvertretersuchen
Firmengründungen

Business Support Services:

Unterstützung bei der Führung und Kontrolle Ihrer Indienaktivität

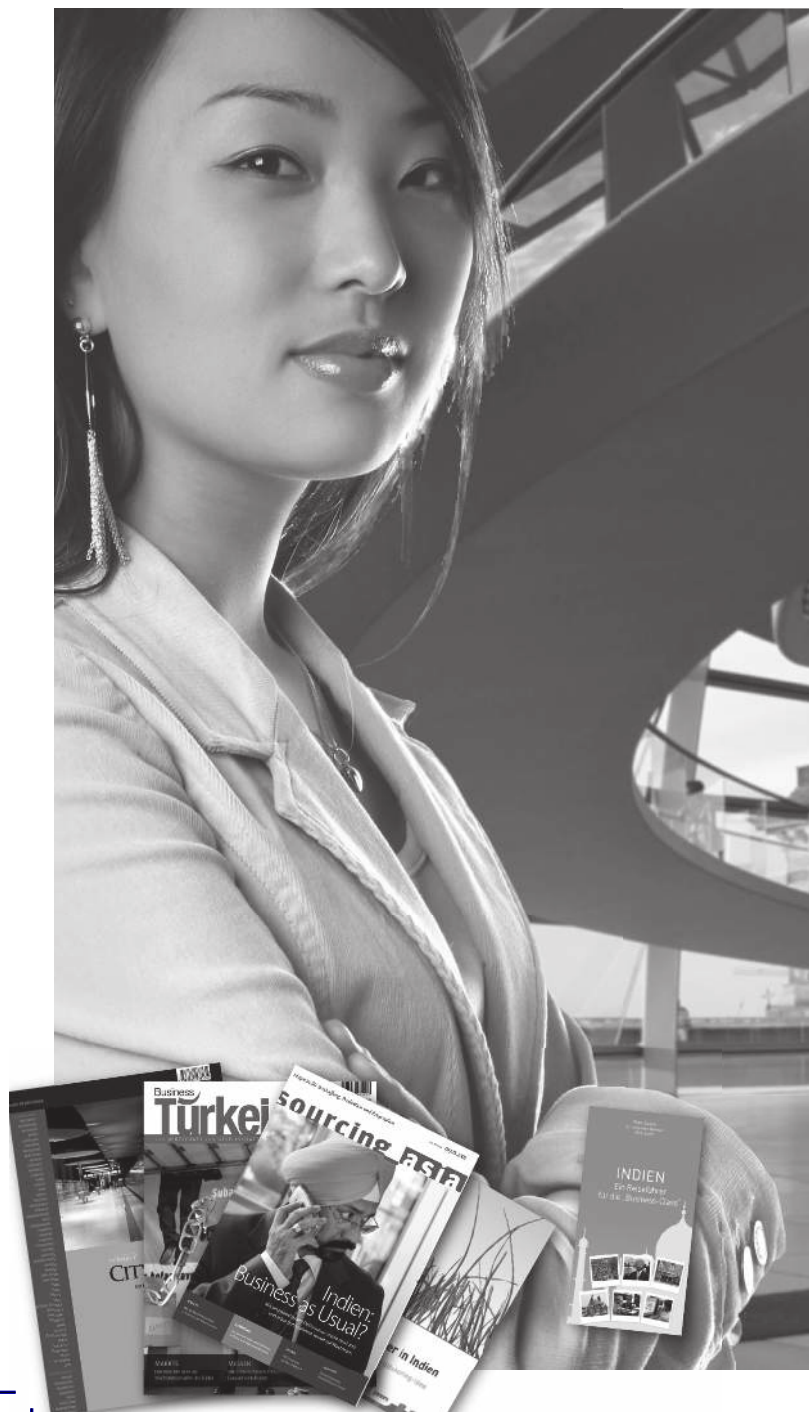
Controlling & Monitoring
Verwaltung, Buchhaltung, Steuern, Gesellschaftsrecht, Berichtswesen
Überwachung der Einhaltung der Compliance-Vorgaben
Minimierung von Korruptionsrisiken
Regelmäßige Review-Gespräche und Benchmarking
Advisory Service

Special Project Services:

Individuelle Lösungen für anspruchsvolle Aufgaben

Optimierung bestehender Strukturen
Krisenmanagement
Auflösungen von Gesellschaften und Joint Ventures
Streitigkeiten zwischen Geschäftspartnern
Aufbau von Produktionsstätten

Dr. Wamser + Batra GmbH
Bergstrasse 152 . 44791 Bochum . Deutschland
T +49(0)234 - 6 40 83 47 . F +49(0)234 - 6 40 83 49
info@wamser-batra.de www.wamser-batra.de



Anregungen für Ihr Auslandsgeschäft

Johannes Wamser, Peter Sürken

Wirtschaftspartner Indien

Ein Managementhandbuch für die Praxis

2. vollständig überarbeitete Neuauflage

[Buch, 160 Seiten, € 29,90]

Johannes Wamser, Peter Sürken, Mike Batra

Indien - Ein Reiseführer für die „Business Class“

3. aktualisierte Neuauflage

[Buch, 112 Seiten, € 12,90]

Andreas Kotulla

Keine Tiger in Indien

Tagebuch einer Offshoring-Idee

[Buch, deutsch|englisch, 128 Seiten, € 16,95]

Fons Tuinstra

Der wilde Osten -

Fünfzehn Missverständnisse

über China und die Chinesen

[Buch, 268 Seiten, € 19,80]

sourcing_asia

Magazin für Markteintritt, Beschaffung und

Produktion. Know-how für Ihr Asiengeschäft

[www.sourcing-asia.de, 52 Seiten, € 15,00]

InterGest City Guide

58 Metropolen für Business Traveller.

[Buch, deutsch|englisch, 128 Seiten, € 19,00]

Christian Rumpf

Recht und Wirtschaft der Türkei

[Buch, 198 Seiten, € 25,00]

Business Türkei

Wirtschaft, Gesellschaft, Unternehmen

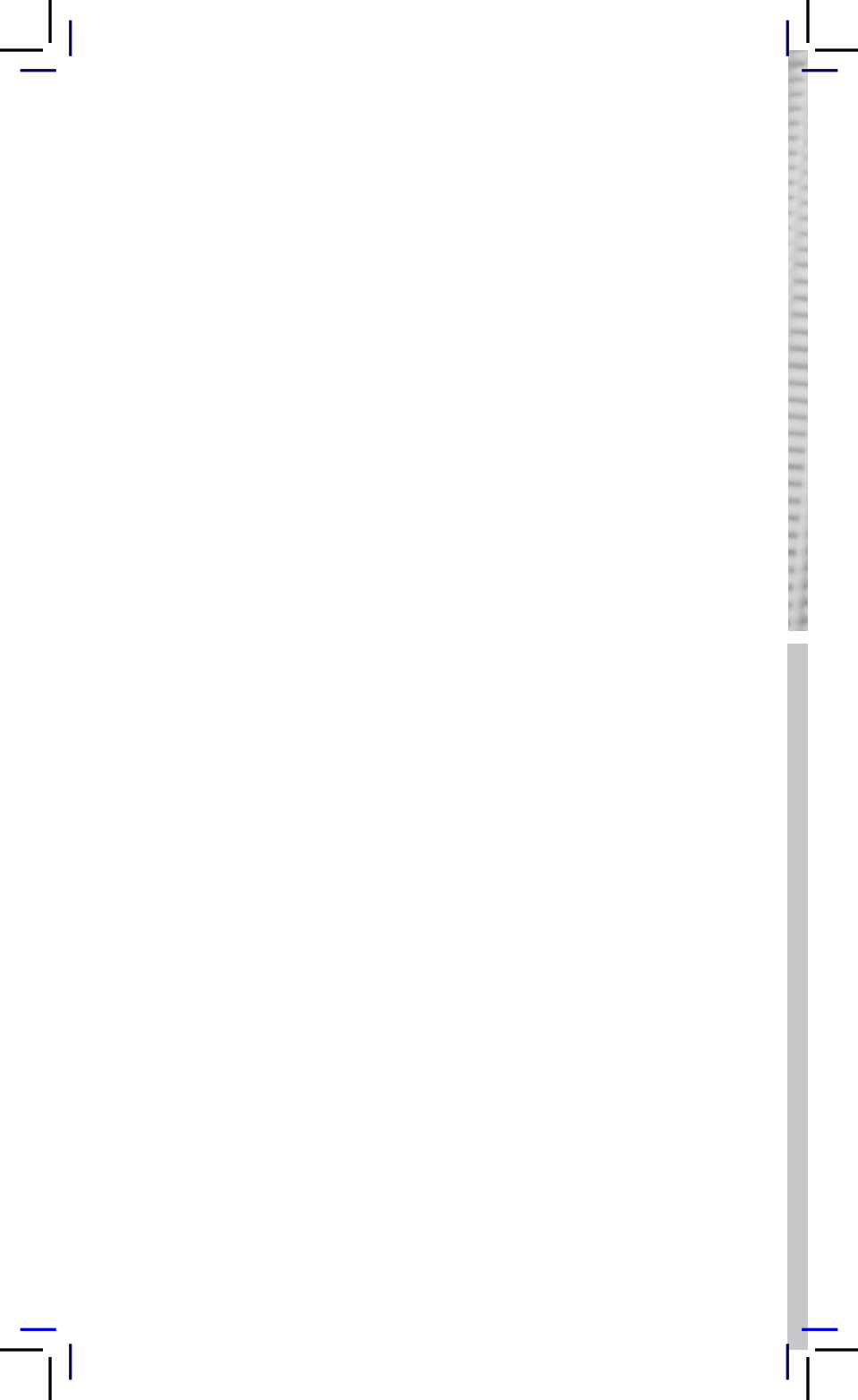
[Magazin, 100 Seiten, € 7,50]

Bestellung

Alle Bücher unter
www.localglobal.de/shop
oder im Buchhandel



local global GmbH • Marienstr. 5 • 70178 Stuttgart • www.localglobal.de



Asien ändert alles



sourcing_asia

Magazin für Markteintritt, Beschaffung und Produktion.

Die aufstrebenden Industriestandorte Asiens sind aus den Strategien deutscher Unternehmen nicht mehr wegzudenken: **sourcing_asia** informiert über die neuesten Entwicklungen in Asien und liefert Know-how für Markteintritt, Beschaffung und Produktion.

sourcing_asia

Bestellen Sie **sourcing_asia** jetzt
im Probeabonnement!
local global GmbH
Tel.: (0711) 22 55 88 24
Fax: (0711) 22 55 88 11
E-Mail: marketing@localglobal.de

www.sourcing-asia.de





Wirtschaftspartner Indien

Ein Managementhandbuch für die Praxis

Wer sich in Indien geschäftlich engagieren möchte, kann inzwischen auf eine Vielzahl von Informationen zurückgreifen. Es gibt tausende Geschichten, Anekdoten und Tipps, aber was davon ist für den Manager wirklich relevant?

Genau hier setzt der neue „Wirtschaftspartner Indien“ an, der von den zwei Indien-Experten Johannes Wamser und Peter Sürken verfasst wurde: Ist Indien wirklich so anders? Worin unterscheidet sich Geschäftemachen in Indien von Business in Deutschland? Gibt es den „Königsweg“ für einen Markteintritt? Dieses sind nur einige der Fragen, die auf Basis realer Projektbeispiele praxisnah beantwortet werden.



Johannes Wamser, Peter Sürken
Wirtschaftspartner Indien
Ein Managementhandbuch für die Praxis
2. vollständig überarbeitete Auflage
Erscheinung: Januar 2011
160 Seiten/29,90 Euro

www.localglobal.de/indien



Bestellung

Bestellen Sie jetzt
www.localglobal.de/shop
in deutscher oder englischer
Fassung

Keine Tiger in Indien Of Tigers and India

Tagebuch einer Offshoring-Idee An Offshoring Diary

Andreas Kotulla, promovierter Wirtschaftsinformatiker und IT-Manager, beschreibt in seinem Buch mit einem Augenzwinkern die schwierige Auswahl und Beauftragung eines Offshoring-Partners. Immer wieder das mögliche Scheitern vor Augen gelingen auf unvorhersehbare Weise schließlich die vielen kleinen Schritte, die doch noch zum Erfolg des Vorhabens führen. Wenn auch erst viel später.

Offshoring of IT tasks is one of the major trends in modern globalisation. Andreas Kotulla, IT manager describes with a twinkle in his eyes how he on the third attempt finally found a model for the utilisation of offshore teams for successful software development.

Dr. Andreas Kotulla

Keine Tiger in Indien

Tagebuch einer Offshoring-Idee

Of Tigers and India

An Offshoring Diary

128 Seiten / 128 pages / 16,95 Euro

www.localglobal.de/shop





Der Blick für das Unerwartete

„Das Wirtschaftswunderland“, „das Armenhaus der Welt“, „die besten Ingenieure“, „hunderttausende Bettler und Slumbewohner“, „eine moderne, kaufkräftige Mittelschicht“, „Krankheiten, Epidemien, Katastrophen“ – was wird nicht alles über Indien erzählt. Verunsicherung und ein gewisses Unbehagen sind verständlich. Ein Grund mehr, sich im Vorfeld von Geschäftsreisen mit Besonderheiten dieses Landes vertraut zu machen.

Hier setzt dieses Buch an. Eingeflossen sind die Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen langjährig in Indien tätiger Praktiker. Mal ernster, dann wieder heiterer Natur, manchmal auch ironisch dargeboten, tragen sie dazu bei, den Blick für das Unerwartete zu schärfen und auch das Außergewöhnliche als weitgehend normal zu akzeptieren.

Das Buch ist sicher kein Reiseführer im klassischen Sinne, vor allem auch kein Business-Guide, sondern ein Streifzug durch den Alltag des Geschäftsreisenden.



ISBN-13: 978-3-9811781-8-0



9

783981 178180

